

**Freie Universität Berlin**  
Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften

**Friedrich-Meinecke-Institut**  
Institut für Geschichtswissenschaften

Erstbetreuer: Prof. Dr. Uwe Puschner  
Zweitbetreuer: Prof. Dr. Arnd Bauerkämper

– Bachelorarbeit –

## **Die Bakuninhütte bei Meiningen (Thüringen)**

### **Zur Geschichte und Bedeutung eines anarchosyndikalistischen Ferienheimes**

Eine Quellenedition vom Gästebuch der Bakuninhütte

Kai Richarz  
Elbestr. 15  
12045 Berlin

[k.richarz@fu-berlin.de](mailto:k.richarz@fu-berlin.de)

Matr. Nr.: 4575590

immatrikuliert an der Freien Universität Berlin

Kombinationsbachelor im 9. Fachsemester

Kernfach: Geschichte

Nebenfächer: Philosophie und Sozial- &  
Kulturanthropologie

Wintersemester 2015/16

Berlin, der 23. Februar 2016

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	3
2. Gesellschaftspolitische Voraussetzungen für die Entstehung der Bakuninhütte .....	8
2.1. Die Zwischenkriegszeit .....	8
2.2. Die ideengeschichtlichen Ursprünge .....	10
2.3. Die lokalgeschichtlichen Ursprünge und Hintergründe des soziopolitischen Lebens um die Bakuninhütte .....	18
3. Zum Werdegang des syndikalistischen Grundstücks sowie zur Gebäudeentstehung und -nutzung (1919/20–1933) .....	21
4. Das Gästebuch der Bakuninhütte .....	34
4.1. Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte .....	34
4.2. Aufbau (Beschreibung des Gegenstandes) .....	37
4.3. Wichtige Personen für die Überlieferungsgeschichte .....	39
4.4. Besucher_innen der Hütte (am Beispiel des Gästebuches) .....	45
5. Schluss .....	53
6. Verzeichnisse .....	57
6.1. Abkürzungsverzeichnis .....	57
6.2 Personenregister.....	59
6.3. Quellenverzeichnis .....	62
Versicherung an Eides statt .....	73
Anhang – Gästebuch der Bakuninhütte von 1931–1933, Transkription .....	74
Vorbemerkungen zur Edition .....	74
Edition .....	75

# 1. Einleitung

„Hier auf dieser Bergeshöhe  
stehe ich zum Schutz erbaut  
kommet zu mir freie Denker  
von den Füßen stoßt den Staub“ (Bl. 10)

„Laßt uns schaffen, laßt uns bauen  
eine neue, bessere Welt,  
bis das Morsche und das Faule  
ganz in sich zusammen fällt.“ (Bl. 19)

*Schwer fällt das Scheiden von dieser Stätte der Erholung [...] Wir, die wir heute zurück gehen, geloben, alles daran zusetzen, um in den Hirnen der Arbeiter aufzuräumen mit den Geist der Autorität, der jedesmal der Grabgesang der Freiheit war.* (Bl. 15)

Diese Zitate vermitteln einen Eindruck von den weltanschaulichen Grundlagen und Wünschen der Menschen, die die Bakuninhütte in den 20er-Jahren des vorhergehenden Jahrhunderts errichteten beziehungsweise sich mit ihr identifizierten. Die sich aus dem zusammengebrochenen Kaiserreich sowie den Kriegsjahren entwickelten Nöte einerseits und der gesellschaftspolitische Neubeginn in der jungen deutschen Demokratie andererseits, setzten ein Potential gesellschaftsverändernder und -schaffender Kräfte frei. So eröffnete sich für die verschiedensten politischen, religiösen und sozialen Bewegungen ein neuer Möglichkeitsraum zur Errichtung einer *besseren Welt*: Utopien schienen greifbar zu sein.

Bis ins Jahr 1933 war die Bakuninhütte für ihre Protagonist\_innen<sup>1</sup> *eine Schutzhütte* und *eine Heimstätte der Bewegung, Grundstück der Arbeiterschaft* sowie *Kinder- und Ferienheim* und schließlich *eine Stätte zur Erholung des Körpers und auch des Geistes*. Einen Großteil dieser Bezeichnungen, die Rückschlüsse auf die Bedeutung der Hütte für eine bestimmte Klientel ziehen lassen, kennen wir lediglich aus dem Gästebuch der Bakuninhütte.<sup>2</sup>

Die Bakuninhütte befindet sich auf einem Hochplateau östlich der Südthüringer Stadt Meiningen. Seit 2006 gehört das Grundstück, auf dem die Bakuninhütte steht,

- 
- 1 Den sogenannten Gender\_gap verwende ich als sprachliches Mittel, um auch all jenen Identitäten einen Platz einzuräumen, die sich im gesellschaftlich hegemonialen Zweigeschlechtersystem nicht wiederfinden können oder wollen; vgl. Rohr, Laura und Lina Hoefl: *Oft gemeint und trotzdem Überhört. Ein Leitfaden zum geschlechtersensiblen Sprachgebrauch*, Hamburg 2011, online unter: [http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2013/18924/pdf/Broschuere\\_Gendergerechte\\_Sprache.pdf](http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2013/18924/pdf/Broschuere_Gendergerechte_Sprache.pdf), gesichtet am 14.02.2016.
  - 2 Alle in dieser Arbeit *kursiv* gesetzten Aussagen entstammen den Quellen zur Geschichte der Bakuninhütte, auf welche im Hauptteil dieser Arbeit eingegangen wird. Zudem *kursiv* gesetzt sind die als Abkürzungen verwendeten Begriffe *Wanderverein* (= Wanderverein Bakuninhütte e. V.) und *Vereinsarchiv* (= Vereinsarchiv des Wandervereins) sowie *Siedlungsverein* (= Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe e. V.)

dem Meininger Verein *Kreis der Wander- und Naturfreunde e. V.* und wird vom Meininger *Wanderverein Bakuninhütte e. V.* (im Folgenden nur noch *Wanderverein*) genutzt. Zusammen kümmern sich diese Vereine um das Grundstück und den Erhalt des Gebäudes, organisieren Veranstaltungen, forschen und veröffentlichen zu dessen Geschichte.

Das Gästebuch der Bakuninhütte, welches von 1931 bis 1933 geführt wurde, ist ein Ego-Dokument. Denn die Verfasser\_innen der Eintragungen handelten ganz bewusst, um ihre Gedanken und Ansichten einer unbekanntem Nachwelt zum hinterlassen. Da sich ein Gästebuch von anderen Ego-Dokumenten, wie einem Tagebuch, dadurch unterscheidet, dass mehrere Autor\_innen Texte verfassen, kann die Bestimmung der Quelle zu einem mehrfach-Ego-Dokument präzisiert werden. Dies ermöglicht eine Vielzahl von Erkenntnisbereichen: Von biografischen Informationen über einzelne Gäste und ereignisgeschichtliche Erkenntnisse zur Entwicklung des Gebäudes, bis hin zu Aufschlüssen über die Alltagskultur des soziokulturellen Milieus der Bakuninhütte.

Für manche dieser Fragen ist hingegen die prinzipiell eingeschränkte Aussagekraft dieser Quelle nicht aus dem Blick zu verlieren. Jenes Bild, welches wir aufgrund der Auswertung dieser Quelle bekommen können, ist im Verhältnis zur tatsächlichen Gästestruktur dieses Ortes nur ein verzerrtes. Denn klar ist, dass sich an diesem Ort mehr Menschen aufgehalten haben als sich tatsächlich ins Gästebuch eintrugen.

Die Quellenlage zur Geschichte der Bakuninhütte basiert hauptsächlich auf den privaten Aufzeichnungen und den Veröffentlichungen von Fritz Scherer.<sup>3</sup> Die erste durch wissenschaftliches Interesse geleitete Recherche zur Bakuninhütte erfolgte wahrscheinlich durch Ulrich Linse. Hieraus entstand jedoch keine einschlägige Abhandlung zur Bakuninhütte, stattdessen flossen die Ergebnisse in Linses Veröffentlichung über „die anarchistische und anarcho-syndikalistische Jugendbewegung 1919–1933“ ein.<sup>4</sup> Die heute

---

3 Zur Person Fritz Scherer vgl. die Ausführungen ab S. 41 in dieser Arbeit. Die wichtigsten Quellen von ihm zur Bakuninhütte sind: Die Bakunin-Hütte. Eine Rückschau, in: Schwarzer Faden, 5. Jg. (1984), Nr. 16 (inhaltlich nahezu identisch zum Fließtext in der Anlage, Bl. 2–8, veröffentlicht in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 42–48); einige Dokumente aus seinem Nachlass, wie sein Wandertagebuch, welches bislang unveröffentlicht ist, bis auf einen Ausschnitt mit dem Titel „Zehn Wochen Wanderschaft“, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 17–39 sowie einzelne Briefe und Fotos, von denen der *Wanderverein* einiges in Form von Reproduktionen in seinem *Vereinsarchiv* zusammen getragen hat, wie auch eine Kopie des *Wandertagebuchs*, dessen Original noch in Familienbesitz ist.

4 Linse, Ulrich: Die anarchistische und anarcho-syndikalistische Jugendbewegung 1919–1933. Zur Geschichte und Ideologie der anarchistischen, syndikalistischen und unionistischen Kinder- und Jugendorganisationen, Frankfurt am Main 1976, vgl. zur Bakuninhütte S. 92 ff. Auch ein Teil des geführten Briefverkehrs zwischen Linse und Scherer liegt im *Vereinsarchiv* als Kopie vor. Weiterhin wurde das Thema später erneut angerissen in Linse, Ulrich: Die „Schwarzen Scharen“. Eine antifaschistische Kampforganisation deutscher Anarchisten, (= Archiv für die Geschichte des Widerstan-

wahrscheinlich größte Materialsammlung – das Archiv des *Wandervereins*<sup>5</sup> – basiert auf Sammlungen von Einzelpersonen und politischen Initiativen, größtenteils aus der Zeit nach 1989. Zu den sich genuin mit der Bakuninhütte beschäftigenden Veröffentlichungen seit 1990 (abgesehen von Zeitungsartikeln und ähnlichem) können eine dezidiert politische Publikation<sup>6</sup> und sieben (populär-)wissenschaftliche<sup>7</sup> gezählt werden. Eine vom *Kreis der Wander- und Naturfreunde e. V.* für den Antrag auf Unterschutzstellung beim zuständigen Landesdenkmalamt im April 2015 eingereichte und auf Basis des *Vereinsarchivs* zusammengestellte Materialsammlung zur Geschichte der Bakuninhütte umfasst 1966 Seiten.<sup>8</sup> Aus der Entstehungszeit der Bakuninhütte ist das Gästebuch die umfangreichste Schriftquelle und zugleich eine der ergiebigsten. Bisher wurden hieraus nur wenige Einträge in wissenschaftlicher Literatur zitiert.

Das methodische Vorgehen, das meiner Ausarbeitung zugrunde lag, bestand aus

---

des und der Arbeit (AGWA), Nr. 9) Fernwald 1989, S. 47–66, hierzu S. 47ff., wiederveröffentlicht in der Heft-Reihe Archiv im Syndikat A, Nr. 5, Moers 2010, hierzu S. 22, auch online unter: <http://www.anarchismus.at/texte-anarchosyndikalismus/anarchistinnen-gegen-hitler/667-ulrich-linse-die-schwarzen-scharen-antifaschistische-kampfororganisation-deutscher-anarchisten>, gesichtet am 23.12.2015.

- 5 Das Archiv des *Wandervereins* umfasst Literatur und Pressesammlungen, Kopien von Archiv-Materialien, visuelle, auditive sowie audiovisuelle Quellen (unter anderem Interviews von *Zeitzeug\_innen*) als auch private Teilnachlässe. Es soll künftig für Interessierte zugänglich gemacht werden. Im folgenden nur noch *Vereinsarchiv* genannt.
- 6 Initiativgruppe zur Rückgewinnung der Bakuninhütte (Hrsg.): *Die Bakuninhütte in Geschichte und Gegenwart*, FAU/IAA, Halle 1993.
- 7 Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010; Höfer, Christoph; Marian Luck und Kai Richarz: Was ist geblieben von der Bakuninhütte? Seminarfacharbeit am Ilmenau-Kolleg, unveröffentlicht 2010; Richarz, Kai: Die Geschichte der Bakuninhütte, in: Hennebergisch-Fränkischer Geschichtsverein (Hrsg.): *Jahrbuch 2012 des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins*, Bd. 27, Kloster Veßra 2012, S. 265–290; Döhring, Helge: Die Reichsferienlager der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands in Thüringen und die Bakuninhütte. Zeugnisse und Dokumente (1928–1933), Edition Syfo, Nr. 5, Bremen 2014, auch online unter: <https://syndikalismusforschung.files.wordpress.com/2014/06/reichsferienlager.pdf>, gesichtet am 23.12.2015; Seifert, Peter: *Die Bakuninhütte. Ein lange übersehenes Denkmal der anarchosyndikalistischen Arbeiterbewegung*. Thesis zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Science im Studiengang Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität Berlin bei Prof. Dr. phil. Gabi Dolff-Bonekämper, 2015; Richarz, Kai: Vom Acker zum Ferien- und Schulungsheim. Ein Einblick in die Geschichte der Bakuninhütte und ihren soziokulturellen Hintergrund, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. u.a. (Hrsg.): Erich Mühsam in Meiningen. Ein historischer Überblick zum Anarchosyndikalismus in Thüringen: Die Bakuninhütte und ihr soziokultureller Hintergrund, Tagungsband, Lich 2015, S. 55–76; Ders., Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.): *Die Bakuninhütte bei Meiningen*, in: Thüringen. Blätter zur Landeskunde, Erfurt 2016 (111). Als jüngste Online-Veröffentlichung mit Hintergrundinformationen zu Anarchosyndikalismus in Südthüringen siehe auch Döhring, Helge: *Anarcho-Syndikalismus in der Region Meiningen/Thüringen 1919–1933*, Onlineveröffentlichung vom 7. Februar 2016, unter: <https://syndikalismusforschung.wordpress.com/2016/02/07/anarcho-syndikalismus-in-der-region-meiningen-1919-1933/>, gesichtet am 12.02.2016.
- 8 Die Materialsammlung ist unveröffentlicht und unvollständig. Darin enthalten sind neben den klassischen (schriftlichen) Quellen der Geschichtswissenschaft beispielsweise auch zahlreiches Fotomaterial aus den 1920er- und 1930er-Jahren sowie in den letzten zehn Jahren dokumentierte, quasi archäologische Überreste auf dem Grundstück der Bakuninhütte.

mehreren aufeinander folgenden Schritten. Nach der Transkription und originalgetreuen Rekonstruktion der Quelle<sup>9</sup> wurden alle enthaltenen Informationen in einer Tabelle systematisch zusammengetragen. Auf dieser Grundlage ließen sich ortsbezogene Personenlisten erstellen, mit welchen ich beispielsweise an Stadtarchive oder Historiker\_innen herangetreten bin. Parallel dazu erfolgten Recherchen zu den Gästen und Eintragungen unter Verwendung heutiger technischer Hilfsmittel. Dazu wurde eine Sammlung von ca. 500 PDF-Dokumenten mit der Software Adobe Acrobat indiziert und innerhalb dieses Indexes nach Namen und Begriffen gesucht. Das zu Grunde liegende Konvolut an PDF-Dokumenten bestand größtenteils aus wissenschaftlicher Sekundärliteratur sowie aus anderen thematisch passenden Veröffentlichungen und Quellen.

Die Arbeit gliedert sich im Hauptteil in drei Kapitel: Sie beginnt mit einer Kontextualisierung (Kap. 2), auf die eine Entwicklungsbeschreibung der Bakuninhütte folgt (Kap. 3). Daran schließen sich die Ausführungen zur Quelle (Kap. 4). Das zweite Kapitel wirft ausgewählte Schlaglichter auf gesellschaftliche sowie politische Zusammenhänge und Ereignisse der Zwischenkriegszeit, die überregional und reichsweit beleuchtet werden (Kap. 2.1). Hierauf folgt eine knappe Darstellung ideengeschichtlicher Hintergründe (Kap. 2.2) und eine Beschreibung der lokalen Gegebenheiten (Kap. 2.3). In Kapitel 3 werden die Nutzungsphasen des Grundstücks sowie die Bauphasen der Bakuninhütte und die Herrichtung der Gesamtanlage zu einer attraktiven Erholungsstätte für unterschiedliche Klientelen im Zeitabschnitt von 1919/20 bis 1933 beschrieben.<sup>10</sup> Die Erläuterungen dazu beziehen nicht alle zur Verfügung stehenden Quellen mit ein; vornehmlich werden die Informationen aus der Primärquelle kontextualisiert: Das sind konkret Fritz Scherers Schilderungen, die dem Gästebuch vorangestellt sind, und die im Gästebuch hinterlassenen Eintragungen. Die für die Darstellung dieser Genese relevanten Inhalte (Eintragungen) erfahren ihre Hauptauswertung in diesem Kapitel. Die Untergliederung der quellenspezifischen Kapitel beginnt mit Ausführungen zur Entstehung, Benutzung und Überlieferung des Gästebuches (Kap. 4.1). An diese schließt sich ein Kapitel zur Quellenbeschreibung direkt an (Kap. 4.2). Biografische Abrisse zu den drei wichtigsten Personen für die Überlieferungsgeschichte der Quelle (Kap. 4.3) gehen dem Hauptauswertungsabschnitt (Kap. 4.4) voraus, weil sie zum besseren Verständnis einiger hier geschilderter Zusammenhänge beitragen sollen. Die Logik meiner Darstellungen in Kap. 4.4 orientiert sich einerseits an der Abfolge der Eintragungen im Gästebuch.

---

9 Für weitere Angaben zur Transkription siehe S. 74 in dieser Arbeit.

10 Für die Geschichte der (ehemaligen) Bakuninhütte nach 1933 siehe Richarz 2015.

Sie wird jedoch andererseits unterbrochen, sofern Eintragungen inhaltlich zusammenhängen. Zudem sind hier hauptsächlich Zusammenhänge dargestellt, zu denen viele Informationen ermittelt werden konnten und somit der Erkenntnisgewinn möglichst groß war. Eine Vielzahl weiterer, jedoch weniger zusammenhängender Informationen liegt mir noch vor, konnte jedoch bislang nicht sinnvoll eingearbeitet werden.

Im Anhang dieser Arbeit befindet sich ein Faksimile des Gästebuches, dessen Layout sich weitgehend am Original orientiert. Eine nachträgliche Paginierung der Quelle erlaubt es, Bezüge zwischen den vorangestellten Kapiteln und der Quelle durch Angabe der entsprechenden Blattnummer im Fließtext herzustellen.

Die Grundlage dieses umfangreichen Ergebnisses verdanke ich unter anderem einer Menge von Informationen, an die ich über den Wanderverein Bakuninhütte gelangen konnte. Für schon vor Jahren gesammelte Informationen und für jüngste Hilfe danke ich darum insbesondere Mark Mence, Stefan Maday und Michael Wagner sowie Hans Spaltenstein (†) und Werner Smendek (†) wie auch Ute-Marianne Thiele und ihren Helfer\_innen bei Teilen der Transkription. Weiterhin danke ich Ivett Vamos und Will Firth für Übersetzungen, Lutz Neuber, Siegbert Wolf, Hartmut Rübner, K.D. und Wolfgang Eckhardt für Hilfestellungen bei der Personenrecherche. Hierbei danke ich auch allen Stadtarchiven für ihr Entgegenkommen, insbesondere Silke Künzel vom Stadtarchiv Weißenfels sowie Regina Jesse vom Stadtarchiv Duisburg und Roland Kuhne vom Stadtarchiv Halle. Für Zugang zu Literatur und Quellenmaterial danke ich der/dem *Anarchistischen Bibliothek & Archiv Wien*. Für weitere Unterstützung, wie Korrektur danke ich Familie Nahrstedt, Uta Richarz und Anna Rosenbusch, Robert Schmiederer sowie Leonhard Link. Die Wirtschaftliche Basis, auf deren Grundlage ich mein Studium und somit auch diese Arbeit leisten konnte, verdanke ich dem Studienwerk der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung (Potsdam).

## 2. Gesellschaftspolitische Voraussetzungen für die Entstehung der Bakuninhütte

### 2.1. Die Zwischenkriegszeit

Der Erste Weltkrieg zeitigte in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen katastrophale Folgen: Leichenberge und verstümmelte Menschen, Witwen und Waisen, zerstörte Lebensgrundlagen verschiedenster Art. Die Novemberrevolution trug maßgeblich zur Beendigung des Krieges sowie zur Abschaffung der Monarchie bei und bewirkte damit einen Schritt in Richtung demokratischer Gesellschaftsentwürfe.<sup>11</sup> Aus Sicht des anarchosyndikalistischen Theoretikers Rudolf Rocker (1873–1958) war die Novemberrevolution jedoch „keineswegs der Beginn einer neuen Gesellschaftsordnung“, denn diese „Gelegenheit, die ein Volk einmal im Jahrhundert geboten bekommt, ging ungenutzt vorbei“, da die neuen sozialdemokratischen Machthaber „überhaupt nicht gesinnt waren, eine gründliche Umwandlung der Verhältnisse zu versuchen.“<sup>12</sup> Die Furcht vor den Folgen radikalerer Bestrebungen, wie jene aus dem anarchosyndikalistischen oder kommunistischen Lager, und die Angst vor einem Bürgerkrieg, ließen die neuen Machthaber in mannigfacher Weise mit dem alten Militär- und Beamtenapparat zusammenarbeiten.<sup>13</sup>

Dies gehörte zu den Bedingungen, die im März 1920 den Putsch von Kapp und Lüttwitz ermöglichten. Angesichts dieser Bedrohung kam es zum Generalstreik – mehr oder weniger getragen von Anarchist\_innen, Kommunist\_innen und Sozialdemokrat\_innen. Doch abgesehen von der Abwehr des konservativen Putsches verfolgten sie alle unterschiedliche Ziele: Während die SPD den Widerstand der Arbeiter\_innenbewegung für den eigenen Machterhalt brauchte, strebte die KPD auch nach der Erlangung dieser Macht, und die Syndikalist\_innen erstrebten die Überwindung jeglicher Machtstrukturen.<sup>14</sup> Weil der Generalstreik nach dem Rückzug der Putschisten zur Durchsetzung

11 Vgl. generell zum Thema Plener, Ulla (Hrsg.): Die Novemberrevolution 1918/1919 in Deutschland; Für bürgerliche und sozialistische Demokratie. Allgemeine, regionale und biographische Aspekte. Beiträge zum 90. Jahrestag der Revolution, (= Manuskripte 85) Berlin 2009, online unter: [https://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Manuskripte\\_85.pdf](https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte_85.pdf), gesichtet am 23.02.2016.

12 Rocker, Rudolf: Der Kapp-Putsch. Eine Schilderung aus dem Deutschland der Noske-Diktatur, aus dem Schwedischen übersetzt von Erik Alfredsson, (= Archiv im Syndikat A, Nr. 58) Moers 2010 (1920), S. 12–14.

13 Vgl. Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918–1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 729) Bonn 2010, unter anderem S. 449.

14 Am 15. März reagierte auch die Meininger Arbeiter\_innenschaft mit einer Kundgebung, einem Generalstreik und ihrer Bewaffnung, aus Solidarität mit den sechs Hundertschaften bewaffneter Arbeiter\_innen, die im 'roten Suhl' die Reichswehreinheiten in Kampfhandlungen verwickelten; vgl. Ri-

politischer und sozialer Forderungen weitergeführt wurde, bediente sich die Regierung wieder der Kraft des konservativen Militärs zur Durchsetzung ihrer Macht.

Nach einer Phase der innenpolitischen Beruhigung spitzte sich die politische Situation bis 1923 nochmals gefährlich zu. Die völkische Bewegung und die Reichswehr in Bayern lehnten sich offen gegen die Regierung auf und planten einen Putsch gegen die Berliner „Judenrepublik“ durch einen „Marsch auf Berlin“.<sup>15</sup> Dabei nahmen diese (Schwarze) Reichswehr und Freikorpsverbände direkte Anleihen bei Mussolinis „Marsch auf Rom“. Daraufhin organisierte sich in der Arbeiter\_innenbewegung eine erste antifaschistische Bewegung in Deutschland. Angespannt war die Situation im Herbst 1923 auch deshalb, weil ein Teil von moskautreue Kommunist\_innen unter dem Deckmantel dieser antifaschistischen Abwehr noch ganz eigene strategische Ziele verfolgte: eine deutsche Oktoberrevolution nach Vorbild der Bolschewiki.<sup>16</sup> In der zweiten Jahreshälfte 1923 bildeten sich zahlreiche „Aktionsausschüsse“ und bewaffnete „proletarische Hundertschaften“, die einen sogenannten roten Sperrriegel (aus kommunistischer Perspektive) von Eisenach bis Hof errichteten.<sup>17</sup> Die in dieser Zeit entstandenen rot-roten „Arbeiterregierungen“ in Sachsen und Thüringen<sup>18</sup> befürworteten offen die Bildung dieser Hundertschaften. Die Initiative der Regierung (Reichsexekution Anfang November in Thüringen) kam militärischen Schlägen anderer Seiten zuvor. Die Koalition zwischen SPD und KPD in Thüringen löste sich auf und auch Hitlers nachträglicher Putschversuch scheiterte.<sup>19</sup>

Eine Vielzahl von Faktoren, wie die kriegsbedingten Wirtschaftsschäden, steigende Schulden und Reparationsforderungen, führten zu einer zunehmenden Geldentwertung und gleichzeitiger Steigerung der Lebenshaltungskosten.<sup>20</sup> Etwas abgebremst von einer Phase relativer Stabilität (bis Juni/September 1921) verschärfte sich die Lage bis

---

charz 2015, S. 56. Zur gegenwärtigen Rezeption des Kapp-Putsches in der Geschichtswissenschaft vgl. Büttner, S. 137ff.

15 Vgl. Büttner, S. 204ff.

16 Vgl. Wenzel, Otto: 1923. Die gescheiterte deutsche Oktoberrevolution, Münster 2003.

17 Der nach Jena vertriebene Reichsausschuss der deutschen Betriebsräte beschloss hierfür am 7. Oktober zusammen mit dem Thüringischen Landesbetriebsrätekongress eine „Mobilmachung“, die zur Organisation in jenen strömungsübergreifenden „proletarischen Abwehrorganisationen“ und Aktionsausschüssen aufrief; vgl. zum Thema Wenzel, insbesondere S. 37–40, 59f., 211, 239 und 241f. sowie John, Jürgen (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 3, Erfurt 1996, S. 105ff. Vgl. auch Gundlach, Heike: Pfaff. Bevor alles ganz verblasst. Lebensgeschichte meiner Großeltern Katharina und Nikolaus Pfaff, Benshausen 2009, S. 48ff.; Kaiser, Gerd: Auf Leben und Tod. Stille Helden im antifaschistischen Widerstand 1923 bis 1945, Berlin 2007.

18 Die Thüringer Koalitionsregierung bestand vom 16. Oktober bis 12. November 1923 aus SPD und KPD. Ihr Vorsitzender war der Sozialdemokrat August Frölich (1877–1966), Karl Korsch Justizminister. Vgl. Wenzel, S. 239 und Kaiser 2007, S. 17.

19 Vgl. Büttner, S. 203 ff. und Wenzel, S. 261.

20 Vgl. Büttner, S. 166ff.

Jahresende 1923 ins Unermessliche. Die Hyperinflation, ab Juli 1922, führte zu einer derartigen Geldentwertung, dass im November 1923 19 Goldpfennigen eine Milliarde Papiermark entsprachen. Bis die Inflation durch eine Währungsreform im vierten Quartal 1923 gestoppt werden konnte, kam es letztlich zu einem stündlichen Geldwertverlust. Zu Beginn der Inflation bewirkte sie noch einen Aufschwung der Gesamtwirtschaft bis zur Vollbeschäftigung. Doch gab es auch eine Vielzahl unterschiedlich intensiver Schattenseiten, je nach Bevölkerungsgruppe: Geringe Löhne, Arbeitslosigkeit (bis 70% im Oktober 1923), hohe Lebenshaltungskosten, Armut. Dem Thüringer Landesamt für Statistik zufolge gab es hier eine nominale Kostensteigerung insbesondere für Ernährung, nämlich zwischen dem 1. Oktober und dem 5. November 1923 „auf mehr als das 2730fache“.<sup>21</sup> In diesem Zeitraum betrug „die Preiserhöhung für Brot [...] mehr als das 3820fache, die für Mehl etwa das 3585fache“ und für Kartoffeln das 2·335-fache.<sup>22</sup> Insgesamt erreichten die nominalen Ernährungskosten fast das 115 Milliardenfache gegenüber 1913/14. Die nominalen Lohnsteigerungen hingegen konnten dies nicht kompensieren. Demgegenüber versagten die staatlichen Sicherungssysteme völlig. Auf die Geldentwertung reagierte die Landbevölkerung mit einer Rückkehr zum Naturaltausch. Die Stadtbevölkerung hingegen war wegen der beschädigten Finanz- und Warenkreisläufe gezwungen, ihre Grundbedürfnisse auf ganz anderen Wegen zu befriedigen: Hamsterfahrten aufs Land und Plünderungen waren die bekannten Mittel. Die Möglichkeit, sich durch eigene Landwirtschaft selbst zu versorgen, hatten nur wenige.

## **2.2. Die ideengeschichtlichen Ursprünge**

Aus den Turbulenzen der Zeit – zwischen Krieg, Revolution, Krise und Aufbruch – brachen neben massenhaftem Leid auch zahlreiche Erneuerungsbewegungen hervor. Die großen politischen Ereignisse und Umstände politisierten viele junge Industriearbeiter\_innen und Soldaten. Dies führte zu einem Aufschwung des bereits im 19. Jahrhundert entstandenen Potpourri an alternativen Bewegungen, wie zum Beispiel der Lebensreform- und Jugendbewegung, dem Pazifismus, der Wandervogel- und Freidenker\_innenbewegung und so weiter. Zahlreiche, langjährige Auseinandersetzungen unter anderem „zwischen den bürgerlichen und proletarischen Traditionslinien“ führten stetig zu Weiterentwicklungen, zu Zusammenschlüssen und Abgrenzungen in den verschiedensten Strömungen und Bewegungen.<sup>23</sup>

---

21 Thüringer Tageblatt, 15. November 1923, in: John, S. 103f.

22 Ebenda.

23 Linse 1976, S. 12.

Wie das bereits erwähnte Zitat von von Rudolf Rocker zeigt, wurde in einigen Teilen der Bevölkerung die Neuordnung der politischen Verhältnisse als unzureichend empfunden. Durch die beiden Revolutionen, in Russland und dem Deutschen Kaiserreich, entstand ein gesteigertes Bewusstsein über die „Kontingenz und Gestaltbarkeit der Lebensverhältnisse“.<sup>24</sup> Viele Intellektuelle diverser politischer Richtungen „sahen die Zukunft als immer offeneren Möglichkeitsraum, für den sie Vorschläge neuer politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ordnungen entwarfen.“<sup>25</sup> Davon profitierte auch die „Prinzipienerklärung des Syndikalismus“, welche von Rudolf Rocker verfasst wurde. Sie verschmolz „anarchistische mit syndikalistischen Gedankengängen“ miteinander und unterschied sich radikal, sowohl vom Programm der Sozialdemokratie, als auch vom kommunistischen.<sup>26</sup> Auf Grundlage dieser Prinzipienerklärung entstand im Dezember 1919 die „Freie Arbeiter Union Deutschlands (Syndikalisten)“ [FAUD(S)].<sup>27</sup> Zeitlich und räumlich begrenzt war es dieser Bewegung dadurch möglich geworden, ihrer „utopischen“ Gesellschaftsordnung ein Stück näher zu kommen.

Hervorgegangen war die FAUD aus einem Zusammenspiel verschiedener Strömungen. Einerseits aus einer Oppositionsbewegung zur SPD – die sogenannten „Jungen“. Aus ihr entwickelten sich erste anarchistische Vereinigungen. Andererseits ging sie aus lokalistischen Gewerkschaften hervor, den sogenannten „Lokalistern“. Trotz des weggefallenen Verbots zur politischen Vereinigung wollten sie ihre Lokalautonomie behalten. Aus diesen beiden Strömungen entwickelte sich um die Jahrhundertwende eine eigenständige Gewerkschaftstheorie und -bewegung, die sich unter dem Namen „Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ (FvdG) selbstständig machte. Deutlichen Zulauf erhielt sie im Zuge des Ersten Weltkriegs, aufgrund der kriegsbilligenden „Burgfriedenspolitik“ der SPD.<sup>28</sup>

---

24 Graf, Rüdiger: Die Zukunft der Weimarer Republik, Krisen und Zukunftsaneignungen in Deutschland 1918–1933, München 2008, S. 60.

25 Graf 2008, S. 60.

26 Rübner, Hartmut: Anarcho-Syndikalismus in Deutschland, Stand vom 05.08.2014, online unter: [http://www.geschichtevonunten.de/01\\_sek-lit/theorie/ruebner\\_as\\_in\\_d-land.htm](http://www.geschichtevonunten.de/01_sek-lit/theorie/ruebner_as_in_d-land.htm), gesichtet am 29.01.2016.

27 Die FAUD(S) (= Syndikalisten) war Ende Dezember 1919 aus dem „12. Syndikalisten-Kongress“ der Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften (FvdG) hervorgegangen. Als Folge ihrer Hinwendung zum kommunistischen Anarchismus erfolgte auf dem 14. Kongress im November 1922 eine Namensänderung mit dem Zusatz „AS“ für Anarcho-Syndikalisten („FAUD(AS)“), vgl. Rübner, Hartmut: Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus, (= Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, Bd. 5) Berlin, 1994, insbesondere S. 36 und S. 146.

28 Vgl. Rübner 1994; Vogel, Angela: Der deutsche Anarcho-Syndikalismus. Genese und Theorie einer vergessenen Bewegung, Berlin 1977 sowie Bock, Hans Manfred: Anarchosyndikalismus in Deutschland. Eine Zwischenbilanz, in: IWK – Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 25. Jg., Heft 3, September 1989, S. 293–358, online unter:

Die zentralen Ideen des Anarchosyndikalismus bestanden in der Errichtung einer herrschaftsfreien Gesellschaft, ohne Staat und ohne kapitalistische Wirtschaftsordnung. Im Gegensatz zur Sozialdemokratie wollten sie nicht die Gesellschaft durch die vom Staat zugebilligten Partizipationsmöglichkeiten der parlamentarischen Demokratie reformieren. Sie wollten auch nicht die Staatsgewalt erobern, wie die am Marxismus orientierten Kommunist\_innen, um mittels politischer Revolution eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen. Stattdessen setzten sie auf freie Vereinigungen aller Arbeiter\_innen<sup>29</sup> in föderalen, wirtschaftlichen Kampforganisationen (Gewerkschaften), um hiermit eine dezentrale Struktur zur gesellschaftlichen Umgestaltung von unten nach oben zu schaffen. Diese sollten „zugleich die Keimzelle der zukünftigen sozialistischen Wirtschaftsorganisation“ sein. Den zunehmenden sozialen Problemen in Folge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert – die soziale Frage – wollten sie mit Gemeinschaftlichkeit und dem Prinzip der „gegenseitigen Hilfe“ entgegentreten. Die Grundlagen des gesellschaftlichen Wirtschaftens trachteten sie zu verschieben: von der kapitalistischen Maxime der Gewinnmaximierung zum sozialistischen Prinzip der Bedürfnisbefriedigung. Hierbei sollten die zur Erreichung dieses Ziels gewählten Mittel dem erstrebten Zustand nicht widersprechen. Sie sollten möglichst gewaltfrei sein und die Stärken einer vereinten Arbeiter\_innenschaft ausnutzen, wie Boykotts, Sabotagen und andere direkte Aktionen, insbesondere Streiks bis hin zum Generalstreik.<sup>30</sup> Diese Bewegung vereinte eine ganz eigene Mischung verschiedener Ideen: Die Verschränkung von Zweck und Mittel, die individuelle Freiheit aller als Voraussetzung gesamtgesellschaftlicher Freiheit und der Ansatz, dass die geistige und kulturelle Entwicklung der Menschen eine ebenso wichtige Bedingung für eine radikal andere Gesellschaft ist wie die Veränderung der politischen und ökonomischen Verhältnisse. Dieses Zusammenspiel soziopolitischer Ansätze trug zu ihrem Selbstverständnis bei, nicht nur revolutionäre Wirtschaftsorganisation, sondern auch radikale Kulturbewegung zu sein. Letzteres wur-

---

<https://www.anarchismus.at/texte-anarchosyndikalismus/die-historische-faud/7639-hans-manfred-bock-anarchosyndikalismus-in-deutschland-eine-zwischenbilanz>, gesichtet am 01.02.2016.

- 29 In der Bestimmung des sogenannten revolutionären Subjektes deutlich abweichend war beispielsweise die Konzeption Gustav Landauers, der die marxistische Klassenkampf-Theorie ablehnte. „Der Sozialist [...] wird nicht im Entferntesten mehr daran denken, eine Bevölkerungsschicht sei mehr als die andere berufen, sozialistisch zu handeln“, schrieb er 1909; vgl. Landauer, Gustav: Sozialistisches Beginnen (1909), in: Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Antipolitik, Ausgewählte Schriften, Bd. 3.1, Lich 2010, S. 198–202, hier S. 198.
- 30 Vgl. hierzu insbesondere die Prinzipienklärung des Syndikalismus, [Rocker, Rudolf]: Prinzipienklärung. Programmatische Grundlage und Streikresolution der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (Syndikalisten). Verlag: Geschäftskommission, Fritz Kater, o.O. o.J. (1919), online unter: <https://www.anarchismus.at/texte-anarchosyndikalismus/die-historische-faud/7648-prinzipienklaerung-und-streikresolution-der-faud>, gesichtet am 23.02.2016.

de innerhalb der FAUD in dem Maße wichtiger, wie der generelle Mitgliederschwund aller Arbeiter\_innenorganisationen auch für die eigene Organisation als reale Gegebenheit anerkannt wurde.<sup>31</sup> Zu den Ursachen dieser Abkehr von unmittelbaren Revolutionserwartungen zählten neben dem ab 1921 einsetzenden Mitgliederrückgang unter anderem das Abflauen der militant geführten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und die Folgen der Inflation.<sup>32</sup>

Als ein konstruktives Handlungsfeld der Kulturpolitik der Anarchosyndikalist\_innen gehörten zunehmend auch Genossenschafts- und Siedlungsexperimente, jedoch nicht ohne internen Widerstand.<sup>33</sup> Der Anarchist Gustav Landauer (1870–1919), den man 1919 wegen seines Wirkens in der Münchner Räterepublik tötete, hatte nicht nur den Utopiediskurs seiner Zeit erneuert.<sup>34</sup> Ferner wurde er „zum literarisch wirksamsten Propagandisten der Lehre von der sozialen Regeneration durch ländliche Kommunen“.<sup>35</sup> „Wollen die Gewerkschaften denen unter ihren Mitgliedern, die an der Eintönigkeit der Arbeit, die ohne Beziehung zu ihrem Leben ist, leiden, die sonstwie an Leib und Seele leiden, Hilfe und Heil schaffen, so müssen sie dazu übergehen, Siedlungen zu gründen.“, schrieb er 1909 und hatte damit insbesondere auf die anarchistischen und an-

- 
- 31 Mümken, Jürgen: Anarchosyndikalismus an der Fulda. Die FAUD in Kassel und im Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus, Frankfurt am Main 2004, S. 19 sowie Rübner, Hartmut: Anarchosyndikalismus in Deutschland, in: Erkenntnis, e-Journal der Pierre Ramus-Gesellschaft, Jg. 15 (2007), Nr. 15, S. 18–29, insbesondere S. 24.
- 32 Vgl. Rübner 2007, S. 26.; ders. 1994, S. 146 sowie Bock, insbesondere S. 330 und 337.
- 33 Vgl. Rübner 1994, S. 170ff. Das Experimentieren mit Landkommunen und Siedlungsgenossenschaften fand bei den Anarchosyndikalist\_innen der Nachkriegsinflationsjahre vor allem durch Fritz Köster (1855–1934) und seine Düsseldorfer Tageszeitung „Die Schöpfung. Sozialrevolutionäres Organ für das sozialistische Neuland“ Unterstützung. Jedoch galt dies in der Geschäftskommission der FAUD (GK) als mit den Grundprinzipien des Syndikalismus unvereinbar; vgl. Linse 2010, S. 10. In der GK war lediglich Fritz Oerter ein Verfechter dieses Landauer'schen Ansatzes, vgl. Rübner 1994, S. 172. Eine durch Rocker ab 1928 einsetzende Diskussion über den sogenannten „konstruktiven Sozialismus“ versuchte „den freiheitlichen Sozialismus Landauers mit einer gewerkschaftlichen Praxis zu verbinden“. An die Landauer'sche Genossenschaftsidee knüpften insbesondere die anarchosyndikalistischen Theoretiker Augustin Souchy (1892–1984) und Helmut Rüdiger (1903–1966) an; vgl. Rübner 1994, S. 147f.
- 34 Graf zeigt, dass „Gustav Landauer nicht nur die [...] Utopietheorie, sondern auch eine Utopie dezentraler Siedlungsgenossenschaften“ entwickelte. „Mit beiden erzielte er – nicht zuletzt durch sein Engagement in der Münchener Räterepublik – breite Wirkung im linksintellektuellen Milieu.“; vgl. Graf, Rüdiger: Die Mentalisierung des Nirgendwo und die Transformation der Gesellschaft. Der theoretische Utopiediskurs in Deutschland 1900–1933, in: Wolfgang Hardtwig (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft in Europa der Zwischenkriegszeit, München 2003, S. 145–173, hier S. 155. Zur Wirkung Landauers auf den Anarchismus und insbesondere den Anarchosyndikalismus vgl. Rübner 1994 sowie Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Gustav Landauer, Ausgewählte Schriften, Lich/Hessen 2008ff. Zum Utopie- und Revolutionsbegriff von Landauer vgl. auch Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Die Revolution, Münster 2003 (1907) sowie für seine Siedlungsidee insbesondere Landauer, Gustav: Die Siedlung, in: Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Antipolitik, Ausgewählte Schriften, Bd. 3.1, Lich 2010 (1909b), S. 194–197.
- 35 Linse, Ulrich: Zurück o Mensch zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890–1933, München 1983, S. 65.

archosyndikalistischen Kreise der Zwischenkriegszeit deutlichen Einfluss.<sup>36</sup>

Im Programm des 1908 von Landauer gegründeten *Sozialistischen Bundes* heißt es in Artikel 9: Die Mitglieder „schicken Pioniere voraus, die in Inlandsiedlungen des Sozialistischen Bundes möglichst alles, was sie brauchen, auch die Bodenprodukte, selbst herstellen.“<sup>37</sup> Die Siedlungen sollten jedoch „nicht Mittel zur Erreichung des Ziels“ sein, sondern „nur Vorbilder der Gerechtigkeit und der freudigen Arbeit“, wie es in Artikel 11 geschrieben steht.<sup>38</sup> „Der echte [...] Sozialismus erwacht in der sozialistischen Siedlung, und von ihr aus leuchtet er weit hinaus ins Land [...]“, wie ein „Wegweiser“, so schrieb Landauer 1909, in seinem Aufsatz mit dem Titel „Die Siedlung“.<sup>39</sup> Die (jugendbewegten) „sozialistischen“ Siedlungen schossen nach dem Krieg wie Pilze aus dem Boden; neben anarchistischen gab es auch kommunistische, christliche, jüdische und völkische.<sup>40</sup> Unter den ca. 100 bekannten Siedlungen gelten etwa 30 als sozialistisch-kommunistisch motiviert.<sup>41</sup>

Durch ihren weit verbreiteten Ansatz, erzieherisch auf die übrige Gesellschaft einzuwirken, existierte eine starke Verbindung zwischen der Siedlungsbewegung und der Volkshochschulbewegung, insbesondere in Form von ländlichen Heimvolkshochschulen.<sup>42</sup> Lokal manifestierte sich dies in den Verbindungen<sup>43</sup> zu der am 16. September 1920 eröffneten Heimvolkshochschule in der östlich von Meiningen gelegenen Gemeinde Dreißigacker. Sie blieb die einzige dem Verein „Volkshochschule Thüringen“ angeschlossene ländliche Heimvolkshochschule in Thüringen und war als Musteranstalt in diesem Bereich über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Ihren guten Ruf verdankte die Schule ihrem Leiter Eduard Weitsch (1883–1955) und dessen Schulkonzeption einer „proletarischen Jugendkultur“ im Sinne einer „denkfähigen Generation“ mit „geistiger Selbst[st]ändigkeit“.<sup>44</sup> Nach Weitsch sollte der Zweck von Volkshochschulen – diesen

---

36 Landauer, Gustav: Sozialistisches Beginnen, in: Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Antipolitik, Ausgewählte Schriften, Bd. 3.1, Lich 2010 (1909a), S. 198–202, hier S. 201; vgl. zu seiner Rezeption Rübner 1994, S. 170ff.

37 Artikel 9 in Landauer, Gustav: Die zwölf Artikel des Sozialistischen Bundes, in: Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Antipolitik. Ausgewählte Schriften, Bd. 3.1, Lich 2010 (1908), S. 126f., hier S. 126.

38 Artikel 11 in: Landauer 1908, S. 126.

39 Landauer 1909b, S. 194.

40 Vgl. Linse 1983, S. 89 ff., insbesondere S. 94.

41 Vgl. Rübner 1994, S. 178, dort mit Verweis auf Heineke, Gustav: Frühe Kommunen in Deutschland. Versuche neuen Zusammenlebens. Jugendbewegung & Novemberrevolution 1919–24, Bielefeld 1978, S. 66.

42 Vgl. Linse 1983, S. 97.

43 Vgl. die Ausführungen auf S. 46 dieser Arbeit.

44 Reimers, Bettina Irina: Die Neue Richtung der Erwachsenenbildung in Thüringen 1919–1933, Dissertation an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2000, S. 78f.

„Kulturinseln [...] im Strome des Materialismus“ – unter anderem der sein, der Jugend einen Zufluchtsort zu bieten, um sich im Gegensatz zum „Kampf ums Dasein“ dem „reinen Menschentum widmen zu können“. <sup>45</sup> Dies erinnert nicht nur an die antitarwivistischen Ideen des Anarchisten Peter Kropotkin (1842–1921). <sup>46</sup> Ähnlichkeiten zu erkennen sind hier auch zum anarchosyndikalistischen Bezug auf die Modernen Schulideen des spanischen Reformpädagogen Francisco Ferrers (1859–1909). Schon er „wollte aus den Kindern selbst-bewusste Menschen machen“ und verwarf dazu alle Dogmen von Autoritätsgläubigkeit und bedingungslosem Gehorsam zugunsten einer rationalistische und naturwissenschaftliche Lehrmethode. <sup>47</sup> Und tatsächlich wurden in Dreißigacker zeitweilig „mit dieser Betonung der Eigenverantwortlichkeit im pädagogischen und im wirtschaftlichen Bereich [...] auf der Leitungsebene hierarchische Strukturen abgelehnt, und die partnerschaftliche Teamarbeit in den Vordergrund gestellt“. <sup>48</sup> Die von Weitsch beschriebene Zusammensetzung der Kursteilnehmenden bestätigt die deutlichen Verbindungen: „durchweg Werk tätige, meist Arbeiter, politisch meist Sozialisten und Kommunisten. Darunter mischte sich einiger Anarchismus, christliche Pfadfinder und Sylviogesellianismus.“ <sup>49</sup>

Als einem weiteren Ansatz für einen Ausstieg aus dem Kapitalismus formulierte Landauer die Idee einer Reisegenossenschaft. Vor dem Hintergrund der „Millionen von Menschen in Deutschland[, denen] das Wegreisen aus der gewohnten Umgebung, das Ausspannen von der bis zum Überdruß geübten Tätigkeit völliges Bedürfnis“ <sup>50</sup> gewesen sei, schlug er vor die Reisenden zu organisieren. Das vorgestellte Ziel war „eine Vereinigung von Hunderttausenden“, die sich freiwillig dazu verpflichten sollten nur in selbst errichteten Gasthöfen „zu übernachten und Verpflegung zu suchen“, um damit nicht mehr in private Taschen zu wirtschaften, sondern stattdessen in die Kassen der Be-

---

45 Weitsch, Eduard: Was soll eine deutsche Volkshochschule sein und leisten? Ein Programm, Jena 1919a, S. 5, zitiert nach Reimers, S. 79f.

46 Vgl. zu den Ideen Kropotkins und deren Rolle für die anarchosyndikalistische Bewegung Klan, Ulrich; Dieter Nelles: „Es lebt noch eine Flamme“ – Rheinische Anarcho-Syndikalisten/-innen in der Weimarer Republik und im Faschismus, Grafenau-Doffingen 1986, S. 27–29.

47 Haug, Wolfgang: „Bekämpfen wir die Unwissenheit!“ Die Bildungspolitik der AnarchosyndikalistenInnen, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. u.a. (Hrsg.): Erich Mühsam in Meiningen. Ein historischer Überblick zum Anarchosyndikalismus in Thüringen: Die Bakuninhütte und ihr soziokultureller Hintergrund, Lich 2015, S. 93–107, hier S. 99f.

48 Reimers, S. 83.

49 Weitsch, Eduard: Dreißigacker. Die Schule ohne Katheder. Pädagogische Schnappschüsse aus der Praxis eines Volkshochschulheims von 1920 bis 1933, Hamburg 1952, S. 32. Weitere Schilderungen über anarchosyndikalistische Teilnehmende finden sich ebenda auf S. 89.

50 Landauer 1909a, S. 201; vgl. zur Ausbreitung des moderne Massentourismus Keitz, Christine: Die Anfänge des modernen Massentourismus, in: Archiv für Sozialgeschichte Bd. 33, 1993, S. 179–209.

wegung.<sup>51</sup> „Wer dann reist, wohnt dann immer bei sich zu Hause, in den Häusern, die die Solidarischen für sich gebaut haben.“, schrieb er 1909.<sup>52</sup> Zu jener Zeit hatten die Naturfreunde in Deutschland noch nicht mit dem Aufbau ihrer Struktur von der Unterschicht zugänglichen Ferienhäusern begonnen.<sup>53</sup>

Siedlungen als praktische Experimente alternativer Lebensformen propagierte auch die Lebensreformbewegung, deren Ideenwelt und Anhänger\_innenschaft große Schnittmengen mit syndikalistischen und anarchistischen Strömungen aufwies. Als Reaktion auf die voranschreitende Industrialisierung und Verstädterung entstand sie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Gegenüber jenen Konzepten, die auf politische Revolution setzten, betonte sie die Verantwortung des Individuums für eine Transformation der Gesellschaft. Als zentrales Element verbreitete sie die Idee der „Naturverbundenheit“ in allen Lebensbereichen. Über die lebensreformerische Naturheilkunde war diese Bewegung in Meiningen 1904 fest etabliert.<sup>54</sup> „Natürliche Heilkräfte waren in den Augen der Naturheilanhänger vor allem physikalische Reize – Wasser, Licht, Luft, Bewegung“. Dies schlug sich an der Bakuninhütte nachweislich nieder, in der vor Ort praktizierten Gymnastik<sup>55</sup> und der Nacktkultur, genauer gesagt dem Licht-Luft-Baden in sogenannten „Luftbadekostümen“.<sup>56</sup> Wie tief verankert diese Elemente im Selbstverständnis der Protagonist\_innen der Bakuninhütte waren zeigt ein von Hermann George im Gästebuch hinterlassener Eintrag: „Die Bakuninhütte sei eine Stätte zur Erholung des Körpers und

---

51 Landauer, Ebd.

52 Ebd.

53 Vgl. Günther, Dagma: Wandern und Sozialismus. Zur Geschichte des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, (= Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 30) Hamburg 2003.

54 Im Meiningen gab es sowohl einen „homöopathischen Verein Hahnemannia“ und einen „Naturheil-Verein“, sowie zwei separat ausgewiesene „Naturheilkundige“, laut Adressbuch Residenzstadt Meiningen. Aufgrund Amtlicher Mitteilungen zusammengestellt, Vierzehnte Ausgabe, Meiningen 1904, online in DigiBib, unter: [http://wiki-de.genealogy.net/Meiningen/Adressbuch\\_1904](http://wiki-de.genealogy.net/Meiningen/Adressbuch_1904), gesichtet am 23.02.2016, S. 158 (164), 175f. (181f.).

55 Hierzu aufschlussreich ist der Bericht vom erstes Reichsferienlager des SAJD, 1930 an der Bakuninhütte: „Die Teilnehmer des Reichsferienlagers versäumten nicht, durch Freikörperkultur und Gymnastik, erwähnt sei auch das tägliche Morgenbad am Waldbrunnen, welches gleichzeitig mit dem sich täglich notwendig machenden Transport von Trinkwasser nach der Bakuninhütte, verbunden wurde, ihre körperliche Spannkraft zu erhöhen und dadurch die Voraussetzung zu schaffen für die Möglichkeit der intensiven Mitarbeit an den Arbeitsgemeinschaften über die schwierigen und brennendsten Fragen unserer Organisation.“; G[ülti]g, K[arl]: Erstes Reichsferienlager des S.A.J.D. vom 8.–16. Juni 1930 in Meiningen, Bakuninhütte, in: Junge Anarchisten. Mitteilungsblatt der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend, Nr. 4, Jg. 7, 1930, eine leicht fehlerhafte Transkription von diesem Bericht ist veröffentlicht in: Döhring 2014. Und in der Einladung zum Frühlingsfest, zu Pfingsten 1929 heißt es: „Badezeug zum Sonnenbad nicht vergessen!“; *Der Syndikalist*, Nr. 18, Jg. XI, 1929 (4. Mai), S. 8, Beilage.

56 Vgl. eine Fotografie von ca. 1921/22, auf der 22 Personen vor einem Waldrand zu sehen sind. Den überlieferten Angaben zufolge sind sie alle Mitglieder des *Siedlungsvereins*. Drei der Abgebildeten tragen ein solches „Luftbadekostüm“; Fotosammlung, *Vereinsarchiv*.

auch des Geistes, um im Alltag und im Ringen um Fortschritt und Freiheit gerüstet zu sein.“ (Bl. 14)

Vor dem Hintergrund des opferreichen Ersten Weltkrieges, als vorläufigen Gipfel insbesondere auch des deutschen Militarismus, profitierte der Anarchosyndikalismus von seinem konsequenten Anti-Militarismus. Allerdings gab es in der Gesamtbewegung „heftige Kontroversen“, insofern hier “ein klassenkämpferisch motivierter Antimilitarismus mit einem Pazifismus der zeichenhaften Verweigerung und des Opfers“, insbesondere aus anarchistischen Kreisen, zusammenstieß.<sup>57</sup> Eine Grenze fand der Gewaltverzicht meist dort, wo es um die Verteidigung gegen den aufkommenden Faschismus ging. Hierzu gründeten sich mancherorts ab 1929 eigene Schutzformationen – die Schwarzen Scharen.<sup>58</sup> Auch die Meininger Syndikalist\_innen wurden nachhaltig von den Erfahrungen des Krieges geprägt. Anhand ihrer Literatur<sup>59</sup> und in ihrer Grundstücksgestaltung<sup>60</sup> lässt sich ihre Anlehnung an anarcho-pazifistische Positionen, wie jene von Ernst Friedrich (1894–1967) nachvollziehen.<sup>61</sup>

Vor dem Hintergrund jener Ambivalenz, zwischen dem Zusammenbruch elementarer gesellschaftlicher Verhältnisse und dem durch Utopien geleiteten Aufbruch in eine bessere Welt, fanden Anarchosyndikalist\_innen allerorts ihre ganz eigenen Wege, strukturell unterstützt durch die Autonomie der lokalen Gewerkschaftsgruppen.

---

57 Reuter, Hans-Richard: „Heiliger Anarchismus“. Zur Rezeption anarchistischer Motive im 'religiösen Sozialismus' bei Leonhard Ragaz, in: Diefenbacher, Hans (Hrsg.): Anarchismus. Zur Geschichte und Idee der herrschaftsfreien Gesellschaft, Darmstadt 1996, S. 85–104, hier S. 91.; vgl. auch die Ausführungen über die Positionen der Jugendbewegung bei Linse 1976, für ein Konfliktbeispiel siehe S. 49f.

58 Vgl. Linse 1989/2010 sowie Döhring, Helge: Schwarze Scharen, anarcho-syndikalistische Arbeiterwehr 1929–1933, Lich/Hessen 2011a.

59 Reste der Bibliothek der Meininger FAUD-Ortsgruppe gelangten 2008 in das *Vereinsarchiv*. Darin befanden sich Titel wie „Aufruf an die Menschheit. Muss es denn wirklich so sein?“ (von Leo Tolstoi, dt. Erstveröftl., Leipzig 1901); „Industrieller Antimilitarismus: Gewalt oder Gewaltlosigkeit“, ein „Referat des Genossen Hermann Ritter (Erfurt) auf der Reichskonferenz der Föderation der Metall- und Industrie-Arbeiter F.A.U.D. (Syndikalisten), abgehalten zu Erfurt am 10. und 11. Juli 1921“ (Wiesberg 1921) und das zum Meilenstein deutscher Anti-Kriegsliteratur avancierte „Es lebe der Krieg!“, von Bruno Vogel (Leipzig 1924).

60 Der Zeitzeuge Günter Heym beschrieb das Grundstück: „Das Gartentor war mit einem steinernen Bogen überbaut. Auf dieser bogenförmigen Überbauung wurde in Form eines Halbrelicfs dargestellt, wie zwei Hände ein Gewehr zerbrechen.“; Brief von Günter Heym an den *Wanderverein*, Rohr 18.05.2011, S. 3, *Vereinsarchiv*. Das Antikriegsabzeichen (zwei Arme zerbrechen ein Gewehr) erschien als Sicherheitsnadel sowie in ovaler Broschenform und wurde von der *Freien Jugend* und SAJD getragen; vgl. (auch für Ausführungen zur Person Ernst Friedrichs) Linse 1976, S. 313.

61 Beispielhaft hierfür vgl. die biografischen Angaben über August Filler (Bl. 6) im *Vereinsarchiv*, Personenrecherche.

### 2.3. Die lokalgeschichtlichen Ursprünge und Hintergründe des soziopolitischen Lebens um die Bakuninhütte

Seit Ende des 17. Jahrhunderts entwickelte sich Meiningen zu einer Hochburg von Adel und gehobenem Bürgertum. Es wurde ein herausragender Finanzstandort seit Mitte des 19. Jahrhunderts, Garnisons- und Residenzstadt im Herzogtum Sachsen-Meiningen, mit eigener Freimaurer-Loge und europaweit wirkendem Hoftheater-Ensemble. Zwischen 1918 und 1920 war Meiningen Hauptstadt des Freistaats Sachsen-Meiningen, bis dieser im Land Thüringen aufging.<sup>62</sup> Der 48 Jahre amtierende und damit die Region stark prägende Herzog Georg II. (1826–1914) galt als liberal und wurde „Theaterherzog“ genannt. Er hielt nicht viel vom Sozialistengesetz und soll sich über dessen Ende gefreut haben. Mit seinem Sohn, Herzog Bernhard III. (1851–1928), wurde ein konservativ-preußischer Herrscher sein Nachfolger.<sup>63</sup>

Die Wahlergebnisse der örtlichen SPD lagen bis einschließlich 1907 deutlich unter dem Reichsdurchschnitt und fielen im Vergleich zu jenen vom benachbarten Sonneberg/Saalfeld immer deutlich geringer aus.<sup>64</sup> Zwar war es die Initiative des Meiningener Soldaten- und Arbeiterrates, die am 10. November 1918 zur Abdankung von Herzog Bernhard III. führte,<sup>65</sup> doch darüber hinaus kam ihm nur wenig oder gar kein politischer Einfluss zu.<sup>66</sup> Selbst den abgesetzten Monarchen billigten die Sozialdemokraten (zumindest teilweise) Abfindungen zu. Und zur 1. Mai-Feier 1919 ließ die SPD-Regierung eher die Regimentskapelle, als den von ihr gegründeten Arbeitergesangverein

---

62 Vgl. unter anderem Neumann, Thomas (Hrsg.): Demokratische und antidemokratische Entwicklungen in Thüringen 1870–1932, (= Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 33) Erfurt 2009, S. 28f. und 231 ff.

63 Erbprinz Bernhard mahnt vor einer sozialistischen Revolution; vgl. Erck, A[lfred] u.a.; SPD-Ortsverein Meiningen (Hrsg.): 125 Jahre Sozialdemokratie in Meiningen, Festschrift zum 125jährigem Jubiläum der Sozialdemokratie in Meiningen, [Meiningen] 1999. Zur generellen Einschätzung vgl. auch Schulze, Gerhard: Novemberrevolution 1918 in Thüringen, Beiträge zur Geschichte Thüringens, herausgegeben von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Bezirkskommissionen zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei den Bezirksleitungen Erfurt, Gera, Suhl und dem Rat des Bezirkes Erfurt, Abteilung Kultur, Erfurt 1976, insbesondere S. 10.

64 Vgl. Erck 1999; sowie Schulze, insbesondere S. 17.

65 Nachdem sich im Kasernenhof ein Soldatenrat gründete, wählten die streikenden Arbeiter\_innen der Eisenbahn-Hauptwerkstatt einen fünfköpfigen Arbeiterrat. Unter ihnen waren auch der marxistische Theoretiker und Mitbegründer des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main, Karl Korsch sowie Otto Walz, einer der aktivsten Syndikalisten\_innen aus Meiningen und Erbauer der Bakuninhütte; vgl. Erck, Alfred u.a. (Hrsg.): Meiningen. Lexikon zur Stadtgeschichte, Meiningen 2008, S. 137; sowie Ansorg, Adolf: Vor vierzig Jahren, in: Kulturspiegel, vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Kreisleitung Meiningen, 1958, S. 400–406, hier S. 402, Kopie im *Vereinsarchiv*.

66 Vgl. Hesselbarth, Mario: Zur Novemberrevolution 1918/1919 in Thüringen, in: Plener, Ulla (Hrsg.): Die Novemberrevolution 1918/1919 in Deutschland; Für bürgerliche und sozialistische Demokratie. Allgemeine, regionale und biographische Aspekte. Beiträge zum 90. Jahrestag der Revolution, (= Manuskripte 85) Berlin 2009, S. 147–162, hier S. 153.

spielen.<sup>67</sup>

In der Zwischenkriegszeit setzte sich die SPD in Meiningen auch gegenüber der USPD/KPD immer mit deutlichem Abstand durch. Bei den Wahlergebnissen von 1932 wurde sie jedoch von der NSDAP um mehr als das Doppelte übertroffen.<sup>68</sup> Ohne damit einen kausalen Zusammenhang zu behaupten, sind doch einige Hinweise auf frühe Entwicklungen zu nennen, die den Aufstieg der NSDAP in der Region Meiningen begünstigt haben könnten. Bereits im Jahr 1900 begründete Max Robert Gerstenhauer (1873–1940), der „in Thüringen bekannteste[...] Vorkämpfer eines 'artgemäßen' Glaubens und nationalsozialistischer Politik“<sup>69</sup>, die Meininger Ortsgruppe des Alldeutschen Verbands (ADV).<sup>70</sup> Einen regionalen Schwerpunkt in Meiningen hatte auch die Deutsch-Völkische Freiheitspartei (DVFP), die für den Aufstieg der NSDAP dadurch eine Rolle spielte, dass sie kurzzeitig (Dezember 1922 bis März 1923) als Sammelbecken für Nationalsozialisten und völkische Antisemiten diente. Dieser politische Trend setzte sich bei den Wahlen von 1925 fort, bei denen neben der DVFP auch NSDAP im Kreis Meiningen verglichen mit anderen Regionen bemerkenswert hohe Ergebnisse erzielte. Eine Entwicklung, die sich durch die folgenden Wahlen der Zwischenkriegszeit zog.<sup>71</sup> Im Krisenjahr 1923 bemerkte nicht nur der kommunistische Justizminister der rot-roten Regierungskoalition, Karl Korsch (1886–1961), die faschistische Ausrichtung der Meininger Kompanie.<sup>72</sup> Belegt ist zudem, dass der dem Meininger Reichswehrbataillon vorstehende Leutnant Volkmar (beziehungsweise Volkmann) den antisemitischen Heimatbund bei dessen militärischen Übungen im Kreis Meiningen unterstützte.<sup>73</sup>

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Meiningen zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt im Eisenbahn-Netz zwischen Eisenach, Coburg, Schweinfurt und Erfurt. Über Jahrzehnte war das Bahngewerbe der Hauptindustrie-

---

67 Vgl. Erck 1999, S. 10, 13 und 15 sowie Festkomitee des RAW Meiningen (Hrsg.): 1914–1964. 50 Jahre Reichsbahnausbesserungswerk Meiningen, Meiningen 1964, S. 20.

68 Dressel, Guido; Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.): Wahlen und Abstimmungsergebnisse, 1920–1995, (= Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 4) Erfurt 1995, Onlineausgabe von 2010, S. 52 und 110f, unter: [http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-23432/wahlenundabstimmungsergebnisse\\_1920-1995.pdf](http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-23432/wahlenundabstimmungsergebnisse_1920-1995.pdf), gesichtet am 29.01.2016.

69 Tracey, Donald R.: Der Aufstieg der NSDAP bis 1930, in: Heiden, Detlev und Gunther Mai (Hrsg.): Nationalsozialismus in Thüringen, Weimar 1995, S. 49–74, hier S. 46.

70 Vgl. ebd., S. 50; sowie Esche, Alexandra: „[D]amit es auch wirklich etwas Gutes wird!“ Max Robert Gerstenhauers Weg in die NSDAP, in: Schmidt, Daniel; Michael Sturm und Massimiliano Livi (Hrsg.): Wegbereiter des Nationalsozialismus. Personen, Organisationen und Netzwerke der extremen Rechten zwischen 1918 und 1933, Essen 2015, S. 37–53, hier S. 37 und 39.

71 Tracey, S. 50, 58f.

72 Vgl. John, S. 111.

73 Tracey, S. 51.

zweig vor Ort und zog zahlreiche Arbeitskräfte an.<sup>74</sup> Als 1920 nicht ganz 18'000 Menschen in Meiningen lebten, war durch eine kriegsreperaturbedingte Konjunktur die Zahl der Belegschaft bis 1918 auf ca. 2'000 Menschen angestiegen. Infolge der Zusammenlegung von Länder- und Reichsbahn wurde der Betrieb ab 1924 in Reichsbahnausbesserungswerk (RAW) umbenannt.

Parallel zur wachsenden Beschäftigtenzahl in industriellen Berufen ist von einer Zunahme politisierter und gewerkschaftlich organisierter Arbeitskräfte auszugehen. 1919 waren die Meininger Syndikalist\_innen „politisch schon zusammengefügt“.<sup>75</sup> Sie organisierten sich in ihrer „Vereinigung aller Berufe – Meiningen und Umgebung“, eine nach syndikalistischem Modell Gewerbe übergreifende Ortsgruppe der FAUD.<sup>76</sup> Ein Großteil von ihnen war im Meininger RAW beschäftigt und zudem in einem Meininger Arbeitergesangverein organisiert.<sup>77</sup> Neben der erwähnten Beteiligung von Otto Walz<sup>78</sup> am örtlichen Arbeiterrat, kann das politische Engagement der lokalen Syndikalist\_innen an weiteren Beispielen gezeigt werden. 1919 wurde im Rahmen einer Streikunterstützung eine Lok, unter anderem von Otto Walz und Otto Heller gekapert.<sup>79</sup>

Eine KPD-Ortsgruppe gab es zu jener Zeit noch nicht. Sie fand sich erst 1921 zusammen.<sup>80</sup> Zwischen ihr und der FAUD gab es in Meiningen keine strikte Trennlinie, sondern personelle Überschneidungen und taktische Zusammenarbeit.<sup>81</sup> Dies zeigte sich

---

74 Knapp über 17'000 Menschen lebten 1910 in Meiningen. Als die Eisenbahn-Hauptwerkstatt 1914 erneuert wurde, gab es dort 490 Arbeitskräfte. Noch im gleichen Jahr wuchs daraufhin die Belegschaft auf 800 Personen an; vgl. Festkomitee des RAW Meiningen, S. 15f.

75 Brief von Franz Dressel an Fritz Scherer, Meiningen Sommer 1968, *Vereinsarchiv*.

76 Für die Organisationsstruktur der Syndikalist\_innen, separiert in eine räumliche (Orts-Syndikate und Regionalbörsen) und eine branchenspezifische Struktur (Branchenföderationen beziehungsweise -verbänden) vgl. Rübner 1994, S. 48ff.

77 Vgl. Personenrecherche, *Vereinsarchiv*.

78 Otto Walz wurde am 3. Juli 1890 in Wasungen (bei Meiningen) geboren. Als Kriegsgeschädigter kommt er aus dem Ersten Weltkrieg zurück, gehörte zu den aktivsten Personen des Siedlungsvereins und arbeitete im RAW Meiningen als gelernter Tischler. Zusammen mit seiner Frau Maria (vgl. S. 47 dieser Arbeit) hatte er sechs Kinder. Am 4. November 1946 starb er in Meiningen an Krebs; vgl. Personenrecherche, *Vereinsarchiv*.

79 Die Meininger Bahngewerkschaft beschloss in diesem Jahr einen Streik im Eisenbahndirektionsbezirk Erfurt zu unterstützen. Vier Gewerkschafter machten sich im Auftrag der Streikleitung des Eisenbahn-Werkes mit einer gekaperten Lok auf den Weg. Ihr Ziel war es, die Kolleg\_innen im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt am Main zum Solidaritätsstreik zu gewinnen. Der Zug wurde schließlich in Bebra (heute Hessen) gestoppt. Dem Kaperfahrer Paul Hildebrandt gelang die Flucht. Die drei Anderen, unter ihnen Otto Walz und Otto Heller, saßen vierzehn Tage in Haft. Nur durch Androhung erneuter Arbeitsniederlegung konnte das Haftende erzwungen werden; vgl. Festkomitee des RAW Meiningen, S. 21.

80 Vgl. Festkomitee des RAW Meiningen, S. 22.

81 Der erwähnte Syndikalist Otto Heller (\* vermutlich 1887) gab Geld zum Kauf des Grundstücks (Bl. 3). 1921 war er an der Gründung der KPD-Ortsgruppe Meiningen beteiligt; vgl. Festkomitee des RAW Meiningen, S. 22. Doch war dies keine Abwendung von anarchosyndikalistischen Positionen. Schließlich gibt ein Polizeibericht darüber Auskunft, dass Heller im Jahre 1926 zum Vorstand der FAUD gehörte; vgl. Thüringisches Staatsarchiv Meiningen (ThStAM), Land Thüringen, Polizeibericht vom 14.04.1926.

unter anderem in der sogenannten „Meininger Blutnacht“ von 1923. Vor dem Hintergrund der angespannten politischen Verhältnisse der Republik kam es im Oktober zu mehreren Verletzten und drei Toten. Hierbei schossen Reichwehrsoldaten in eine Gruppe unbewaffneter Menschen. Unter ihnen auch politisch organisierte Arbeiter, die sich in jenen brisanten Tagen in den strömungsübergreifenden „proletarische Hundertschaften“ organisierten. Neben einem Sozialdemokrat starb dabei ein Kommunist und der Anarchosyndikalist Paul Große (\* 1872).<sup>82</sup>

### 3. Zum Werdegang des syndikalistischen Grundstücks sowie zur Gebäudeentstehung und -nutzung (1919/20–1933)

Am Beginn der Geschichte zur Bakuninhütte stehen Personen<sup>83</sup> im Umkreis der Meininger FAUD-Ortsgruppe. Durch Fritz Scherer wissen wir, dass diese lokale Gemeinschaft, getrieben durch die Not der Bevölkerung (Bl. 3), ihre Ideen konstruktiver Selbsthilfe entwickelte: „Laßt uns schaffen, laßt uns bauen | eine neue, bessere Welt, | bis das Mor-sche und das Faule | ganz in sich zusammen fällt“, hinterließ Fritz Scherer als Eintragung im Gästebuch auf Bl. 19. Auch wenn er selbst nicht zu den lokalen Protagonist\_innen gehörte, kann dieser Spruch doch beispielhaft für deren Interessenlage stehen: Sowohl die bedrückenden gesellschaftlichen Verhältnisse als auch das sozial-utopische, voluntaristische Selbstverständnis trieb ihr Handeln an.

Auf Initiative des Syndikalisten Ferdinand Rüttinger<sup>84</sup> kam es 1919 zu einer ersten

---

82 Über die Ereignisse vor der Gaststätte „Wolfsschlucht“ schrieb der Zeitzeuge Christian Benkert über jene Nacht vom 13. Oktober 1923 rückblickend: „Täglich wurde erwartet, daß die schwarze Reichswehr von Bayern in Thüringen einmarschierte. Die Arbeiterschaft war deshalb auch in Meiningen in ständiger Alarmbereitschaft. Sozialdemokraten, Syndikalisten und Kommunisten waren sich einig, im Falle des Einmarsches der schwarzen Reichswehr zu Aktionen zu schreiten. Aus diesem Grunde wurden alle Straßen, die nach Meiningen führten, von Arbeitern bewacht.“; Brief von Christian Benkert an Ida Sauer, Meiningen 26.01.1959, *Vereinsarchiv*. Neben dem Anarchosyndikalisten Paul Große starben der Sozialdemokrat Gottlieb Langguth und der Kommunist Otto Sauer durch die Schüsse der Reichswehr. Eine gerichtliche Aufarbeitung der Vorfälle wurde unter Berufung auf den zu jener Zeit herrschenden Ausnahmezustand vereitelt. Zudem wurde versucht, sowohl die Berichterstattung über das Geschehen als auch eine groß angelegte Beerdigungsfeier zu verhindern. Als diese doch unter zahlreicher Anteilnahme stattfand, trat der kommunistische Justizminister Karl Korsch als Redner auf; vgl. Schreiben des Reichswehr-Befehlshabers an das Thüringische Staatsministerium über eine Rede des Justizministers Korsch (22.10.1923), in: John, S. 111f.

83 Die Stärke von syndikalistischen Ortsgruppen kann meistens nur geschätzt werden, weil hierüber weder zentral Buch geführt wurde, noch waren diese Gruppen eingetragene Vereine, stattdessen können nur Rückschlüsse aus indirekten Angaben gezogen werden. Für die Meininger Ortsgruppe (in der gesamten Zwischenkriegszeit) finden sich bei acht Personen Angaben über ihre Mitgliedschaft und für vier Personen genauere Angaben zu ihrer Funktion in der FAUD-Ortsgruppe. Der darüber hinausgehende engere Gruppenkern ist auf ca. 30 Personen zu schätzen. Es ist jedoch von einem weit größeren Umfeld an politischen sympathisierenden und persönlich befreundeten Menschen auszugehen. Der *Wanderverein* hat bis zu 60 Personen recherchieren können, die während der Zwischenkriegszeit in mehr oder weniger direktem Zusammenhang mit der Meininger FAUD-Ortsgruppe oder der Bakuninhütte standen; vgl. Personenrecherche im *Vereinsarchiv*.

84 Ferdinand Rüttinger († 1931) war Seemann (Bl. 3) und vermutlich auch Verlagsbuchhändler; vgl.

Landpachtung im westlich von Meiningen gelegenen Ort Dreißigacker<sup>85</sup>. (Bl. 3) Bereits ein Jahr später konnte die Gruppe ein Grundstück käuflich erwerben, welches östlich von Meiningen, auf dem sogenannten Kühndorfer Berg, neben der Erhebung Hohe Maas, lag und zur Gemeinde Ellingshausen gehörte.<sup>86</sup> Die für den Kauf notwendigen 21'000 Reichsmark wurden durch solidarische Leihgaben aufgebracht und die Schulden schließlich bis 1922 wieder durch gemeinschaftliche Bemühungen getilgt.<sup>87</sup> Wie schon in Dreißigacker, so wurde auch das Grundstück an der Hohen Maas für landwirtschaftliche Zwecke genutzt. Vorwiegend Kartoffeln und Getreide wurden bis 1925 auf dem Grundstück zur Selbstversorgung angebaut. Das Lebensmittelangebot hatte sich bis dahin wieder derart verbessert, dass der Ackerbau auf dem harten und steinigen Boden auf dem Kühndorfer Berg, der nur mittels aufwendiger Düngung ertragreich war, sich nicht mehr lohnte.

Zwar ließen die Syndikalist\_innen ihre Ackerfläche fortan brach liegen, doch „immer wenn sie konnten, stiegen sie bei schönem Wetter mit Frau, Kind und Kegel auf ihren bis dahin so lieb gewonnenen Platz.“ (Bl. 3) Der Ort der Überlebenssicherung avancierte nun zu einem sozialen Ort der Entspannung und Naturnähe, der regelmäßig am Ende einer sechstägigen Arbeitswoche besucht wurde.<sup>88</sup> Weil sie eines Sonntags einem rasch heraufziehenden Gewitter nicht entkommen konnten, „kam Franz Dressel der Gedanke, dort oben eine Hütte zu bauen.“ (Bl. 4) Kurz darauf entstand in kollektiver Ei-

---

den Bericht vom Presse- und Propaganda-Ausschuss in: Herzog, H[ans]; Miederer, Hans; Wanckel, Alfred: Bericht über die Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen Leipzig 1913, Leipzig 1917, S. 65, online unter

<https://archive.org/stream/berichtuberdiein00herz#page/n69/mode/2up/search/Ferdinand>, gesichtet am 18.01.2016. Er war Gründer der Meininger FAUD-Ortsgruppe; vgl. Nachruf von seiner Ortsgruppe, in: *Der Syndikalist*, Nr. 13, Jg. XIII, 1931 (24. Januar), S. 8, Beilage.

85 Hier hatte es zumindest 1925 eine eigenständige „Vereinigungen aller Berufe“ gegeben; vgl. Döhring 2014, S. 52, Anm. 3.

86 Mit Datum vom 1. Juli 1921 wurde in das Grundbuch von Ellingshausen für das Grundstück Nr. „360 1/3“ Folgendes eingetragen: „a. Rüttinger, Ferdinand Seemann b. Baewert, Fritz, beide in Meiningen [...]. Kaufpreis 3000 Mark.“; Amtsgericht Meiningen, Grundbuchamt, Grundbuch von Ellingshausen, Hpt.-Nr. 509, Blatt 1076. Das Grundstück hatte eine Fläche von 0,64 ha.

87 Franz Dressel schrieb hierzu: „Die meisten von uns hatten natürlich kein Geld. [...] Jeder in Arbeit stehende Genosse gab nun, was er seiner Familie entziehen konnte auf und auf diese Art haben wir das geliehene Geld zurückbezahlt = 10000 Mk.“; Brief von Franz Dressel, *Vereinsarchiv*. Hier muss betont werden, dass dem Abtragen der Schuldenlast die inflationäre Geldentwertung zugute kam. Warum die Quellen hinsichtlich des Kaufpreises differieren (siehe Anm. darüber), ist bislang nicht geklärt. Es ist zu vermuten, dass auf Initiative der Syndikalist\_innen die amtlich ausgewiesene Kaufpreissumme geringer als tatsächlich veranschlagt wurde, um Gebühren (Notar) für die Kaufabwicklung einzusparen.

88 Eine Fotografie, wahrscheinlich von 1921, zeigt eine Gruppe von mehr als 40 Personen auf einer Wiese, vor einem Wald; vgl. Richarz 2012, S. 285. Der Überlieferung nach zeigt es die syndikalistische Meininger Gemeinschaft bei einem Sonntagsausflug auf ihrem Grundstück. Zu sehen ist weder die Ackerfläche, noch Werkzeuge, stattdessen gut gekleidete und mit Instrumenten ausgerüstete Personen verschiedenster Altersgruppen, die sich ganz offensichtlich trafen, um ihre Freizeit gemeinsam zu verbringen.

genleistung der syndikalistischen Meininger Gemeinschaft das erste Gebäude auf dem Kühndorfer Berg. In Anlehnung an ihren „Vorkämpfer“ (Bl. 5) Michael Bakunin benannten sie es die „Bakunin-Schutzhütte“.<sup>89</sup> Auf einer Fotografie ist diese Hütte zu sehen, zusammen mit ca. 60 Personen und einem Weihstein für Bakunin, mit der Inschrift: „Zur Erinnerung | An den 50Jährigen | Todestag von | Michael Bakunin | \* 30.5.1814, † 1.7.1876 | Erbaut 1926“.<sup>90</sup>

Im Januar 1927 gründeten sie ihren *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe e. V.*<sup>91</sup>, als möglichst wenig zentralistische (Verwaltungs-)Struktur für das in Kollektivbesitz befindliche Land mit Gebäude.<sup>92</sup> Die bescheiden eingerichtete Schutzhütte stand allen Menschen offen. Das damit in Zusammenhang zu sehende Problem der Sicherung von Wertgegenständen (Bl. 4) und vermutlich auch die Nachfrage nach einem solchen Raum, führten zu der Idee eines ersten Erweiterungsbaus. Wann genau die Bauarbeiten begannen, konnte bislang nicht festgestellt werden. Der Textchronologie von Fritz Scherer zufolge (Bl. 4f.) wäre dies noch vor der Gründung des *Siedlungsvereins*, also noch

---

89 Die genaue Bezeichnung als *Bakunin-Schutzhütte* konnte einer Fotografie entnommen werden, welche die besagte Hütte, sowie drei Skifahrer im Vordergrund einer winterlichen Landschaft zeigt; Richarz 2012, S. 285, Original im *Vereinsarchiv*, Fotosammlung, überlassen von Wolfgang Lipp. Dies war entweder der Winter 1925/26 oder 1926/27. Die genaue Datierung des Erstbaus ist nicht überliefert und lässt sich nur schwer rekonstruieren. Zu der an anderer Stelle (Richarz 2015, S. 58, Anm. 20) bereits ausgeführten Diskussion lässt sich ergänzen, dass im Jahr 1926, dem 50. Todesjahr von Michail Bakunin, in anarchistischen beziehungsweise syndikalistischen Kreisen rege Erinnerungsarbeit betrieben wurde. So kam hier auch eine Broschüre mit Erinnerungsbeiträgen von diversen Aktivist\_innen der Szene in Umlauf; vgl. Nettleau, Max (Hrsg.): *Unser Bakunin. Illustrierte Erinnerungsblätter zum 50. Todestag von Michael Bakunin, geb. 30. Mai 1814, gest. 1. Juli 1876, Berlin 1926*, wovon sich auch drei Ausgaben in der Meininger FAUD-Ortsgruppenbibliothek befinden (Sign.: G.1.4.2.1.66.1ff.). Die Vermutung liegt nahe, dass die Benennung der Hütte mit diesem Jahrestag zusammenfiel. Einen weiteren Hinweis darauf liefert die Inschrift des nachfolgend beschriebenen Gedenksteins für Bakunin.

90 Der Bakunin-Gedenkstein ist Teil des Archivs vom Kreis der Wander- und Naturfreunde Meiningen e. V. und war Bestandteil der Ausstellung „Mühsam in Meiningen – Meiningen und seine Anarchisten“ vom 17.5. bis 27.9. 2015. Seit dem 03.09.2015 ist der Stein ein Teil des offiziell anerkannten Kulturdenkmal Bakuninhütte. Vgl. <http://www.bakuninhuetten.de/index.php?page=aktuelles&rubrik=Neuigkeiten&id=97>, gesichtet am 20.01.2016.

91 Der Name leitet sich her von Fürst Pjotr Alexejewitsch Kropotkin's (1842–1921) Werk „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“, erstmals veröffentlicht 1902; vgl. Richarz 2015, S. 66, Anm. 98.

92 Der *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe* gab sich laut Vereinsregister am 26. Januar 1927 seine Satzung und wurde am 3. Juni 1927 mit den nachfolgenden Vorständen ins Meininger Vereinsregister eingetragen: der Tischler Otto Walz als Vorsitzender, der Schlosser Alfred Thomas als dessen Stellvertreter, der Arbeiter Alfred Anschütz (1892–1972) als Schriftführer und der Schlosser Fritz Baewert (\*1908) als Kassierer, alle damals in Meiningen wohnend. Am 29. Juli 1927 wurde das Grundstück am Kühndorfer Berg von den genannten Privatpersonen auf den *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe e. V.* umgetragen; vgl. Amtsgericht Meiningen, Grundbuch Ellingshausen. Mit Wirkung vom 2. Juni 1931 schieden Alfred Anschütz und Fritz Baewert aus dem Vorstand aus. Ihnen folgten dafür die Meininger Edwin Walz (sen.) als Schriftführer und der Schlosser Franz Dressel als Kassierer. Zu einem letzten Wechsel der Vorstandsposten kam es laut Vereinsregister am 25. April 1933. Hier wurden Alfred Thomas und Edwin Walz ersetzt durch den Meininger Emil Liebeskind (als stellvertretender Vorsitzender) und den Installateur Hermann Stedtler aus Dreißigacker (als Schriftführer); vgl. ThStAM, Land Thüringen, Vereinsregister.

vor 1927 gewesen. Dem widerspricht die Ausführung von Hermann George: „So erbauten wir in dem Jahre 1926 eine provisorische Hütte, welche durch einen 1927 getätigten Ausbau ein stattliches Aussehen bekam.“<sup>93</sup> Belegt ist, dass bereits im Juli 1927 Otto Walz als Vorsitzender des *Siedlungsvereins* mit der zuständigen Baubehörde in schriftlichem Kontakt stand und in seinem Namen am 1. August 1927 vom Verein ein Bauantrag an das Thüringer Landesbauamt Meiningen gestellt wurde.<sup>94</sup> In einem Schreiben vom 2. Mai 1928 wurde dieser erste Erweiterungsbau als Baustelle bezeichnet.<sup>95</sup> Eine amtliche Genehmigung dieser Arbeiten hatte bis dato nicht vorgelegen. Erst zum 1. August 1928 kam eine solche von der Behörde und somit eine nachträglichen Legalisierung aller Maßnahmen auf dem Kühndorfer Berg.<sup>96</sup>

Zu den Umständen, aus denen heraus die syndikalistische Gemeinschaft noch vor der erteilten Baugenehmigung zur Tat schritt, ist Verschiedenes zu nennen: Zum einen kam es zu Einwänden von Amtswegen, weil es „keinen öffentlichen Zugangsweg“<sup>97</sup> gab. Zum anderen widersprachen zwei Anlieger. Darüber hinaus lehnte die Gemeinde Ellingshausen „irgendwelche Ansprüche des Bauunternehmens in Bezug auf Wasser, elektr. Licht und andere Vorteile“ ab.<sup>98</sup> Scherer lässt das zuständige Bauamt<sup>99</sup> hierzu folgendes sprechen: „Wir können diesen Bau nicht genehmigen, weil es dort oben kein Wasser gibt.“ (Bl. 5) Zwar versuchte der *Siedlungsverein* auf seinem Grundstück einen Brunnen zu errichten<sup>100</sup> (ebd.), doch weil dies nicht gelang, musste das Trinkwasser weiterhin vom ca. zwei Kilometer entfernten Webersbrunnen (mittels an einem Tragejoch befestigter Eimer) herbeigetragen werden. (Bl. 4, 5 und 6) Von der Wasserversorgung wollten die Syndikalist\_innen das Glück ihres Vereinslebens aber nicht abhängig ma-

---

93 *Der Syndikalist*, Nr. 27, Jg. XIII, 1931 (4. Juli), S. 7.

94 Vgl. ThStAM, Land Thüringen, Polizeiakten.

95 Schreiben vom 02.05.1928 an „das Thür[ingische] Landesbauamt“, wahrscheinlich von einer Meiningener Behörde, ThStAM, Polizeiakten.

96 Vgl. ThStAM, Polizeiakten.

97 Schreiben der Stadtforstverwaltung Meiningen vom 10.05.1928, ThStAM, Polizeiakten.

98 Formular ausgefüllt vom Gemeindevorstand von Ellingshausen, 5. August 1927, ThStAM, Polizeiakten.

99 Zwar heißt es bei Scherer, dass es sich hierbei um „die Stadtverwaltung von Meiningen“ handelte. (Bl. 5) Wahrscheinlich ist dies jedoch eine Verwechslung. Denn da das Grundstück nie zur Stadt Meiningen gehörte, war die zuständige Behörde das Thüringer Landesbauamt, mit Sitz in Meiningen.

100 Dies und weitere Details von Scherers Ausführungen über die Brunnenbohrarbeiten werden bestätigt durch ein Schreiben an das Thüringer Landesbauamt, Meiningen, vom 04.08.1927. Verfasst vom „Siedlungs-Verein Gegenseitige Hilfe, Ortsverein Meiningen“ setzt es die Behörde über eine bereits in Gange befindliche Bohrung in Kenntnis, die zum damaligen Zeitpunkt eine „Bohrtiefe von zirka 10–12 mtr.“ hatte, und bittet um baupolizeiliche Genehmigung hierfür um, wie es hieß „weitere Komplikationen zu vermeiden“; ThStAM, Polizeiakten. Dies könnte ein Hinweis auf die von Scherer erwähnte Auseinandersetzung mit F. Rüttinger sein.

chen. In Scherers Aufzeichnungen wehrte sich der Syndikalist Ferdinand Rüttinger<sup>101</sup> mit den Worten: „Man verbietet diesen Bau nicht weil es dort oben kein Wasser gibt, sondern weil wir Proletarier sind. Wenn ein Reicher dort oben bauen würde, so fragt kein Mensch danach, ob es dort Wasser gibt. Wir bauen doch!“ (Bl. 5)

Und so kam es dann auch. Bereits am 27./28. Mai (Pfingsten) 1928 – schon zwei Monate vor der offiziell erteilten Baugenehmigung – wurde zu einer öffentlichen Einweihungsfeier geladen. Mehrfach rief hierzu der *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe* gemeinsam mit der Meininger FAUD-Ortsgruppe in der Wochenzeitung „Der Syndikalist“ auf.<sup>102</sup> Hier zeigt sich jene Öffnung der Gemeinschaft, die auch in Scherers Ausführungen beschrieben worden ist: War die Ackerfläche in den Jahren 1920–1925 als Gemeinschaftsprojekt vermutlich begrenzt auf die Mitglieder der FAUD-Ortsgruppe Meiningen und Umgebung und deren Familienangehörigen, so waren die erste *Bakunin-Schutzhütte* und der *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe e. V.* auch für „andere Menschen“, für „Sympathisierende aus der Bevölkerung“ offen – „der Zustrom der Bevölkerung wurde immer größer“, es kamen „sehr viel Familien mit ihren Kindern“. (Bl. 4 und 5) Von den Besucher\_innen kamen Sach- und Geldspenden für den *Siedlungsverein*. (Vgl. Bl. 4, 5 und 7.) Dieser wiederum sorgte für eine Befestigung des Zufahrtsweges, sodass die Brauerei Getränke aber auch „Gartenstühle und Tische“ anfahren konnte. (Bl. 5) Alle Gäste waren zur Nutzung des Grundstücks und des Gebäudes eingeladen: „ein jeder konnte sich auf eine[m] der Herde kochen was er wollte.“ (Bl. 4) Die zum Dank gegebenen Spendengelder halfen bei der Finanzierung der Bauarbeiten. Neben der lokalen Bevölkerung wollte der *Siedlungsverein* aber hauptsächlich Gleichgesinnte auf das Grundstück ziehen, hierzu dienten die erwähnten Einladungen zur Eröffnungsfeier in *Der Syndikalist*. Scherer schrieb hierzu: „Dieses war der hauptsächliche Zweck dieser Bakunin-Hütte, allen Genossen und Genossinnen ein Heim zu bieten, wo man sich frei fühlen, bewegen und sich entspannen konnte. Nicht nur den Meininger Genossen, sondern allen freiheitlich eingestellten Menschen.“ (Bl. 7) Auch dieser politische Anspruch des *Siedlungsvereins* drückte sich in der Gestaltung auf dem Grundstück aus: Neben dem beschriebenen Bakunin-Gedenkstein gab es an der Westseite der Fassade eine ein-

---

101 Ferdinand Rüttinger begleitete in den Jahren 1919–1921 diverse öffentliche Ämter und war darum im praktischen Umgang mit diesen erfahren: Ersatzmann im Meininger Steuereinschätzungsausschuss, stellvertretender Schiedsmann sowie Leiter des Ortskohlenamtes; vgl. Stadtarchiv Meiningen (StadtAM), Sitzungen des Gemeinderats Meiningen 1918–1921, Findbuch des Stadtarchivs Meiningen, Teil 1, Meiningen 2001, S. 25, 69, 72.

102 Vgl. *Der Syndikalist*, Nr. 15, Jg. X, 1928 (14. April), S. 4.; *Der Syndikalist*, Nr. 19, Jg. X, 1928 (12. Mai), S. 4.

gelassene Steinplatte<sup>103</sup>, welche folgenden eingravierten Spruch als Sinnbild der Weltanschauung des *Siedlungsvereins* trug: „Freies Land und freie Hütte | Freier Geist und freies Wort | Freie Menschen, freie Sitte | Zieht mich stets an diesen Ort“. (Bl. 5f.) Zudem war darin ein „Fünfstern mit Hammer und Sichel eingemeißelt“ (Bl. 6), laut Scherer über dem Spruch, tatsächlich jedoch darunter, wie Fotografien zeigen.<sup>104</sup> Als für die Umsetzung davon verantwortliche Personen benennt Scherer „Otto Walz und seinen Sohn Heini<sup>105</sup>“, weil Letzterer „als Steinbildhauer gerade in der Lehre war“. Als Verfasser der Verse wird der „Meininger Genosse[...] Max Baewert“ benannt.<sup>106</sup> (Ebd.)

Was Scherer in seinem Text nicht erwähnt, sind seine eigenen Leistungen. So ist es seinen Schilderungen an anderer Stelle zufolge auf seine Initiative zurückzuführen, dass im Frühjahr 1931 die sogenannte „Grotte“ entstand. Dies war ein bis zu fünf Meter langer und ca. zwei Meter hoher, halb geschwungener Natursteinwall. Mit einem Tisch und einer Bank aus Holz an der Innenseite, diente die *Grotte* als ein Wohlfühlort: „Es wurde ja Frühling und da hieß es, die Siedlung muß noch schöner werden, sie soll für alle anziehender sein.“, schrieb Scherer.<sup>107</sup> Zum allgemeinen Wohlbefinden errichteten die Syndikalist\_innen auf dem Gelände außerdem zahlreiche Sitzgruppen und gestalteten das Grundstück mit Weg- und Beetbegrenzungen aus Naturstein; es „wurden Anlagen geschaffen, Blumen, Büsche und Bäume gepflanzt.“ (Bl. 4) Zudem gab es Wippen, vier Schaukeln und sogar ein Kettenkarussell.<sup>108</sup> Trotz baupolizeilicher Auflage, einen „wild- bzw. federviehgedichten Zaun“ zum Wald hin zu errichten<sup>109</sup>, beschreibt der Zeitzeuge Rudolf Dressel, dass das Grundstück immer offen stand<sup>110</sup>, was den Charakter als „Freie Hütte“ im Empfinden der Besucher\_innen gewiss unterstreichen sollte. Zumindest geplant waren noch weitere Gestaltungsarbeiten auf dem Vereinsgelände: „Ein Planschbe-

---

103 Wahrscheinlich aus Terrazzo, nicht Marmor, wie Scherer schrieb (Bl. 5).

104 Vgl. dazu auch die Symbolik auf dem Cover des Hüttenbuches.

105 D.i. Heinrich Walz, der auch der SAJD-Gruppe Meiningen angehörte; vgl. Scherer: Wandertagebuch, S. 148/150.

106 Zwar nennt der Zeitzeuge Rudolf Dressel den Bruder von Max, Fritz Baewert als Verfasser des Hüttenpruchs, doch stützt sich die Angabe von Scherer auf den Brief von Franz Dressel, welcher wegen der zeitlichen Nähe zum Geschehen und seines Alters zum Entstehungszeitpunkt der Tafel als zuverlässigere Quelle anzusehen ist; vgl. Brief von Franz Dressel, *Vereinsarchiv*.

107 Scherers Schilderungen zufolge halfen beim Errichten der *Grotte* auch Gerhard Seefeld und Adolf Tetschner (1909–1983, gelernter Bauglaser und Mitglied der SAJD-Ortsgruppe Meiningen); Scherer: Wandertagebuch, S. 191f., vgl. auch Richarz 2015, S. 64.

108 Vgl. unter anderem Scherer: Wandertagebuch, S. 160ff., *Vereinsarchiv*.

109 Baugenehmigung, ThStAM, Land Thüringen, Polizeiakten.

110 Vgl. Notizen über diverse Gespräche mit dem Zeitzeugen Rudolf Dressel, *Vereinsarchiv*, Personenrecherche. Dieser Erinnerung widersprechen die Ausführungen im Schriftverkehr der Beschlagnahme; vgl. Kreisarchiv Meiningen (KrAM), Gemeinde Ellingshausen vor 1945, Nr. 00/10, Beigeordnete Ellingshausen und verschiedener Schriftwechsel 1933–50, Beschlagnahme der Bakuninhütte. Allerdings stehen diese Angaben wiederum im Widerspruch zu anderen Details, was ihre Glaubwürdigkeit mindert.

cken wird ebenfalls gebaut. Ein Pavillon wird den Aufenthalt im Freien unter schützendem Dache ermöglichen.“<sup>111</sup>

Das von der lokalen Gemeinschaft in und an der Bakuninhütte bereitgestellte Angebot an Freiraum, Nutzungsmöglichkeiten und diversen Veranstaltungen wurde in den Jahren 1928–1930 von vielen Gästen, nicht nur aus Südthüringen, ausgiebig genutzt. Hervorzuheben ist hierbei das jährliche Pfingstfest. Seit der Einweihung des ersten Erweiterungsbaus der Bakuninhütte zu Pfingsten 1928 entwickelte sich daraufhin das verlängerte Pfingstwochenende zu einem jährlich wiederkehrenden Termin für ein Frühlingsfest.<sup>112</sup> Hierbei wird allein die Lage der Bakuninhütte, umgeben von Wald und Wiesen, wahrscheinlich einen Großteil der lokalen Bevölkerung angelockt haben. (Wie dies auch bei anderen Wanderhütten der Fall war und bis heute noch so ist.) Andere Gäste kamen jedoch aufgrund ihrer politischen Verbundenheit mit den weltanschaulichen Grundsätzen der Anarchosyndikalist\_innen an diesen Ort, so wie der bekannte Poet und Anarchist Erich Mühsam.<sup>113</sup> Zudem gab es mehr oder weniger exklusive syndikalistische Veranstaltungen an der Bakuninhütte. Vom 8. bis 16. Juni 1930 versammelte sich „eine stattliche Anzahl Teilnehmer“ zum ersten Reichsferienlager der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands (SAJD) an der Bakuninhütte.<sup>114</sup> Und im Anschluss an den 8. Reichskongress der SAJD, 25.–27. Dezember 1930, verbrachten die Delegierten der Ortsgruppen Frankfurt am Main und Offenbach ihren Weihnachtsurlaub an der Bakuninhütte.<sup>115</sup> (Bl. 7) Die in einschlägigen syndikalistischen Medien platzierte Werbung für die Frühlingsfeste zu Pfingsten und für das Ferienlager der SAJD, etablierten die Bakuninhütte als einen Treffpunkt im überregionalen syndikalistischen Milieu, welches sich wiederum vor Ort mit der politisierten Lokalbevölkerung vermischte. Besonders deutlich wird dies im Bericht des Ferienlagers, welches genau auf die Pfingsttage von 1930 fiel. Dieses Datum führte dazu, dass sich das syndikalistische Publikum mit einer Menge an Gästen vermischte, die einen feiertagsbedingten Ausflug dorthin un-

---

111 *Der Syndikalist*, Nr. 38, Jg. XIII, 1931 (19. September), S. 5.

112 Nachweislich im Jahr 1929; vgl. *Der Syndikalist*, Nr. 18, Jg. XI (4. Mai 1929), S. 8, Beil.; 1930, im Zuge des ersten Reichsferienlagers der SAJD, vgl. die Ausführungen auf S. 31 dieser Arbeit; 1931, vgl. Bl. 12–14; 1932 gab es wenige Einträge, darum vielleicht kein großes Fest, vgl. Bl. 22; sogar 1933 wurde gefeiert vgl. die Ausführungen auf S. 33 in dieser Arbeit.

113 Erich Mühsam besuchte die Bakuninhütte für mindestens zwei Tage. Vom 8. und 9. Februar 1930 stammen drei Postkarten, die Erich an seine Frau Zenzel Mühsam schrieb und von Meiningen aus abschickte. Wenige Monate später erfolgte ein weiterer Besuch Mühsams der Bakuninhütte; vgl. Richard 2015, S. 62.

114 G[ültig]; vgl. auch Döhring 2014.

115 Es ist wahrscheinlich, dass hierbei mindestens die anarchosyndikalistischen Jugendaktivisten Karl Gültig (Offenbach) und Georg Hepp (Frankfurt am Main) anwesend waren, da diese als Repräsentanten der jeweiligen Ortsgruppen an Kongressen teilnahmen.

ternahmen:

### „Kampf dem Faschismus

Unsere Jugend ließ es sich nicht entgehen, anlässlich des Reichsferienlagers, welches ja nun gerade in Thüringen, da der Faschismus die höchsten Wogen schlägt, stattfand, Kundgebungen gegen ihn zu organisieren. So wurde auch, da viele Bewohner aus den umliegenden Ortschaften der Bakuninhütte zuströmten, am zweiten Pfingsttage gegen Abend eine Versammlung unter Teilnahme all dieser Besucher der Bakuninhütte veranstaltet. Der Redner, Gen. Gültig, ging auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse ein, sprach zum Faschismus und seinen Bestrebungen und ermahnte zum schärfsten Kampf gegen diese Bestie der Reaktion. Mit Bakunin dem großen Revolutionär machte er die Anwesenden vertraut und forderte auf, mit dem gleichen Feuereifer wie Bakunin den Kampf für eine Gesellschaft des Wohlstandes und der Freiheit aller zu führen.“<sup>116</sup>

Während das beginnende Jahr 1931 bereits neue Anlässe für (politische) Zusammenkünfte bot – der 1. Mai als „Arbeiter-Feiertag“<sup>117</sup> und ein „Kropotkin-Abend“<sup>118</sup> – wurden aus dem Zuspruch, den die Bakuninhütte während des Jahres 1930 bekam, Konsequenzen für die Zukunft gezogen: Laut Hüttenbuch besuchten die Erfurter Emil Zehner<sup>119</sup>, Gottfried Voß<sup>120</sup> und Carolus Heber<sup>121</sup> „Ostern 31. [...] im Auftrag der Gruppen vom Bez[ir]k. Groß-Thüringen die Geschäftsleitung der P.A.B. Groß-Thüringen die Bakuninhütte um mit den Meininger Genossen die weitere Entwicklung zu beraten.“ (Bl.

---

116 G[ültig]g (Hervorhebung im Original).

117 Von 1931 heißt es, „wieder wurde die schwarze Fahne aufgezogen und Genosse Otto Walz hielt die Gedenkrede [...]“ und „wieder war viel Leben hier auf unser [sic!] Land von Genossen, Freunden, Sympathisanten und Fremden.“; Scherer: Wandertagebuch, S. 192.

118 Diesen „Kropotkin-Abend“ veranstaltete die Meininger FAUD-Ortsgruppe „zu Ehren des russischen Anarchisten Peter Kropotkin“, anlässlich seines zehnten Todestags, am 13. Februar 1931; Scherer: Wandertagebuch, S. 170.

119 Emil Zehner wurde 1880 in Ostheim geboren. Er war Klempner und lebte lange in Erfurt, Yorkstr. 48; vgl. Einwohnerbuch der Stadt Erfurt 1931/1932, 73. Ausgabe, bearbeitete und herausgegeben von Gebr. Richters Verlagsanstalt, Erfurt, S. 527, online unter: [http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal\\_jpvolume\\_00223815](http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00223815), gesichtet am 23.02.2016. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg kam ihm eine regionale Bedeutung zu; vgl. Rübner 1994, S. 60. Nach dem Ersten Weltkrieg war er in der FAUD organisiert insbesondere als Teil der Geschäftsleitung der Provinzialarbeitsbörse (P.A.B./PAB) Groß-Thüringen und nahm in deren Auftrag an dem besagten Treffen teil; vgl. beispielsweise: Aufruf der PAB Groß-Thüringen, in: *Der Syndikalist*, Nr. 33, Jg. XIII, 1931 (15. August), S. 4. Später nahm er unter anderem auch am 19. FAUD-Kongress in Erfurt (25.-28. März 1932), für die Ortsgruppe Erfurt teil; vgl. Haug, Wolfgang: Eine Flamme erlischt. Die Freie Arbeiter Union Deutschlands (Anarchosyndikalisten) von 1932 bis 1937, in: IWK – Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Jg. 25, Heft 3, Berlin September 1989, S. 359–379, hier S. 361, Anm. 16. Zur Person Emil Zehner vgl. Mümken, S. 52.

120 Voß, Gottfried, Maurer, Filßstr. 3, nach Einwohnerbuch der Stadt Erfurt, S. 509. Er übernahm die Tagungsleitung der Reichskonferenz der Bauarbeiter der FAUD, welche am 24. März 1932 in Erfurt stattfand; vgl. *Der Syndikalist*, Nr. 21, Jg. XIV, 1932 (28. Mai), S. 8, Beilage.

121 Heber, Carolus, (Leder-)Zuschneider, Grünstr. 26. Eventuell ist Gertrud Heber (Bl. 14) seine Frau oder mit ihm verwandt; vgl. Einwohnerbuch der Stadt Erfurt, S. 345.

11) Durch die Eintragung von Theophile Adomat<sup>122</sup> und Kurt (Curt) John<sup>123</sup> aus Weißenfels (an der Saale) erfahren wir genaueres über dieses Treffen vom 5. April 1931<sup>124</sup>: „Aufstieg zur Bakuninhütte heute 9 Uhr – Treffen der Genossen aus Weißenfels und Erfurt. Besprechung zwecks Ausbau und Finanzierung der Bakunin=Siedlung. [...]“ (Ebd.) Als Ergebnis dieser und womöglich noch weiterer Besprechungen übernahm die P.A.B. Groß-Thüringen die Protektion der Bakuninhütte.<sup>125</sup> Denn, so resümierte Hermann George<sup>126</sup>, „wenn auch die Raumverhältnisse noch beschränkt sind, so haben doch eine

122 Theophile Veronika Adomat (geb. Karzewski, auch Karczewski) wurde am 16. August 1889 in Schönwiese bei Nikolaiken (Masuren) geboren. In einer ersten Ehe war sie mit einem Herrn Paul (kein Rufname bekannt), der bereits vor 1918 verstarb. Später lebte sie in Hörde (heute ein Stadtteil von Dortmund), wo sie erneut heiratete, den Steiger Friedrich Adomat, am 03. Mai 1918. Von diesem ließ sie sich am 10. Juli 1931 im Landgericht Essen scheiden. Spätestens 1928 war die gelernte Schneiderin nach Weißenfels gezogen (ein genaues Anzugsdatum ist unbekannt) und lebte dort, „An der Pfeffermühle 3“, mit ihrem Sohn Robert und weiteren Kindern (laut Scherer von 1930). In Weißenfels verheiratete sie sich erneut, am 15. April 1950, mit Friedrich Hermann Curt John. Dort verstarb sie auch, am 12. März 1970. Laut Fritz Scherer verstand sie sich selbst als individualistische Anarchistin und war Mitglied in der anarchosyndikalistischen Kulturorganisation Gilde freiheitlicher Bücherfreunde (GfB). Ihr Sohn Robert besucht Fritz Scherer im März 1931 auf der Bakuninhütte, während Scherers Zeit als Hüttenwart; vgl. Scherer, Fritz: Zehn Wochen auf der Landstraße, in: Wandertagebuch, S. 26–30; Standesamt Nikolaiken, Reg.-Nr. 35/1889; Geburtenregister und Sterbeeintrag der Theophile Adomat, Standesamt Weißenfels, Reg.-Nr. 232/1970. Die Dokumente hat der Autor nicht persönlich eingesehen; vgl. E-Mails vom 27. und 28.01.2016 an den Autor. Für die tolle Zuarbeit biografischer Informationen danke ich ganz herzlich Silke Künzel, der Leiterin des Stadtarchiv Weißenfels.

123 Friedrich Hermann Curt John (an anderer Stelle 'Kurt') wurde als Sohn eines Schuhmachermeisters am 23.05.1891 in Weißenfels geboren. Am 13.12.1913 verzog er nach Mönchen-Gladbach, wo er möglicherweise Theophile (siehe oben) kennen lernte. Im November 1918 kehrte er (vom Militär) nach Weißenfels zurück. Er verdingte sich als Schuhmachermeister und Kaufmann. 1930 war er laut Scherer arbeitslos. Seit dem 15. April 1950 war er mit Theophile (siehe oben) verheiratete, die am 10. Mai 1950 zu ihm gezogen war. Bis zu seinem Tod, am 2. April 1976 in Halle, lebte John in Weißenfels, in der Waltherstr. 16; vgl. Scherer: Wandertagebuch, Zehn Wochen auf der Landstraße, S. 26–30; Geburtenregister und Sterbeeintrag der Theophile Adomat verehelichte John, Standesamt Weißenfels, Reg.-Nr. 232/1970. Die Dokumente hat der Autor nicht persönlich eingesehen; vgl. E-Mails vom 27. und 28.01.2016 an den Autor. Für die tolle Zuarbeit biografischer Informationen danke ich ganz herzlich Silke Künzel, der Leiterin des Stadtarchiv Weißenfels.

124 Aus Scherers Wandertagebuch ist zu erfahren, „Der nächstfolgende Sonntag war Ostern und tags zuvor wollte Theophile mit ihren [sic!] Kurt zu mir auf die Hütte kommen. Wir wollten gemeinsam die Osterfeiertage verbringen. [...] Pünktlich wie verabredet trafen die Weißenfelser am Ostersonnabend hier auf den [sic!] Bahnhof in Meiningen ein. Gerhard und ich holten Beide von der Bahn ab. [...] Wir hatten ein Osterwetter wie selten, so schön. Über die [sic!] Hütte wehte meine schwarze Fahne. [sic!] das Wahrzeichen der Anarchisten. Auf dem Berg herrschte ein Leben wie schon lange nicht mehr. Genossen, Sympathisierende und viele Spaziergänger aus der Stadt. [sic!] gaben sich hier oben ein Stelldichein. Als Theophile und Kurt am zweiten Feiertag gegen Abend wieder nach Hause fuhren, waren sie von unser [sic!] Leben hier restlos begeistert. Sie sagten noch, diese beiden Tage werden ihnen unvergänglich bleiben.“; Scherer: Wandertagebuch, S. 189f.

125 Neben den hier explizit erwähnten Werbemaßnahmen sei noch auf folgende hingewiesen: *Der Syndikalist*, Nr. 50, Jg. XIII, 1931, S. 8, Beilage: „Genossen, fördert das solidarische Werk der Thüringer Kameraden, die BAKUNINHÜTTE bei Meiningen! Bestellt Postkarten, das Stück zu 10 Pfennigen, bei Emil Zehner, Erfurt, Yorckstr. 48“, Hervorhebung im Original, gleiche Annonce auch in Nr. 47, Jg. XIII, 1931, S. 7, Beilage.

126 Hermann George, vermutlich zugehörig zur PAB Groß-Thüringen, war Autor mehrerer Artikel in *Der Syndikalist* und der *Debatte*, dem Diskussionsorgan zur Vorbereitung des 19. Kongresses der FAUD, ein Mitteilungsblatt der GK; vgl. Döhring, Helge: Die Presse der syndikalistischen Arbeiterbewegung in Deutschland 1918 bis 1933, (= Edition Syfo, Nr. 1) Moers 2010, S. 25.

ganze Anzahl Genossen und Genossinnen aus dem Thüringer Bezirk frohe sonnige Tage hier verlebt, an die sie gern zurückdenken“<sup>127</sup> Mit Bezug auf das Ferienlager der SAJD heißt es weiterhin:

„Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich aber, dass die Räumlichkeiten für solche Zwecke zu klein waren. Dieser Mangel soll jetzt durch einen Vergrößerungsbau behoben werden. Der Zweck der Hütte soll sein, allen Genossen aus dem Reich eine Ferienstätte zu schaffen, aber es soll auch eine Stätte sein, wo Jugend- und Kindergruppen Ferienlager veranstalten können. Um den Ausbau, die Einrichtung usw. durchführen zu können, müssen wir finanzielle Mittel beschaffen. Die Gruppe Meiningen ist zu schwach, um diese selbst aufbringen zu können. [...] Aus diesem Grunde bitten wir die Kameraden im Reiche, durch den Vertrieb von Baufondskarten – in der Form wie abgebildet, das begonnene Werk zu fördern. Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage muß es jeder Genosse als seine Pflicht betrachten, wenigstens zwei Baufondskarten abzusetzen. Wir wissen alle, was die Parteischulen und Heime für die gegnerischen Organisationen bedeuten – wohl an, schaffen wir uns daher aus eigener Kraft mit der Bakuninhütte eine Heimstätte der Bewegung.“<sup>128</sup>

Gedruckt wurde dieser Artikel von Hermann George in der Ausgabe des *Syndikalist* vom 4. Juli 1931. Zwei Tage darauf hinterließ er den bereits zitierten Eintrag im Gästebuch: „Die Bakuninhütte sei eine Stätte zur Erholung des Körpers und auch des Geistes, um im Alltag und im Ringen um Fortschritt und Freiheit gerüstet zu sein.“ (Bl. 14)

Dieses Ziel wurde zahlreich unterstützt, sowohl durch handwerkliche Hilfe bei den Arbeiten am zweiten Erweiterungsbau, als auch durch den Vertrieb von Baufondskarten. Das Gästebuch enthält einige Hinweise aus denen sich die Entwicklung des zweiten Erweiterungsbaus der Bakuninhütte rekonstruieren lässt. Die ersten Nachweise über die Bauarbeiten finden sich auf Bl. 16, vom 31. August 1931: „Wir schaufelten und fuhren! | große Steene, klene Steene | das war gemeene, aber sonst wars schön.“ Unterzeichnet wurde diese Eintragung von den Erfurtern Willy Ehms<sup>129</sup>, Erich Schmidt<sup>130</sup>, Max Schi-

---

127 *Der Syndikalist*, Nr. 27, Jg. XIII, 1931 (4. Juli), S. 7, Beilage. Auch veröffentlicht in: Döhring, Helge: Kein Befehlen, kein Gehorchen! Die Geschichte der syndikalistisch-anarchistischen Jugend in Deutschland seit 1918, Bern 2011b, S. 355; sowie Döhring 2014, S. 19.

128 Ebd.

129 Im Einwohnerbuch der Stadt Erfurt finden sich zwei Personen mit diesem Namen. Wahrscheinlich ist die gesuchte Person der Dreher Willy Ehms, in der Schillerstr. 11, und nicht der gleichnamige Kaufmann, in der Leipziger Str. 14; vgl. Einwohnerbuch der Stadt Erfurt 1931/1932, S. 307.

130 Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um jenen Erich Schmidt, Am gelben Gut 65, Erfurt, welcher 1931 Herausgeber und Verlagsverantwortlicher der Zeitschrift „Junge Anarchisten“ war. Diese erschien von Oktober 1923 bis 1931 das offizielle Organ der SAJD. In ihr schrieben Personen wie Erich Mühsam und Magnus Hirschfeld; vgl. Döhring 2011b, S. 48 ff., 53 und 55. Nach dem Einwohnerbuch der Stadt Erfurt 1931/1932 wohnte an dieser Adresse eine Witwe Dorothea Schmidt, geb. Rudolph. Ebenfalls unter dieser Adresse angegeben war auch Otto Schmidt (daher wahrscheinlich beide verwandt mit Erich); vgl. Einwohnerbuch der Stadt Erfurt von 1931/1932, S. 48 (68).

pansky<sup>131</sup> und Heinrich Hollerbuhl<sup>132</sup>. Aus Bl. 18 des Gästebuches ist zu entnehmen, dass sich sogar Gäste an den Arbeiten beteiligten, die vermutlich nicht zum Zwecke der Bauhilfe angereist waren. Herbert Levy<sup>133</sup> schrieb am 15.9.1931: „Weilte hier oben 3 Schöne Sonnige Tage, half nebenbei beim bau [sic!] der Neuen Bakunin-Hütte. Schau-felte Steine und Sand, Mensch das war allerhand. Doch für die Anarcho-Syndikalisten würde ich auch ein Stall ausmißten.“

Die letzte große Weichenstellung für die Bedeutung der Bakuninhütte erfolgte auf dem 19. Reichskongress der FAUD, vom 25. bis 28. März 1932 in Erfurt. Für fünf von den 14 Syndikalist\_innen, die im Namen der PAB Groß-Thüringen daran teilnahmen, lassen sich Beziehungen zur Bakuninhütte nachweisen: Emil Zehner (Bl. 11), Otto Schmidt<sup>134</sup> (Bl. 14 und 15), Carolus Heber<sup>135</sup> und Gottfried Voß (Bl. 11) besuchten teils mehrfach die Bakuninhütte; Otto Roth<sup>136</sup> war es, der Fritz Scherer für die Bakuninhütte

131 Dem dem Einwohnerbuch der Stadt Erfurt 1931/1932 zufolge lebte ein Dreher Max Schipanski, in der Auenstr. 41. Er besuchte die Bakuninhütte mindestens noch ein weiteres Mal, mit den sogenannten *Zementauren* aus Erfurt, vgl. S. 32 dieser Arbeit. Zusammen mit zwei weiteren Erfurter\_innen und dem Leipziger Bakuninhüttengast Ernst Budschigk (vgl. S. 49 dieser Arbeit) gehörte er zu jenen 110 Anarchosyndikalist\_innen, welche in den Jahren 1937 bis 1939 wegen ihrer illegalen Widerstandsarbeit verurteilt wurden. Max und sieben weiteren Personen davon wurde der Prozess vor dem Volksgerichtshof gemacht; vgl. Graf, Andreas G. (Hrsg.): *Anarchisten gegen Hitler. Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil*, Berlin 2001, S. 56 beziehungsweise Berner, Rudolf; Graf, Andreas G. und Dieter Nelles (Hrsg.): *Die unsichtbare Front. Bericht über die illegale Arbeit in Deutschland (1937). Ergänzt durch eine Studie zu Widerstand und Exil deutscher Anarchisten und Anarchosyndikalisten*, (= Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, Bd. 7) Berlin 1997, S. 104f. sowie Einwohnerbuch der Stadt Erfurt 1931/1932, S. 463.

132 Der Packer Heinrich Hollerbuhl, lebte laut Einwohnerbuch Erfurt (1931/32) in der Kasinostr. 8; vgl. Einwohnerbuch der Stadt Erfurt 1931/1932, S. 360.

133 Der kaufmännische Angestellte Herbert Levy wurde am 01. Februar 1914 in Oberbieber (Kreis Neu-wied) geboren, war laut Meldekartei im Stadtarchiv Duisburg ledig und jüdischen Glaubens. Am 02. September 1919 zog er von Hönningen aus nach Hamborn, in die Holtenerstr. 125, am 02. Mai 1934 nach Geisleben (Eichsfeld), am 24. Juli 1935 von Geisleben zurück nach Duisburg-Hamborn, in die Alleestr. 107, am 13. November 1936 in die Auguststr. 23 a ebendort und am 03. August 1937 in die Uhlandstr. 61, am 16. Oktober 1937 in die Albrechtstr. 5 und am 19. März 1940 verzog er nach Paderborn; E-Mail vom Stadtarchiv Duisburg an den Autor, vom 15.12.2015.

134 Otto Schmidt war 1926 Verlagsverantwortlicher für Zeitschrift *Junge Anarchisten*. Noch 1931 war er unter der Anschrift „Erfurt, Am gelben Gut 65“ als Bezugsadresse für dieses Organ angegeben. Im selben Jahr war, der mit Otto wahrscheinlich verwandte Erich Schmidt unter gleicher Anschrift als Verlagsverantwortlicher angegeben. Mit den drei über das Gästebuch nachweislichen Besuchen an der Bakuninhütte (Bl. 14 und 15), gehörten Otto und Marta Schmidt (vmtl. dessen Frau) zu den häufigsten nachweisbaren, klassisch anarchosyndikalistischen Ferien-Besucher\_innen an der Bakuninhütte; vgl. Einwohnerbuch der Stadt Erfurt von 1931/1932, S. 48 (68); Döhring 2011b, S. 48 ff., 53 und 55 sowie *Der Syndikalist*, Nr. 13, Jg. XIII, 1931 (24. Januar), S. 4.

135 Der Anarchosyndikalist Carolus Heber (laut eigenem Eintrag im Hüttenbuch schreibt er sich wohl eher mit „C“ als mit „K“) beteiligte sich ab Frühjahr 1933 am illegalen Widerstand, wo er der Erfurter Verantwortliche für die Verbindungen in einem mitteldeutschen Netz aus Widerstandsgruppen war. Zudem war er zu dieser Zeit (als Kassierer) Teil der wegen der Illegalisierung von Berlin nach Erfurt umgezogenen GK der FAUD. Heber wurde von der Gestapo aufgegriffen und am 29. April 1937 verhört; vgl. Berner, S. 88, 91 und 97 sowie Haug 1989, S. 365f., 372.

136 Otto Roth aus Suhl (bzw. Goldlauter), begleitete auch nach 1945 politische Ämter, vgl. Nelles, Dieter; Hartmut Rübner: *Avantgarde einer egalitären Bewegung. Anarchosyndikalisten in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, in: *Moving the Social – Journal of Social History and the History of Social Movements* 51 (2014a), Essen, pp. 179–212, hier p. 211.

begeisterte.<sup>137</sup> Allesamt waren sie vermutlich maßgeblich an dem Beschluss beteiligt, die Bakuninhütte künftig „vorwiegend als Kinder- und Ferienheim“ zu nutzen.<sup>138</sup> Der Eintragung auf Bl. 24 zufolge gab es drei Monate später einen wahrscheinlich geplanten Arbeitseinsatz der „Föderation d. Zementauren“<sup>139</sup> aus Erfurt (vom Montag den 27.06.1932), der vielleicht über ein verlängertes Wochenende oder von arbeitslosen Personen ausgeführt wurde. Angekündigt wurde dort ein weiterer Arbeitseinsatz, für drei Wochen darauf. In der zwei Tage zuvor erschienenen Ausgabe des *Syndikalist*, schrieb der bereits erwähnte Erfurter Emil Zehner:

„Die 'Bakuninhütte' der Thüringer Kameraden ist ein durch idealistische Arbeit vor allem unserer Meininger (aber auch vieler anderer Genossen) entstandenes Haus mit prächtigem, großem Grundstück, das völlig schuldenfrei ist und in dem Maße weiter ausgebaut werden soll, wie Beiträge dafür einkommen.“<sup>140</sup>

Für 8–10 Personen war man zu dieser Zeit in der Lage Nachtquartier in der Hütte zu geben, gegen einen Betrag von 25 Pfennigen pro Person pro Nacht und 10 Pfennigen pro Tag.<sup>141</sup> Allein die Analyse der Gästeeintragungen lässt nur unzureichende Schlüsse darauf zu, wie stark von diesem Angebot Gebrauch gemacht wurde. Über die mangelhafte Absetzung der Baufondskarten (10 Pfennige pro Stück) wurde allerdings geklagt: „Ein Teil der Genossen im Reiche haben Karten bezogen, aber bei weitem ist der Umsatz nicht in dem Maße gewesen, wie wir im voraus glaubten, und die Einnahmen kamen nicht in dem Maße, wie wir mit ihnen rechneten.“<sup>142</sup> Vermutlich leisteten sich nur beson-

---

137 An dem 1932 in Erfurt stattgefundenen 19. FAUD-Kongress nahm Emil Zehner als Delegierter für Sangershausen (wahrscheinlich war Sangerhausen gemeint) teil, Otto Schmidt für die SAJD-Ortsgruppe Erfurt und Carolus Heber sowie Gottfried Voß für die FAUD Erfurt und schließlich auch Otto Roth, für die Metallarbeiter-Föderation aus Goldlauter; vgl. Haug 1989, S. 361, Anm. 16.

138 Vgl. Annonce in *Proletarisches Kinderland*, Oktober 1932. Dieses Blatt erschien ab Dezember 1929 als ein gemeinsames Organ der „freiheitlichen Kindergruppen“ (= syndikalistische Kinder-Bewegung) und einer „Arbeitsgemeinschaft der GpF“ (Gemeinschaft proletarischer Freidenker); vgl. Linse 1976, S. 114, 305 sowie Döhring 2010, S. 72. Für den Hinweis auf diese Annonce danke ich K. D. recht herzlich.

139 Vermutlich handelte es sich um eine Föderation von Erfurter Bauarbeitern beziehungsweise Mauern, die sich in Form einer scherzhaften Überhöhung ihres Gewerkes als *Zementauren* bezeichneten. Zu ihnen gehörte auch Max Schipansky, vgl. S. 30 dieser Arbeit, und Kurt Schmidt. Letzterer wurde am 25. Januar 1906 in Ilversgehofen (heute ein Stadtteil von Erfurt) geboren. Er war Heizungsmoniteur und FAUD-Mitglied in Erfurt, wo er an der gleichen Adresse wie Emil Zehner polizeilich gemeldet war: Yorckstrasse 48. Schmidt war verheiratet und kinderlos (1937). Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten war er aktiv im Widerstand tätig. Darum wurde er zusammen mit drei weiteren Personen am 29. November 1937 festgenommen; vgl. Lagebericht der Staatspolizeistelle Erfurt vom 8. Dezember 1937, in: Gräfe, Marlis; Bernhard Post und Andreas Schneider (Hrsg.): *Die Geheime Staatspolizei im NS-Gau Thüringen 1933–1945*, (= Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 24, Halbbd. 1) 5. unveränderte Auflage, Erfurt 2009 (2004), online unter: [http://www.lzt-thueringen.de/files/uellenb\\_gestapo-1.pdf](http://www.lzt-thueringen.de/files/uellenb_gestapo-1.pdf), gesichtet am 23.02.2016, S. 149f., 151, dort mit Verweis auf ThHStAW, Reichsstatthalter Nr. 158, Bl. 16–19.

140 Zehner, Emil: Für die Bakunin-Hütte!, in: *Der Syndikalist*, Nr. 25, Jg. XIV, 1932 (25. Juni), S. 6, Beilage.

141 Vgl. Ebenda.

142 Ebenda.

ders politisch engagierte Syndikalist\_innen die besagten Karten, um sie weiter zu verkaufen oder selbst zu nutzen, wie Emma Goldman<sup>143</sup>.

Der zweite Erweiterungsbau der Bakuninhütte konnte nicht vor der Machtübertragung an die Nationalsozialist\_innen fertiggestellt werden. Die Polizei durchsuchte die Hütte bereits am 4. März 1933.<sup>144</sup> Einen Monat später wurde der *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe* aufgelöst und die Schließung der Hütte sowie die Beschlagnahme des Eigentums angewiesen. Bislang unklar ist, warum diese Anweisung nicht unverzüglich vollzogen wurde. Möglicherweise hatte dies mit der „Befürwortung des Landtagsabgeordneten Rompel“<sup>145</sup> (NSDAP) zu tun. Welche Beziehung genau dieser zur syndikalistischen Gemeinschaft hatte, ist unklar.<sup>146</sup> Nur so war es möglich, dass auch 1933 noch ein großes Pfingst- beziehungsweise Frühlingsfest an der Bakuninhütte gefeiert werden konnte.<sup>147</sup> Ausgehend von der Gästebuchchronologie wäre es möglich, dass die 18 Einträge auf Bl. 25 von diesem Anlass stammen. Das würde die Zurückhaltung erklären, was weitere Angaben wie Herkunftsort, Sprüche usw. betrifft. Eine Woche darauf erreichte den Meininger Stadtvorstand ein Beschwerdeschreiben, anonym verfasst durch „Nationalgesinnte“.<sup>148</sup> Jemand „der die Sache genau beobachtet hat“ und sich pflichtbewusst darum bemühte, „solche Elemente nicht wieder hoch kommen zu lassen“ schrieb:

---

143 Als Referentin einer Vortragsreise der GfB führte es die Anarchafeministin Emma Goldman (1869–1940) ab Februar/März 1932 unter anderem in Städten wie Sömmerda, Erfurt, Zella-Mehlis und Suhl. Aus jener Zeit erhalten geblieben sind zwei von ihr beschriebene Baufondskarten der Bakuninhütte. Eine vom 26. Februar 1932 (vgl. <http://cartoliste.ficedl.info/IMG/arton3503.jpg> und <http://cartoliste.ficedl.info/IMG/artoff3503.jpg>, gesichtet am 27.01.2016) und eine zweite, die sie am 1. März 1932 an ihren Mann James Colton (1860–1936) geschickt hatte; vgl.

<https://libcom.org/history/letters-emma-goldman-james-colton>, Lettre 4, gesichtet am 27.01.2016.

Höchst wahrscheinlich erfuhr Goldman im Rahmen dieser Vortragsreise von der Bakuninhütte. Möglicherweise jedoch war sie selbst nie vor Ort; vgl. Haug 1989, S. 361f.

144 KrAM, Beschlagnahme, Bericht vom Thüringischen Kreisamt Meiningen (ThKrMei), vom 30. Juni 1933 an das Thüringische Ministerium des Inneren (TmdI).

145 Bericht ebenda. Vermutlich handelte es sich hierbei um den NSDAP-Abgeordneten Karl Rompel (1888–1937).

146 Das im ländlichen Raum vorherrschende Sozialgefüge erwies sich eventuell generell durchlässiger als jenes in Großstädten, was die strikte Abgrenzung von politischen differenten Lagern betrifft. Bei zwei weiteren, sich mit dem NS-Regime arrangierenden Personen ist eine Beziehung zur Bakuninhütte belegt. So ist beispielsweise überliefert, dass der Chef der Meininger Heizungsbau-Firma Viechox (Schreibweise ungesichert) nicht nur oft an der Bakuninhütte, sondern auch schon vor 1933 Mitglied bei der SS war; vgl. Personenrecherche, *Vereinsarchiv*. Auch der Müllermeister Otto Sickert aus Ellingshausen, konnte 1937 die ehemalige Bakuninhütte nur darum privat erwerben, weil er Mitglied in Regimeinstitutionen war. (Genauerer Informationen liegen dazu nicht vor.) Darum wurde er nach der Niederlage des Nationalsozialismus auch von der SMAD enteignet. Zugleich jedoch, pflegte er (zumindest vor 1933) ein so gutes Verhältnis zum *Siedlungsverein*, dass Fritz Scherer bei diesem oft Brötchen und Kuchen kaufte; vgl. Scherer: Wandertagebuch, S. 181. Mündlich überliefert ist sogar, dass die Beziehung zum Müllermeister Sickert derart gut war, dass ihm gegenüber im *Siedlungsverein* die Haltung vertreten wurde, sinngemäß: „Wenn wir die Hütte nun nicht weiter nutzen dürfen, dann nimm du sie, denn dann wissen wir, dass sie in besseren Händen ist als bei der SS.“

147 Das verlängerte Pfingstwochenende fiel 1933 auf die Tage vom 2.–5. Juni.

148 Das Schreiben ging per Poststempel des Stadtvorstand Meiningen am 12.06.1933 ein und am 15.06. beim ThKrMei; vgl. KrAM, Beschlagnahme.

„Warum wird diesen Leuten erlaubt Bier und andere Getränke zu verkaufen. Zu Pfingsten haben sie wieder ein fettes Geschäft gemacht und sie haben es leicht Gelder in ihre Kasse zu bekommen [...] vielleicht sehen Sie sich die Leute einmal etwas näher an [...] denn diese Siedlung ist doch ausschließlich von Berliner u. Erfurter Syndikalisten finanziert worden, und die Eintragung am Gericht auf Siedlungsverein ist nur ein Scheinmanöver. Es ist Pflicht der Polizei und SA dieses Gebäude zu bewachen, damit nicht das gute Werk, das Adolf Hitler durchgeführt hat zu Schanden wird.

Einer der die Sache genau beobachtet hat.“<sup>149</sup>

Vermutlich gab es strategische Bemühungen des *Siedlungsvereins*, um nicht unter die Räder der gleichschaltenden Walze des NS-Regimes zu geraten, welche zunächst erfolgreich waren. Doch durch das Denunziationsschreiben nahm diese unaufhaltsam Kurs auf die Bakuninhütte und ihren *Siedlungsverein*. So wurde am 22. Juli 1933 unter Beisein von Otto Walz als Vertreter des *Siedlungsvereins*, das Gebäude „polizeilich geschlossen und beschlagnahmt“ sowie endgültig versiegelt.<sup>150</sup> So ist es erklärlich, dass noch am 3. Juli 1933 letzte Einträge im Gästebuch der Bakuninhütte hinterlassen wurden. (Bl. 26) Vorstellbar wäre jedoch, dass die syndikalistische Gemeinschaft jene Gegenstände, die ihr besonders wichtig<sup>151</sup> oder politisch brisant waren<sup>152</sup>, wie das Gästebuch, bereits vom Grundstück entfernt und sicher verwahrt hatte, nachdem das Gebäude am 4. März polizeilich durchsucht worden war. Zur endgültigen Schließung der Hütte blieb somit lediglich „altes wertloses Gerümpel“<sup>153</sup> dort zurück.<sup>154</sup>

## 4. Das Gästebuch der Bakuninhütte

### 4.1. Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte

Das Gästebuch der Bakuninhütte wurde im Frühjahr 1931 vom Buchbinder und Hüttenwart Fritz Scherer angefertigt, als Abschiedsgeschenk an die lokale syndikalistische Gemeinschaft der Bakuninhütte:

---

149 ThStAM, Land Thüringen, Polizeiakten.

150 Vgl. generell zum Vorgang KrAM, Beschlagnahme. Das ThKrMei erkannte völlig zu Recht: Die Bakuninhütte war ein „Stützpunkt der Syndikalisten und dient zur Abhaltung von geheimen Versammlungen. Die ‚angebliche‘ Überlassung an die Allgemeinheit und die Benutzung als Wohnhaus ist nur eine Bemäntelung.“ KrAM, Beschlagnahme, Bericht vom ThKrMei, vom 30. Juni 1933 an das TMDI.

151 Eine Liste mit durch die Polizei beschlagnahmten Gegenständen zeigt, dass zumindest ein Großteil des alltäglich gebrauchten Inventars in der Hütte verblieben war; vgl. Schreiben vom 22. Juli 1933, von „Gend. Meister“ Schmidt von der „Thür. Gend. Station“, mit beigefügter Inventarliste, KrAM, Beschlagnahme.

152 Die Fahne des *Siedlungsvereins*, das Kassenbuch und andere Unterlagen wurden vor dem Zugriff des NS-Regimes geschützt, indem sie privat verwahrt wurden; vgl. Personenrecherche, *Vereinsarchiv*.

153 Schreiben vom 31.08.1933, vom Stadtvorstand Meiningen an das ThKrMei, KrAM, Beschlagnahme.

154 Die am 22. Juli 1933 erfolgte endgültige Schließung und Beschlagnahme der Hütte war ein angekündigter Termin, bis zu dem der *Siedlungsverein* die Auflage bekam, die auf dem Grundstück und in der Gebäudewand befestigten politischen Symbole selbst zu demontieren; vgl. das Aktenkonvolut zum Vorgang der Beschlagnahme im KrAM.

„Für meine Meininger Freunde hatte ich noch ein schönes Andenken hinterlassen. Bei einem Buchbindermeister<sup>155</sup> habe ich ein großes, starkes Gästebuch in Folio-Format angefertigt und der Bakunin-Hütte gestiftet. Der Einband war aus schwarzen [sic!] Kunstleder und abwaschbar. Die Beschriftung war in roter Ölfarbe, dann groß das Wort Bakunin-Hütte nach eigenem Entwurf aufgezeichnet.“<sup>156</sup>

Seinen eigenen Angaben nach überreichte Scherer es der Gemeinschaft vor seiner Abreise am 6. Mai 1931. Die ersten datierten Einträge im Hüttenbuch stammen jedoch bereits von Ostern (5. April) 1931. Der letzte von den fast 200 Gästeeinträgen erfolgte am 3. Juli 1933.

Leider findet sich keine Quelle, die Aufschluss über die konkrete Benutzungspraxis des Gästebuches geben könnte. Es ist darum nicht zu klären, ob es immer an der Bakuninhütte aufbewahrt oder eventuell von einem\_r oder mehreren dafür Verantwortlichen nur anlassbezogen auf das Grundstück des *Siedlungsvereins* gebracht wurde. Diese Frage ist vor allem für den „illegalen“ Zeitraum von März bis zum 3. Juli 1933 spannend. Denn möglich wäre für diese besagten letzten Einträge (Bl. 26), dass sie nicht an der Hütte selbst, sondern eventuell bei der verantwortlichen Person Zuhause erfolgten. Auch unklar ist, wer sich generell in das Gästebuch eintragen konnte. Denn es entspricht nicht nur der üblichen Handhabung eines Gästebuches, sondern ist auch hier klar belegt, dass es eine Vielzahl von Personen gab, die die Bakuninhütte besuchten, ohne einen Eintrag hinterlassen zu haben.<sup>157</sup> Es lag vermutlich nicht immer (allgemein) zugänglich oder unverschlossen auf dem Grundstück aus. Wahrscheinlicher ist, dass es immer dann „öffentlich“ ausgelegt wurde, wenn sich jemand aus dem *Siedlungsverein* an der Bakuninhütte aufhielt und die Hütte geöffnet hatte. Möglicherweise wurde es auch nur zu bestimmten Anlässen (wie Pfingsten), vielleicht auch nur bestimmten Personen oder Personenkreisen zugänglich gemacht. Eine realistische Annahme wäre, dass es eine für das Buch verantwortliche Person gab, deren Anwesenheit sich mit der Anwesenheit des Buches deckte. Eventuell gab es auch explizite, wahrscheinlicher jedoch implizite Kriterien für die Aushändigung des Buches an Gäste.

Spätestens seit der nationalsozialistische Staat das syndikalistische Leben an der Bakuninhütte beendete, wurde das Gästebuch privat aufbewahrt. Die folgenden 34 Jahre wurde es wahrscheinlich durchgehend beim Kassierer der FAUD-Ortsgruppe, Franz Dressel, in Meiningen versteckt. Erst im Jahre 1967, während Franz seinen Sohn Rudolf

---

155 Laut Meininger Adressbuch von 1904 gab es zehn Buchbinder im Ort, wovon zwei Hofbuchbinder waren; vgl. Adressbuch Residenzstadt Meiningen, S. 155(161).

156 Scherer: Wanderbuch, S. 193.

157 In weiteren Untersuchungen, oder gar in einer erweiterten Edition des Gästebuches, würde es sich eventuell lohnen, eine Übersicht über uneingetragene Gäste der Bakuninhütte zu erstellen, also jene, über die es alternative Quellen gibt.

Dressel in West-Berlin besuchte, wurde auch das Hüttenbuch nach Berlin geschafft. Zu dieser Zeit konnte der Transport von Gegenständen solch politischer Couleur wieder nur unter konspirativen Umständen erfolgen, da in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) beziehungsweise in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) links-oppositionelle, wie syndikalistische oder anarchistische Strömungen verfolgt wurden.<sup>158</sup> Das Gästebuch gelangte so in die Obhut von Fritz Scherer in West-Berlin. „Daß nun das Bakunin-Gastbuch in Deinen Händen ist, beruhigt mich“<sup>159</sup>, schrieb Franz Dressel an Scherer, der sich dann daran machte, das Buch (neu) einzubinden. Eventuell wurde es zum Transport absichtlich in seine Einzelteile zerlegt oder bekam gar einen unverdächtigen Einband<sup>160</sup> und musste darum neu eingebunden werden. Dabei gestaltete der Buchbinder Scherer (vermutlich im Jahr 1968) ein neues Cover für das Gästebuch, wofür er sich mit Franz Dressel abstimmte: „Der Gedanke mit der aufgehenden Sonne statt Stern kommt nicht von mir [sondern von seinem Sohn Rudolf; KR]. Wenn es möglich ist, mache den schwarzen Stern mit aufgehender Sonne wieder auf den Einband des Gästebuches“, schrieb Franz Dressel an Scherer.<sup>161</sup> Inwiefern sich das neue und bis heute aktuelle Cover vom ursprünglichen unterscheidet, ist nicht überliefert. Die von Rudolf Dressel vorgeschlagene Idee, die Symbolik einer aufgehenden Sonne als neues Covermotiv zu verwenden, setzte Scherer nicht um. Stattdessen hielt er im Sinne Franz' an der Stern-Symbolik fest. Zudem verfasste Scherer in diesem Umarbeitungsprozess einen Text zur Geschichte der Bakuninhütte. Er basierte auf Informationen aus Dressels Brief<sup>162</sup> und Erinnerungen an eigene Erlebnisse. Der Text wurde mit Schreibmaschine geschrieben und am Anfang des Gästebuches eingebunden.<sup>163</sup> Ob Scherer bei diesen Arbeiten eventuell auch andere Veränderungen an der Quelle vorgenommen hat, kann nicht ausgeschlossen werden. Denkbar wäre beispielsweise, dass er die Positionen einzelner Blätter verändert<sup>164</sup> oder auch eine neue Titelseite gestaltet hat (Bl. 1).

Bis zu seinem Tod im Jahr 1988 befand sich das Hüttenbuch im Privatbesitz von

158 Vgl. zu Anarchismus und ähnliche links-oppositionelle Strömungen Bartsch, Günter: Anarchismus in Deutschland, Bd. 1, 1945–1965, Hannover 1972 sowie Degen, Hans Jürgen: Anarchismus in Deutschland 1945–1960. Die Föderation Freiheitlicher Sozialisten, Ulm 2002.

159 Vgl. Brief von Franz Dressel, *Vereinsarchiv*.

160 Politisch verdächtige bis verbotene Druckerzeugnisse zur Tarnung mit politisch unverdächtigen Titeln zu versehen, war bereits während der Zeit des Nationalsozialismus eine gängige Praxis in widerständigen Gruppen. Schriftenschmuggel betrieb beispielsweise auch der Bakuninhüttengast Gustav Doster (Bl. 20); vgl. Wolf 2015, S. 31, Anm. 9, allgemein dazu mit Beispielen auf S. 34f. Insbesondere Fritz Scherer rettete auf diese Weise zahlreiche anarchistische Klassiker über den Nationalsozialismus hinweg. Siehe dazu die Ausführungen zu seiner Person ab S. 41 in dieser Arbeit.

161 Vgl. Brief von Dressel, *Vereinsarchiv*.

162 Vgl. ebenda.

163 Vgl. das Geleitwort in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. 2010, S. 5.

164 Infrage kämen dafür die Blätter 9 und 10.

Fritz Scherer. Durch die Aufteilung seines Nachlasses gelangte es ins Privatarhiv von Hans Jürgen Degen. Während einer Veranstaltung für Mitglieder und Freund\_innen des Vereins, im Januar 2009, wurde das Hüttenbuch zu Anschauungszwecken zugänglich gemacht.<sup>165</sup>

## 4.2. Aufbau (Beschreibung des Gegenstandes)

Die Quelle ist ein gebundenes Buch im Folio-Format<sup>166</sup> mit schwarzem Kunstledereinband und grafischer Verzierung auf der Außenseite des Frontcovers. Das Vorsatzpapier ist bedruckt mit einem gleichmäßigen Muster, welches in Pastellgrün und -lila gehalten ist.<sup>167</sup> Der Buchblock besteht aus 7 bedruckten und 19 handschriftlich beschriebenen Seiten. Die Blätter sind jeweils beidseitig bedruckt beziehungsweise beschrieben. Die Gäste der Bakuninhütte trugen sich nicht immer chronologisch ins Gästebuch ein. Wahrscheinlich kommt dies daher, dass sich einige von ihnen auf leeren Folgeseiten eingetragen haben, als die zuletzt beschriebene Seite noch nicht vollständig beschrieben war.<sup>168</sup> Woraufhin für nachfolgende Eintragungen die freien Lücken im Gästebuch genutzt worden, so beispielsweise die Eintragungen von Erich Wagner auf den Blättern 20 und 21. Wahrscheinlich befinden sich nach der letzten beschriebenen Seite noch weitere Vakantseiten im Gästebuch, welche im Scan nicht enthalten sind. Auch ein beidseitig unbeschriebener Linienspiegel<sup>169</sup> ist im Scan enthalten, welcher wahrscheinlich als loses Blatt Bestandteil der Quelle ist. Eine Seite ist eingerissen (Bl. 19/20). Die handschriftlichen Eintragungen erfolgten zumeist in schwarzer Schrift oder mit Bleistift. Einzige Ausnahme davon ist ein roter Teil auf Blatt 18, sowie die Unterschrift von Fritz Scherer auf Blatt 8.

Das Hüttenbuch lässt sich in drei inhaltlich-formale Abschnitte einteilen. Nach Cover und Titelseite (Bl. 1) beginnt es mit dem sieben Seiten langen Fließtext zur Geschichte der Bakuninhütte aus der Perspektive des Autors Fritz Scherer (Bl. 2 bis 8). Die

165 Auch der Autor konnte damals das Buch einsehen. Da jedoch damals noch nicht an diese wissenschaftliche Arbeit zu denken war, wurde das Buch nicht unter Forschungsaspekten untersucht; vgl. zur Veranstaltung am 17. Januar 2009 im Haus der Demokratie in Berlin zwei Beiträge im vereinsinternen Mitteilungsblatt: *Der Hüttenbote*, Jg. 2, Nr. 3, Dezember 2008 und Jg. 3, Nr. 4, Mai 2009, im *Vereinsarchiv*.

166 Die tatsächlichen Maße betragen circa 32,5 x 21 Zentimeter.

167 Das Vorsatzpapier ist jenes Verbindungselement zwischen dem Innenteil (Buchblock) und dem Einband eines Buches. Der Scan des Hüttenbuchs enthält nur die Vorderseite des Vorsatzpapiers (Seite „U2“).

168 Auch hierzu ließe sich über die Motive spekulieren. Wollten die Einschreibenden ihrer Hinterlassenschaft eine möglichst exponierte Stelle sichern oder waren sie nur unerfahren im Umgang mit Gästebüchern?

169 Er ist fast unbeschrieben. Lediglich ein paar durchgedrückte Worte (eventuell sind es auch Schreibproben) und Tintenkleckse befinden sich darauf.

letzten 16 befüllten Seiten (Bl. 11–26) enthalten handschriftliche Eintragungen von Gästen der Bakuninhütte. Zwischen diesen beiden Teilen befindet sich mit zwei Blättern (9 und 10) ein weiterer Abschnitt, der als eine Art lyrische Selbstdarstellung der syndikalistischen Gemeinschaft um die Bakuninhütte charakterisiert werden kann.

Auf Blatt 9 befindet sich ein Gedicht über den Namensgeber der Hütte, betitelt mit „Unser Bakunin“. Die Unterzeichnung des Gedichtes („Fritz Örtter“) weist darauf hin, dass die das Gedicht eintragende Person nicht mit dem Autor des Gedichtes identisch ist, welcher den Namen „Fritz Oerter“ trägt. Zwar ist es gut möglich, dass Fritz Oerter die Bakuninhütte besuchte und einen Eintrag ins Gästebuch hätte machen können<sup>170</sup>, doch ist nicht davon auszugehen, dass er selbst seinen Namen falsch geschrieben hätte. Wahrscheinlicher ist stattdessen, dass jemand aus dem Umfeld der Bakuninhütte das Gedicht „Unser Bakunin“ von Oerter kannte und sich damit identifizierte. Möglicherweise hatte sich sogar die Hüttengemeinschaft darauf geeinigt, dass jenes Gedicht ihr Gästebuch einleiten soll. Oerter verfasste das Gedicht für die zum 50. Todestag Bakunins herausgegebenen Illustrierten Erinnerungsblätter.<sup>171</sup> Nur die ersten beiden der eigentlich fünf Strophen wurden in das Gästebuch übertragen.

Auf Blatt 10 befindet sich ein Gedicht über die Bakuninhütte, unterzeichnet mit dem Namen Felmine<sup>172</sup>. Hierin kommen die Eckpfeiler der anarchosyndikalistischen Weltanschauung, angewandt auf die Bakuninhütte, zum Ausdruck. Als ein Ort des Schutzes für körperliche und geistige Freiheit („freie Denker“), wird sie der „Tyrannei“ des städtischen Tales gegenübergestellt. Damit stehe sie nicht nur in Opposition zu gesellschaftlichen, sozio-ökonomischen Zwängen, sondern sei – ganz im Sinne der Le-

---

170 Friedrich („Fritz“) Oerter (1869–1935) aus Fürth war bereits vor dem Ersten Weltkrieg und zur Novemberrevolution politisch tätig, danach aktiv in der FAUD. Er war Pazifist, Landauerianer und Autor, insbesondere vieler Kultur-Beiträge in der syndikalistischen Wochenzeitung *Der Syndikalist*. Zudem war Oerter einziger Vertreter der Siedlungsidee innerhalb der Berliner GK der FAUD. Vgl. Rübner 1994, S. 172; Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e. V. (Hrsg.): *Bakunin – ?EIN DENKMAL! Kunst – Anarchismus*, Berlin 1996, S. 267; Heath, Nick: *A short biography of the German anarchist Fritz Oerter*, 2011, online unter: <https://libcom.org/history/oerter-friedrich-%E2%80%99Cfritz-%E2%80%9D-1869-1935>; [http://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Fritz\\_Oerter](http://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Fritz_Oerter); <http://www.syndikalismusforschung.info/fritzoerter.htm>, alle gesichtet am 21.02.2015.

171 Vgl. Oerter, Fritz: *Unser Bakunin*, in: Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e. V. (Hrsg.): *Bakunin – ?EIN DENKMAL! Kunst – Anarchismus*, Berlin 1996, S. 84. Erstveröffentlichung in Nettlau, Max (Hrsg.): *Unser Bakunin*. Illustrierte Erinnerungsblätter zum 50. Todestag von Michael Bakunin, geb. 30. Mai 1814, gest. 1. Juli 1876, Berlin 1926, S. 3; vgl. Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e. V., S. 267. Wie auch alle anderen darin enthaltenen Beiträge, so wurde auch das von Fritz Oerter geschriebene Gedicht – *Unser Bakunin* – eigens für diese von Max Nettlau herausgegebenen Illustrierten Blättern verfasst. Wolfgang Eckhardt danke ich für diese Information, mit Verweis auf die Max Nettlau Papers des International Institute of Social History (IISH), ARCH01001 (2033.), online unter: <https://search.socialhistory.org/Record/ARCH01001>.

172 Über die Autorin Felmine konnten bislang keine weiteren Informationen recherchiert werden.

bensreformbewegung<sup>173</sup> – auch ein Ort, an dem die Entfremdung des Menschen von der Natur aufgehoben sei („Waldesluft“ / „freie Luft“). Dennoch klingt hier etwas an, was auch in Landauers Schriften zu finden ist: Eine solche „Siedlung“ ist nicht die Verwirklichung von seiner Sozialismusidee, sondern „nur“ ein leuchtendes Beispiel, ein „Pflock“ im Sinne von „Wegweiser“.<sup>174</sup>

### 4.3. Wichtige Personen für die Überlieferungsgeschichte

Franz Dressel wurde 1895 in Eishausen (bei Hildburghausen, Thüringen) in einer Handwerkerfamilie geboren. Seine Erfahrungen im Ersten Weltkrieg ließen ihn zum überzeugten Kriegsgegner werden; noch nach 1945 trug er seinen Anstecker mit dem Symbol des zerbrochenen Gewehrs an seiner Kleidung. In den 1920er-Jahren lebte er zusammen mit seiner Frau Bertha<sup>175</sup> und ihrem gemeinsamen Sohn Rudolf (\*1919) in Meiningen.<sup>176</sup> Als gelernter Kraftfahrzeugschlosser arbeitete er einige Jahre im örtlichen RAW als Kraftfahrzeugschlosser. Organisiert war Dressel zusammen mit anderen Syndikalist\_innen in einem lokalen Arbeiter-Gesangverein, der sich in der Meininger Gaststätte „Gifhütte“<sup>177</sup> traf. Zusammen mit seiner Familie gehörte er zum festen Kreis des *Siedlungsvereins Gegenseitige Hilfe e. V.*, wo er genauso wie in der „VAB Meiningen und Umgebung“ für gewisse Zeit den Posten des Kassierers ausführte.<sup>178</sup> Durch diese Funktion oblag ihm zudem die Aufgabe der Bibliotheksverwaltung für die FAUD-Ortsgruppe und den *Siedlungsverein*.<sup>179</sup> Franz Dressel war der Ideengeber für den Bau der (Bakunin-)Schutzhütte 1925/26<sup>180</sup> und war höchstwahrscheinlich auch an der Umsetzung der beiden Erweiterungsbauten beteiligt (Bl. 6). Darüber hinaus dürfte er an der Gestaltung des Grundstücks einen großen Anteil gehabt haben. So entstand unter seinen

---

173 Vgl. die Ausführungen auf S. 16 dieser Arbeit.

174 Landauer/Wolf 2008ff.

175 Bertha Dressel, geb. Rosenbusch, \* 1895 in Oepfershausen, † 1967 in Meiningen.

176 Zunächst in der Berliner Str. 23. 1932 bekam er die Möglichkeit für seine Familie ein Grundstück in einer neu erschlossenen Siedlung am Meininger Stadtrand, oberhalb des RAW (An der Heuleite 5) zu erwerben. Dort bauten die befreundeten und politisch verbundenen Familien Dressel und Walz gemeinsam ein Doppelhaus; vgl. Bericht im Meininger Tageblatt mit Bezug auf die Stadtratssitzung vom 18. Mai 1932, Kopie im *Vereinsarchiv*. Zu Walz siehe unter anderem S. 20 in dieser Arbeit.

177 Um 1905 trug diese Gaststätte den Namen „Friedenshalle“; vgl. eine im *Vereinsarchiv* in Kopie befindliche, rare (Post-)Karte aus dem Jahr 1905, auf der das Objekt mit diesem Namen abgebildet ist. Das Gasthaus existierte bis in die 2000er-Jahre hinein.

178 Hierzu oblag ihm das Kassieren von Mitgliedsbeiträgen, zu deren Quittierung Mitgliedsmarken in ein Mitgliedsbuch eingeklebt wurden. Sowohl Marken als auch ein blanko Mitgliedsbuch sind von der Meininger FAUD-Ortsgruppe erhalten geblieben, und befinden sich nun im Archiv des Kreises der Wander- und Naturfreunde Meiningen e. V.

179 Hierzu diente seine Privatadresse als Zeitungs- und Broschürenvertriebsstelle der Syndikalist\_innen vor Ort. In den bis heute erhaltenen Druckerzeugnissen finden sich Stempel sowohl von der VAB Meiningen und Umgebung als auch vom *Siedlungsverein*.

180 Vgl. Brief von Dressel, *Vereinsarchiv* sowie Scherer (Bl. 4)

Händen beispielsweise das Kettenkarussell (Bl. 4). Anfang der 1930er-Jahre musste er diverse Aushilfsjobs annehmen. Er war beim Zirkus, beim Straßen- und Heizungsbau und sogar als Hausierer tätig. Insbesondere die Gegenstände, die Franz Dressel aufgrund seines Postens privat verwahrte, schützte er nach Machtantritt der Nationalsozialist\_innen. Die Fahne des *Siedlungsvereins*, das Kassiererbuch und anderer Unterlagen wurden vor dem Zugriff des NS-Regimes geschützt, indem sie auf dem Grundstück von Franz und Rudolf Dressel versteckt wurden. Dort überdauerten auch das Hüttenbuch, zahlreiche Titel der syndikalistischen Bibliothek und andere Dinge den Nationalsozialismus. Ab 1934 wurde Franz als Werkstattmeister bei einer Instandhaltungseinheit eingesetzt, die in der ab 1935 entstehenden Meininger Drachenbergkaserne<sup>181</sup> stationiert war. Mit dieser Einheit<sup>182</sup> nahm er am Einmarsch der Reichswehr in Österreich teil. Nach seiner Rückkehr wurde er in einer anderen Kaserne stationiert.<sup>183</sup> Nach 1945 traten Franz und Rudolf, wie viele andere aus der ehemaligen syndikalistischen Gemeinschaft auch, in die KPD/SED ein; bald darauf jedoch, traten beide enttäuscht wieder aus. Die Frage der politischen Stellung zur SBZ/DDR führt auch unter den Meininger Syndikalist\_innen zu Entzweigungen. Mit dem langjährigen Kampfgefährten und guten Nachbarn Otto Walz, der nach 1945 eine führende Stellung in der Partei einnahm<sup>184</sup>, brach die Familie Dressel spätestens, als Walz die Bakuninhütte auf seinem Sterbebett 1946 der SED vermacht haben soll.<sup>185</sup> Politische Aktivitäten im Sinne des Syndikalismus waren in den Folgejahren unmöglich. Persönlichen Kontakt hielt Franz aber noch zu den Hüttenerbauern Alfred Thomas und Otto Eck (Bl. 6), indem sie sich zum wöchentlichen Skatspielen trafen. Die syndikalistischen Materialien wurden von Franz Dressel wieder versteckt. Bis er 1967 nach West-Berlin reiste, um seinen Sohn Rudolf zu besuchen, der dort seit 1962 mit seiner Familie lebte. Das Hüttenbuch nahm er auf dieser Reise mit zu Rudolf, der es daraufhin an Scherer weitergab. 1969 starb Franz Dressels Frau Bertha,

---

181 Hierzu scheint es noch keine wissenschaftliche Ausarbeitung zu geben, siehe darum [https://de.wikipedia.org/wiki/Meininger\\_Kasernen#Drachenbergkaserne](https://de.wikipedia.org/wiki/Meininger_Kasernen#Drachenbergkaserne), gesichtet am 03.01.2016, über die Richtigkeit der Quelle kann ich keine Aussagen treffen. Quellenmaterial liegt im Bundesarchiv: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/CCELOAD7MFOCJXBY5FDIW3GFCD6MJ22I>, gesichtet am 03.01.2016.

182 Laut Wikipedia das Schützen-Regiment 2 der 2. Panzer-Division der Wehrmacht, ebenda.

183 So die Erinnerungen seiner Familienangehörigen – sein Sohn Rudolf und die Familie dessen Tochter (Fleischmann, Meiningen); vgl. Personenrecherche, *Vereinsarchiv*.

184 Otto Walz gehörte zu jenen sechs Personen, die am 10. Juli 1945 die Meininger Ortsgruppe der KPD (neu) gründeten. Er selbst wurde zum Vorsitzenden gewählt; vgl. Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Meiningen der SED (Hrsg.): Chronik zur Geschichte der SED im Kreis Meiningen, Teil I, 1945 bis 1955, Redaktion: Dietmar Grimm (Leitung), Rudolf Funk, Alfred Wesse, [o.O.] 1983.

185 Genauer in Richarz 2015, S. 69; vgl. auch Personenrecherche, *Vereinsarchiv*, sowie Transkription (Bl. 8).

drei Jahre später auch er selbst. In einem alten Holzschrank der Familie überdauerten zahlreiche Materialien wie Bücher, Marken, Postkarten, Stocknägel und ein Stempel. Die bis heute im Elternhaus lebende Familie der Tochter Rudolf Dressels übergab im Sommer 2008 einen Großteil der Gegenstände an das Archiv vom Kreis der Wander- und Naturfreunde e. V.

Fritz Scherer wurde 1903 in Berlin geboren<sup>186</sup> und wuchs dort im Arbeiter\_innen-Bezirk Wedding auf. Er absolvierte eine Buchbinderlehre und begab sich ab 1923 als „Handwerksbursche“ auf Wanderschaft. Insgesamt war er achteinhalb Jahre auf der Landstraße unterwegs.<sup>187</sup> Dabei wanderte<sup>188</sup> er durch ganz Deutschland, Österreich und bis nach Ungarn. In Erfurt fand er Arbeit und traf erstmals auf organisierte Anarchist\_innen. Als er volljährig wurde, trat er aus der Kirche aus und wurde Mitglied der FAUD sowie der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands (SAJD).<sup>189</sup> Entsprechend seiner Verbundenheit mit dem Leben auf der Landstraße, nahm er 1929 am Vagabundenkongress in der Nähe von Stuttgart teil. Bis zum Frühjahr 1930 hatte Scherer einen Arbeitsplatz als Buchbinder in Berlin. Als er jedoch am 1. Mai nicht am Arbeitsplatz erschien, wurde er entlassen. Damit verlor er auch sein Quartier, denn er wohnte zu dieser Zeit im Hause seines Chefs. Nachdem er sich vier Monate mit der Unterstützung seiner Eltern und „Stempelgeld“ durchgeschlagen hatte, beschloss er, seinem ebenfalls arbeitslosen Vater nicht länger zur Last zu fallen und wieder auf Wanderschaft zu gehen. Am 22. September 1930 startete er zusammen mit seinem Schul- und Jugendfreund Gerhard Seefeld seine behördlich gestützte und überwachte Wanderschaft, mit einer festgelegten Dauer von zehn Wochen.<sup>190</sup> In Thüringen lief er erst durch

---

186 Seine Mutter war Hausfrau, sein Vater zunächst Gürtler und später Metallarbeiter. Diese und alle weiteren Informationen zu seinem Leben stammen, soweit nicht anders gekennzeichnet, aus: Wanderverein Bakuninhütte e. V.: Fritz Scherer – Lebenschronik, in: Ders. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 7–11.

187 Künstlerhaus Bethanien (Hrsg.): Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Strasse, Berlin 1982, S. 269.

188 Mit „wandern“ ist nicht das gemeint, was heutzutage gemeinhin damit assoziiert wird – eine Freizeitbeschäftigung oder Sport. Die Motive, die Scherer auf die Straße zogen waren unterschiedlich. Zunächst war es die Walz als sogenannter Handwerksbursche, später war es die Suche nach Arbeit. Doch neben diesem Not- und Berufswanderern gab es eine Menge „Könner in Lumpen“, die in der Landstraße den Inbegriff der grenzenlosen Freiheit sahen und sich dort zu verwirklichen suchten. Vgl. Künstlerhaus Bethanien, unter anderem S. 290.

189 Vgl. Wanderverein 2010, S. 7. In Berlin war er für die FAUD als Kassierer tätig, kassierte unter anderem bei Erich Mühsam. Mitglied war er auch in der GfB; vgl. Scherer 2010, S. 21.

190 Über die behördlich festgeschriebene Wanderdauer von 10 Wochen verpflichtete sich Scherer dazu, sich nicht ohne Arbeit an einem Ort niederzulassen. Der legale Aufenthalt an einem Ort war auf vier Tage begrenzt. Er unterstand der Pflicht, sich täglich bei der zuständigen Behörde nach Arbeit zu erkundigen. Die per Stempel im „Wanderschein“ quittierte Erkundigung berechnete ihn dazu Arbeitslosenunterstützung („Stempelgeld“) vom Arbeitsamt zu beziehen; vgl. Scherer 2010, hierzu insbesondere S. 20 und S. 30f.

Jena und Erfurt, dann über den Rennsteig nach Suhl. (Bl. 2) Dort erfuhr er durch „Genosse Roth“ von der Bakuninhütte bei Meiningen und setzte sich diese zum Ziel.<sup>191</sup> (Ebd.) Am 18. Oktober in Meiningen angekommen, erreichte er, geführt von Franz Dressel, erstmals „die von [ihm] so sehr ersehnte Hütte“. (Ebd.) Gerne hätte er das Angebot der örtlichen Anarchosyndikalist\_innen angenommen, fortan gleich an der Hütte zu bleiben. (Bl. 3) Doch wie schon in Jena und Erfurt zuvor, gestatteten ihm auch die Meiningener Behörden nicht, seine Wanderschaft vor Ablauf der zehn Wochen Frist zu beenden.<sup>192</sup> Nachdem er weitere 6 Wochen in Bayern abgewandert hatte, wurde Fritz Scherer vom 26./27. November<sup>193</sup> 1930 bis zum 6. Mai 1931 der erste „Hüttenwart“ der Bakuninhütte.<sup>194</sup>

Wie die Bakuninhütte Fritz Scherer und wie er das soziokulturelle Leben an und um die Bakuninhütte prägte, davon lässt sich durch seine Schilderungen ein Eindruck gewinnen.<sup>195</sup> Schließlich stellte er das Hüttenbuch her und überreichte es dem *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe* als Abschiedsgeschenk, bevor er sich mit zwei Freunden<sup>196</sup> am 7. Mai 1931 wieder auf Wanderschaft begab. (Bl. 7) Im gleichen Jahr führte es ihn „noch des öfteren nach hier und [er] half wo es irgend ging“ beim zweiten Erweiterungsbau der Bakuninhütte. (Bl. 7) Konkreter belegt ist einer dieser Besuche, gemeinsam mit Seefeld, vom 3.–13. Oktober 1931. (Bl. 19)

Wieder zurück in Berlin, war er fünfeinhalb Jahre lang arbeitslos und wohnte zusammen mit dem anarchistischen Publizisten und „Agitator“ Berthold Cahn<sup>197</sup> im Berli-

---

191 Vgl. Scherer 2010, S. 33.

192 Vgl. ebenda, S. 37.

193 Laut Scherer kehrte er am 26. November nach Meiningen zurück (Bl. 3).

194 Soweit sich bisher sagen lässt, war dies die erste Zeit, in der eine Person ihren Lebensmittelpunkt in der Bakuninhütte hatte.

195 Für seine eigenen Schilderungen vgl. Bl. 2–8 (Anhang) und insbesondere die Ausführungen in seinem Wandertagebuch, *Vereinsarchiv*. Beispielhaft für sein Wirken sei hierzu aufgeführt, dass unter anderem Scherer mit der sogenannten *Grotte* eines der markantesten gestalterischen Elemente auf dem Vereinsgrundstück errichtete; vgl. S. 26 in dieser Arbeit; Richarz 2012, S. 275, 287 sowie ders. 2015, S. 64.

196 Die erneute Wanderung begann Scherer mit Adolf Tetschner und, wie schon früher, mit Gerhard Seefeld.

197 Dass Fritz Scherer mit einem Anarchisten namens Berthold Cahn zusammen wohnte, ist genauso unstrittig wie ihre gemeinsame Verhaftung infolge einer 1933 durchgeführten Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung; vgl. Scherer, Fritz: Kunde und Rebell, in: Künstlerhaus Bethanien (Hrsg.): Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Strasse, Berlin 1982, S. (263)269–274, hier S. 273, sowie mit Foto von Scherer und Cahn unter <https://libcom.org/history/scherer-fritz-1903-1988>, gesichtet am 17.01.2016. Scherer schrieb auch, dass Cahn weiterhin in Haft blieb, als er bereits entlassen wurde. Im Nachruf auf Scherer schrieb Hans Halter, dass besagter Berthold Cahn ein bekannter Agitator war, der „aus dem KZ nicht [wieder] zurück“ kam; Halter, Hans: Kompromisslos anarchistisch. Ein Leben unter der schwarzen Fahne 85 Jahre lang. Ein Nachruf [auf Fritz Scherer], in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 15f. Erstveröffentlichung in: Die Tageszeitung (taz), 29. Juni 1988, 2010, online unter [http://www.dadaweb.de/wiki/Fritz\\_Scherer\\_-](http://www.dadaweb.de/wiki/Fritz_Scherer_-)

ner Scheunenviertel. Bis 1933 war er Kassierer der Berliner FAUD und hatte auch deswegen Bekanntschaften zu Persönlichkeiten wie Erich Mühsam, aber auch zu Rudolf Rocker, Augustin Souchy und Fritz Oerter.<sup>198</sup> Vom damaligen Anarchismus in Spanien war er so angetan, dass er 1932 plante, dahin auszuwandern. Doch bei einer Hausdurchsuchung 1933 wurde sein Reisepass samt des Visums eingezogen und er selbst kam einige Wochen in Polizeihaft. Die Zeit des Nationalsozialismus brachte ihm zwar ab 1936 eine Arbeit als Buchbinder bei der Berliner Feuerwehr ein. Doch gegen das NS-Regime setzte er sich aktiv zur Wehr, indem er sich an der Widerstandsarbeit im Rahmen der illegalen FAUD beteiligte. Auch nach 1931 hielt Scherer den Kontakt zu den Meininger Syndikalist\_innen.<sup>199</sup> Als Sanitätssoldat kam er 1945 „als Gefangener der Russen“ (Bl. 8) in ein Kriegsgefangenenlager bei Meiningen. Aus dem Lager heraus gelang es ihm, den Meininger Syndikalisten Otto Walz über seine Lage zu informieren. Durch dessen Stellung in der KPD kam Scherer wieder frei. Den Vorschlag von Walz, „wieder als Hüttenwart dort oben zu fungieren“, lehnte er jedoch ab und verließ Meiningen nach einigen Tagen wieder. (Bl. 8) Bis 1946 lebte und arbeitete er als Landarbeiter auf einem Bauernhof in Bayern.<sup>200</sup> Anschließend wohnte er mit seiner Familie in Vogelsdorf bei Berlin, wo er auch wieder bei der Feuerwehr arbeitete. Seine politische Arbeit setzte er fort.<sup>201</sup>

---

[Gedenkseite](#), gesichtet am 17.01.2016. Hier beginnen die Widersprüche, denn die Forscher Graf und Nelles zeigen noch zwei weitere davon abweichende Quellenaussagen auf: Mit Bezug auf den Nachlass von Rudolf Rocker (ausgewiesen ist: Walter Reede an Rudolf Rocker, Dresden, 30. Oktober 1947, IISG, Bestand Rocker, Nr. 179) wurde „Cahn in das KZ Auschwitz deportiert und dort 1944 von KZ-Insassen ermordet, weil es ihm (nach Aussagen eines anarchosyndikalistischen Mithäftlings) 'an rücksichtslosem Überlebenswillen mangelte'“; Berner, S. 55, Anm. 47. Und „Fritz Scherer erwähnt unter Verweis auf Cahns Hauswirtin, dass Cahn 1938 als Jude dem Terror der ‚Reichskristallnacht‘ (vom 9. zum 10. November) zum Opfer fiel. (ausgewiesen ist Fritz Parlow: Für Berthold Cahn [Nachruf], in: Berliner Freie Information, Jg. 4 (1979), Nr. 32, S. 6.)“; Berner, S. 55, Anm. 47. Diese Angaben wurden auch durch Sandvoß vertreten: Hiernach wurde Cahn in der Pogromnacht vom 9. November 1938 erschossen; vgl. Sandvoß, Hans Rainer: Widerstand in Mitte und Tiergarten, herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, (= Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945, Bd. 8) Berlin 1994, S. 69. Weitere Ungereimtheiten ergeben sich vermutlich durch Personenverwechslungen, so die verschiedenen biografischen Angaben über Cahn bei [http://deu.anarchopedia.org/Berthold\\_Cahn](http://deu.anarchopedia.org/Berthold_Cahn), gesichtet am 06.01.2016 sowie die dortige Verlinkung auf <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4092141&language=de>, gesichtet am 17.01.2016.

198 Vgl. Scherer, Fritz: Der Vagant. Wandertagebuch, S. 361 sowie Künstlerhaus Bethanien, S. 58.

199 1934 und 1937 besuchte ihn Rudolf Dressel in Berlin; vgl. Personenrecherche, *Vereinsarchiv* sowie Dressel, Rudolf: „Fritz, das war schon eine Harke!“, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 40f. 1941 kam er zusammen mit seiner Tochter Melanie nach Meiningen zu Besuch.

200 Vgl. Wanderverein 2010 (Lebenschronik), S. 10.

201 „Fritz hat tatkräftig mitgeholfen, dass sich nach dem Faschismus und 2. Weltkrieg in Deutschland wieder eine neue anarchistische Bewegung entwickelt hat.“ Schmück, Jochen: „... kein Mensch der Vergangenheit“, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 56f., hier S. 57.

Als er wegen des Verteilens von „antikommunistischen“ Flugblättern verhaftet werden sollte, konnte er gerade noch rechtzeitig, von einem ehemaligen Genossen<sup>202</sup> gewarnt, in den Westen fliehen, wohin seine Familie 1952 nachzog. Scherer beteiligte sich an der politischen Arbeit der Berliner Föderation Freiheitlicher Sozialisten (FFS), der Nachfolgeorganisation der FAUD, wo er wieder als Kassierer wirkte. Kontakte zum Personenkreis um die ehemalige Bakuninhütte hielt er bis zu seinem Tod 1988. Zusammen mit Franz und seinem Sohn Rudolf Dressel flog er 1967 nach Österreich, um Heinrich, den Sohn von Otto Walz in Innsbruck zu besuchen.

Durch seine umfangreichen Aufzeichnungen und seine unablässige Agitationsarbeit bis zu seinem Tod 1988 sind viele Materialien und viel Wissen über sein Leben, über den Anarchosyndikalismus der Zwischenkriegszeit und über die Geschichte der Bakuninhütte erhalten geblieben. So war es nach den Schilderungen des Verlegers Jochen Schmück nach 1945 maßgeblich der Verdienst von Fritz Scherer, dass anarchistische Klassiker in den neu entstehenden anarchistischen Verlagen wieder aufgelegt werden konnten.

„Fritz hat den Libertad Verlag auch häufiger bei der Veröffentlichung von Büchern und Broschüren unterstützt, indem er uns für den Druck die Originalbücher als Reprovorlage zur Verfügung stellte. Diese alten anarchistischen Bücher und Zeitschriften, die man selbst in den großen öffentlichen Bibliotheken Berlins nur selten findet, hatte Fritz vor den Nazis gerettet, indem er sie in andere Umschläge mit politisch unverdächtigen Titeln eingebunden und bei politisch unbelasteten Freunden zur Aufbewahrung gegeben hatte. So rette Fritz fast das komplette Buch- und Broschürenprogramm des Verlages 'Der Syndikalist' und stellte es den ab Ende der 1960er Jahren in Berlin entstehenden neuen anarchistischen Verlagen für den Reprint zur Verfügung. Nach Kriegsende band Fritz die Bücher wieder neu ein, zumeist in den für seine Bücher typischen schwarz-roten Privatumschlag als Hardcover. [...] Für die Anarchisten im Exil oder in Westdeutschland, die wie Rudolf Rocker und Augustin Souchy nach Kriegsende mit Fritz Scherer korrespondierten, war er „unser Mann in Berlin“, über den sie auch den Kontakt mit den schon bald wieder in den Untergrund gedrängten Genossen in der Sowjetischen Besatzungszone aufrechterhalten konnten.“<sup>203</sup>

Zur politischen Tätigkeit von Fritz Scherer gehörte neben den bereits genannten Aufgaben auch das Sammeln und Aufbewahren, nicht nur von Büchern (wie dem Hüttenbuch) und Nachlässen<sup>204</sup>; auch einige der Stocknägel der Bakuninhütte brachte er durch die

---

202 Ich benutzte den Quellenbegriff „Genosse“ für die Bezeichnung einer ideellen beziehungsweise politischen Verbundenheit zwischen Personen.

203 Schmück, S. 56f, Fehler im Original.

204 „Wenn Fritz die Türen der ollen, ganz und gar nicht stilgerechten Schrankwand öffnete, kamen Schätze zu Tage, auf die jedes Archiv stolz gewesen wäre: unzählige Bücher und Dokumente – Nachlässe und Spenden seiner Genossen – waren bei ihm zusammengekommen.“ Trappmann, Klaus: „Kann kommen, wat will, ick gehe auch!“, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meinungen 2010, S. 58f., hierzu S. 58.

Zeiten, wovon er den einen oder anderen an lieb gewonnene Genoss\_innen verschenkte.<sup>205</sup>

Zu jenen gehörte auch Hans Jürgen Degen. Er ist Mitglied im Wanderverein Bakuninhütte e. V., Autor und Herausgeber diverser Literatur zu Anarchismus und Anarchismusforschung.<sup>206</sup> Er forschte und publizierte vor allem zur Geschichte des Anarchismus (und ihm nahestehender Strömungen) in Deutschland nach 1945.<sup>207</sup> Degen lernte Scherer 1967 in Berlin über anarchosyndikalistische Kreise kennen – eine Freundschaft entwickelte sich.<sup>208</sup> Ähnlich wie Scherer sammelte und verwaltete auch Degen zahlreiche anarchistische Privatnachsätze. Nach dem Tod von Fritz Scherer übernahm Hans Jürgen Degen einen Teil seines politischen Nachlasses, darunter auch das Gästebuch der Bakuninhütte. Es befindet sich bis heute in seinem Privatarchiv in Berlin.

#### **4.4. Besucher\_innen der Hütte (am Beispiel des Gästebuches)**

Wie Scherers Ausführungen (Bl. 2–8) andeuten sowie im Kapitel 3 genauer ausgeführt und kontextualisiert wurde, war die Nutzung des Grundstückes im Laufe der Zeit äußerst divers: In den Jahren 1920–1925 wurde es jahreszeitlich als Ackerfläche der lokalen Syndikalist\_innen und ihrer Familien genutzt. Aus diesem Personenkreis heraus wurde der Ort ab 1926 nur noch als Ziel für ihre Sonntagsausflüge angelaufen. Hieraus entstand das erste Gebäude – laut Scherer errichtet von einer Gruppe von 12 Personen<sup>209</sup> (Bl. 6) und nicht mit explizit politischer Intention, sondern als Spontanbau zu Schutzzwecken. Im daraufhin (1927) entstandenen Trägerverein – dem *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe e. V.* – mischte sich nun das ursprüngliche, politische Milieu der Syndikalist\_innen mit „Sympathisierende[n] aus der [lokalen] Bevölkerung“. (Bl. 5.) Jene milieu- und weltanschauungsübergreifende Mischung gab es wahrscheinlich sowohl im *Siedlungsverein*, als auch – und dort vermutlich noch stärker – unter den Gästen auf

---

205 Viesel, Hansjörg: Nun adé..., in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 60 sowie Raasch, Rolf: Der alte Fritz von Neukölln und die Junganarchos, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 54f., hier S. 55.

206 Siehe zur Person Hans Jürgen Degen die Onlineplattform Anarchopedia: [http://deu.anarchopedia.org/Hans\\_J%C3%BCrgen\\_Degen](http://deu.anarchopedia.org/Hans_J%C3%BCrgen_Degen), gesichtet am 1.1.2016.

207 Vgl. Degen 2002.

208 Vgl. Degen, Hans Jürgen: Erste Begegnung, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 49f.

209 Aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive ist hierzu anzumerken, dass unter anderem an dieser Stelle ganz besonders deutlich wird, wie Scherer die androzentrische Sichtweise aus dem Brief von Franz Dressel übernimmt und damit reproduziert, indem er Frauen nur in unpersönlichen, allgemeinen Aussagen erwähnt und sie reduziert auf Teile der Familien von männlichen Protagonisten.

dem Grundstück der Bakuninhütte.

Scherers rückblickende Schilderungen seiner Zeit als Hüttenwart der Bakuninhütte vermitteln einen Eindruck über Gründe und Frequenz der Besuche. So waren die Gästezahlen neben dem Wetter auch vom Wochenrhythmus der potenziellen Gäste bestimmt: „An den Sonntagen war hier oben bei einigermaßen gutem Wetter immer allerhand Betrieb.“ (Bl. 6.) Doch auch „in der Woche ließen sich [...] Besucher hier oben sehen“ und selbst „im Winter kamen des öfteren auch Skiläufer hier vorbei“. (Ebd.) Neben Wandern und Skilaufen gehörte auch die Jagd zu den Gründen, die Menschen an diesen Ort führten: „Auch kamen verschiedentlich Sonntagsjäger mich besuchen, wenn sie von ihrer Schnepfenjagd zurück kamen.“ (Bl. 6) Aufgrund der kindgerechten Gestaltung des Grundstücks und des auch für Erwachsene attraktiven Angebots (Grundversorgung an Getränken und Sitzplätze in der Natur) durch den *Siedlungsverein*, kamen insbesondere Familien auf das Gelände: „Hier kamen sehr viel Familien mit ihren Kindern zu uns auf den Berg. Die Kinder konnten sich hier oben austoben, denn das Gelände war ja groß genug. Vor allen Dingen konnten sie hier schaukeln und Karussell [sic!] fahren, was nichts kostete.“ (Bl. 5)

Unter den ersten Gästeeinträgen befinden sich gruppiert die Namen von Emilie Bendixen, Alf und Frida Fehringer, Anton und T. Emma Brock sowie S. Otto und Paul Brock, Asta Baumann, Irmgard Hirsch<sup>210</sup> und Mariechen Walz, alle vom 10. Mai 1931. (Bl. 11) Der Zusatz „z.Z. Dreißigacker“ liefert einen recht eindeutigen Hinweis auf das verbindende Element dieser Personengruppe – die Heimvolkshochschule in Dreißigacker. Die Ergänzung hinter dem Namen von Emilie Bendixen – „Humble auf Langeland<sup>211</sup>. Dänemark“ (Bl. 11) – belegt den überregionalen guten Ruf der Einrichtung. Eventuell war Emilie auch Teil der Bewegung und konnte durch die in anarchistischen Kreisen explizit für die Kurse in Dreißigacker gemachte Reklame geworden werden.<sup>212</sup>

An den Sonntagen wurden von dort aus gemeinsame Ausflüge und Wanderungen unter-

210 Den Familiennamen Hirsch gibt es 1904 in Meiningen, aber nicht den Rufnamen Irmgard; vgl. Adressbuch Residenzstadt Meiningen, S. 91.

211 Langeland ist eine Insel, die zu Dänemark gehört.

212 Vgl. für das Jahr 1921 Müller, Andreas: Aufbruch in neue Zeiten. Anarchosyndikalisten und Nationalsozialisten in Mengede in der Frühphase der Weimarer Republik, in: Braunschädel, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Bochumer Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Nr. 8, Bochum 1987, S. 121–154, hier S. 147. Vgl. für 1930 eine Annonce in *Der Syndikalist*, Nr. 20, Jg. XII, 1930, S. 4: „Dreißigacker. Das Volkshochschulheim Dreißigacker eröffnet am 20. August 1930 einen Männerkursus, der bis zum 20. Dezember 1930 läuft. Anmeldungen zu diesem Kursus sind möglichst umgehend unter Einreichung eines Lebenslaufes an die Heimleitung Dreißigacker bei Meiningen zu richten. Das Schulgeld für den Viermonatskursus beträgt, wenn nicht staatliche oder städtische Beihilfen gezahlt werden, für Thüringer 35, Nichtthüringer 40 Tagelöhne, im Minimum aber M. 150,- einschließlich Kost, Wohnung, Heizung und Licht. Die Reisekosten sind zur Hälfte ermäßigt, Prospekte durch die Heimleitung erhältlich.“

nommen. Womöglich kam es durch eine solche Wanderung zur Eintragung im Gästebuch der Bakuninhütte. Ein Indiz dafür ist die Eintragung „Mariechen Walz“, von der damals 14-jährigen Maria Walz<sup>213</sup>, Tochter der Meininger Syndikalisten\_innen Maria<sup>214</sup> und Otto Walz. Weitere Hinweise auf personelle Verbindungen zwischen der lokalen syndikalistischen Szene und dem Volkshochschulheim finden sich in einem Polizeibericht vom März 1933. Hierin festgehalten ist die Beschlagnahme eines syndikalistischen Taschenkalenders von Otto Stedtler im Zuge einer Durchsuchung des Heimes.<sup>215</sup> Otto Stedtler war der Sohn von Emma<sup>216</sup> und Hermann Stedtler<sup>217</sup> aus Dreißigacker, den Darlehnsgeber\_innen zum Kauf des Grundstücks. Zumindest für Hermann ist belegt, dass er Mitglied des *Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe*<sup>218</sup> sowie Erbauer der Bakuninhütte war. (Bl. 3, 6) Otto selbst war zumindest Mitglied der SAJD-Ortsgruppe Meiningen.<sup>219</sup> Den Lebensstandard im Volkshochschulheim beschrieb Weitsch als eine Art „seßhaftes Wandervogelleben“<sup>220</sup> – das erinnert zurecht an Fritz Scherer, denn in sein Wandertagebuch schrieb er:

„In Dreißigacker hatten wir einen guten Esperantisten, Genosse Büchs. Er trat an die Ju-

---

213 Sie gehörte der SAJD-Gruppe Meiningen an; vgl. Scherer, Wandertagebuch, S. 148/150.

214 Maria Walz sen. wurde am 31.12.1887 in Wasungen geboren und starb in Meiningen. Sie war mit Otto Walz verheiratet und hatte mit ihm drei Töchter (Enne, Maria, genannt „Mariechen“ und Auguste, genannt „Guste“) und zwei Söhne (Edwin und Heinrich, genannt „Heini“). Vermutlich war auch Maria Walz sen. Mitglied im *Siedlungsverein*; vgl. Personenrecherche, *Vereinsarchiv*.

215 Der in der Quelle aufgeführte Name lautet „Otto Städtler“, dies meint aber höchstwahrscheinlich den Meininger Syndikalisten Otto Stedtler; vgl. ThStAM, Kreisamt Meiningen Nr. 4422/154, Verzeichnis der sichergestellten Druckschriften und Gegenstände der Durchsuchung des Volkshochschulheimes Dreißigacker vom 18.03.1933.

216 Emma Stedtler wurde mit dem Familiennamen Stolz 1910 in Dreißigacker geboren und starb 1989 in Ellingshausen. Durch eine Erbschaft gab sie mit „11000 R.M.“ den größten Anteil zum Kauf des Grundstücks auf dem *Kühndorfer Berg* (Bl. 3).

217 Hermann Stedtler wurde in Meiningen geboren und starb im Alter von 89 Jahren in Dreißigacker. Dorthin zog er zu seiner Frau Emma. Seine Schwester Rosa Stedtler (genannt „Rose“) heiratete den Meininger Paul Hildebrandt (1889–1948). Dieser war Schlosser im RAW Meiningen und dort auch Betriebsratsvorsitzender. Er gehörte dem linken Flügel der SPD an, saß für die USPD im Meininger Stadtrat und war an der Kaperfahrer von 1919 beteiligt. Zudem war er aktiver Widerstandskämpfer gegen den NS, darum auch mehrfach in Haft, unter anderem in Buchenwald. Ab August 1945 zusammen mit dem engagierten Meininger Syndikalisten Leo Kalina (1894–1945) aktiv in der wiedergegründeten SPD Meiningen und von Mai 1945 bis Januar 1948 begleitete er für die SPD/SED den Posten des ersten Landrates im Kreis Meiningen; vgl. „Aus der Betriebsgeschichte des RAW ‚Helmut Scholz‘. Schwerer Anfang der Aktivisten der ersten Stunde“, S. 3, Kopie im *Vereinsarchiv*; StadtAM, Lebensbilder, Paul Hildebrand; Kachel, Steffen: Ein rot-roter Sonderweg? Sozialdemokraten und Kommunisten in Thüringen 1919 bis 1949, Köln 2011; Kaiser 2007, S. 242; Erck 1999, S. 33 sowie Kommission.

218 Vgl. die Ausführungen zum Verein auf S. 23.

219 Otto Stedtler wurde am 20.12.1910 in Dreißigacker geboren und starb 1986 in Ellingshausen. Nach hier war er 1936 mit seiner Frau Irene (geb. Eck) und ihren beiden Kindern verzogen. Wie sein Sohn Harri berichtete, hatten sich sein Vater und/oder sein Großvater Hermann mit Esperanto beschäftigt; vgl. Protokoll vom Gespräch mit Harri Stedtler, vom 02.11.2015, in Ellingshausen, Personenrecherche, *Vereinsarchiv* und weitere Telefonate mit dem Autor.

220 Weitsch, Eduard: Zur Sozialisierung des Geistes. Grundlagen und Richtlinien für die deutschen Volkshochschulen, Jena 1919b, S. 83, zitiert nach Reimers 2000, S. 86.

gend heran und war bereit, uns Esperanto zu lehren. Damit waren wir sofort einverstanden. Alle Woche zogen wir acht Mann<sup>221</sup> hoch von Meiningen nach Dreißigacker zum Lehrgang. In Dreißigacker wohnten noch mehrere Jugendliche, welche auch noch an diesen Lehrgang teilnahmen.“<sup>222</sup>

Anarchist\_innen und Anarchosyndikalist\_innen bildeten „vor dem ersten Weltkrieg die zahlenmäßig größte Gruppe unter den proletarischen Esperantisten“ und organisierten sich in eigenen Esperanto-Verbänden mit eigenen Publikationsorganen.<sup>223</sup> Besondere Anwendung fand das sogenannte „Arbeiterlatein“ in der deutschen Arbeiter\_innenbewegung der Zwischenkriegszeit mit 4'000 Mitgliedern im *Arbeiter Esperanto-Bund* (1932). Diese Sprache diente dem internationalen Austausch und dem Zweck der „Kulturvereinigungen aller politischen und gewerkschaftlichen Richtungen der Arbeiterbewegung“.<sup>224</sup> Die stark kommunistisch beeinflusste, antinationalistische Organisation SAT (Sennacieca Asocio Tutmonda = Nationenunabhängiger Weltbund) hatte 1929/30 in 42 Ländern 6'524 Mitglieder. Durch politische Abgrenzungen zu dieser gründeten antiautoritäre Strömungen der Arbeiter\_innenbewegung 1923 den „Weltbund esperantistischer Staatsgegner“ (Tutmonda Ligo de Esperantistoj Senŝtatanoj = TLES), der mit der anarchistischen Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) zusammen arbeitete. Ortsgruppen der TLES gab es unter anderem in Erfurt, Gera und Kassel.<sup>225</sup>

Im Gästebuch selbst befinden sich Einträge von verschiedenen Gästen in Esperanto. So unterschrieben auf Bl. 11 Theophile Adomat und Kurt John aus Weißenfels mit der Parole „Vivu anarĥo!“ – „Es lebe die Anarchie!“.<sup>226</sup> In gleicher Weise schloss Erich

---

221 Hierbei könnte es sich neben Scherer selbst um seinem Reisekumpel Gerhard Seefeld und die von ihm benannten Mitglieder der Meininger SAJD-Gruppe handeln: Max Stedtler, Maria Walz („Mariechen“) und Heinrich Walz („Heini“), Georg und Hedwig Arend sowie Adolf Tetschner (1909–1983); vgl. Scherer: Wandertagebuch, S. 148/150, 179. Georg Arend stammte ursprünglich aus Jena und war in den syndikalistischen Strukturen Meiningens, wie der SAJD-Ortsgruppe organisiert. Er arbeitete (zumindest 1930/31) als Schreiber an einem Gericht. Auch war er Autor syndikalistischer Beiträge, so in der „Debatte“. Während des Nationalsozialismus lebte er in Sömmerda und übte nach 1945 das Amt des Bezirksbürgermeisters in Weißensee aus; vgl. Nelles 2014a, p. 211; Scherer: Wandertagebuch; Döhring 2010, S. 24.

222 Ebenda, S. 180, Fehler im Original.

223 Firth, Will: Esperanto und Anarchismus, eine erweiterte Fassung eines von Will Firth verfassten Beitrags für das Lexikon der Anarchie, Verlag Schwarzer Nachtschatten, Plön 1998, online unter: <http://www.syndikalismusforschung.info/esperantowill.htm>, zuletzt gesichtet am 3.2.2016. Allerdings gab es auch Kritik an der Verwendung von Esperanto, so von Gustav Landauer, weil er die Lebendigkeit von gewachsenen Sprachen gegenüber der Künstlichkeit von Esperanto wertschätzte; vgl. Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Internationalismus, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Lich/Hessen 2008, S. 27f.

224 Fritz-Hüser-Institut (Hrsg.): Illustrierte Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung, Dortmund 1993, S.66, zitiert nach Firth.

225 Vgl. Rübner 1994, S. 199, Anm. 133; Esperanto – eine Sprache für alle [Auszug aus: Une langue pour tous: l'Espéranto / Unu lingvo por ĉiuj von Eduardo Vivancos, Editions du Groupe Fresnes-Antony, (= Volonté Anarchiste 34) Paris 1987, p. 30–52, deutsche Übers. v. GM], online unter: [http://home.arcor.de/gmickle/leag/t\\_einesprache.html](http://home.arcor.de/gmickle/leag/t_einesprache.html), gesichtet am: 03.02.2016.

226 Vgl. die Ausführungen auf S. 29 dieser Arbeit.

Wagner aus Suhl<sup>227</sup> (Bl. 20) seine Verse vom 28. April (Bl. 21) und vom 21. Mai 1932 (Bl. 20) ab. Einer der beiden Einträge ist gänzlich in Esperanto verfasst: „Nur kiu sin viglas, | la estos venki, la libereco | estos havas, kiu ĝi sin | kreas, eklevu la kapo | sur vian dorso vin portas | la mondo: Vin estos la forto! | Vivu anarĥo!“ . Eine sinngemäß Übersetzung wäre: „Nur wer sich bewegt | wird siegen. Die Freiheit | ist erreichbar für den, | der sie schafft. Erhebe den Kopf | auf deinem Rücken trägst du | die Welt: Du bist die Kraft! | Es lebe die Anarchie!“<sup>228</sup> Vermutlich ist auch der Eintrag, den Ernst Bud-

---

227 Suhl lag im Zentrum eines ganzen Netzes aus verschiedensten anarchosyndikalistischen Gruppen und aktiven Einzelpersonen. Es bestehen weitere personelle Verbindungen nach Suhl. Einerseits durch den Eintrag von Rudolf Weiß (Pfungsten 1932, Bl. 22). Andererseits über die Suhler Antifaschisten Emil Eckstein und Ewald Stübler, die sich zusammen mit Franz Albrecht zur Beratung weiteren Schritte ihrer illegalen Tätigkeit an der Bakuninhütte trafen; vgl. Unveröffentlichtes Skript zu: Lebensbilder antifaschistischer Widerstandskämpfer in Südthüringen (vom 30.09.2010), im Privatarchiv des Autors. Emil Eckstein wurde am 23.9.1889 in Albrechts bei Suhl geboren. Er erlernte die Berufe des Büchsenmachers sowie des Lehrenbauers und war organisiert sowohl in den Parteien SPD, USPD, KPD, ab 1928 wieder SPD, als auch gewerkschaftlich im Deutschen Metallarbeiterverband. Eckstein gehörte zum aktiven Kern eines großen antifaschistischen Suhler Widerstandskreises, zudem zu der nach dem Wohnsitz ihrer Mitglieder benannten „Friedberggruppe“. Zu ihren politischen Mitteln gehörte auch das Auffordern zum „Krankfeiern“ zum Zwecke der Rüstungssabotage. (Ein Kampfmittel, welches unter dem Begriff der „Direkte Aktion“ bei Syndikalisten eine lange Tradition hatte; vgl. Becker, Heiner M.: Boykott, Sabotage, Ca'canny, in: Asholt, Wolfgang und Walter Fähnders: Arbeit und Müßiggang 1789–1914. Dokumente und Analysen, Frankfurt am Main 1991, S. 219–229.) Verhaftet (1943) und abgeurteilt wurde Eckstein im Zuge der sogenannten „Suhler Hochverratsprozesse“. Ab diesem Zeitpunkt saß er im Strafgefängnis Ichttershausen, wo er am 1.11.1944 verhungert. Der Kaufmann Ewald Stübler wurde am 13.8.1881 in Gera geboren und fand aus beruflichen Gründen nach Suhl, wo er von 1923 bis 1928 eine eigene Waffenhandlung betrieb. Vor 1933 gehörte er keiner Partei an und war auch nicht gewerkschaftlich organisiert. Doch gehörte er in Suhl zum engeren Widerstandskreis um Guido Heym (1882–1945). Im Zuge von Massenverhaftung kam er am 03.09.1943 in Haft. Zusammen mit 8 weiteren Personen wurde er am 5.1.1945 im Lichthof des Landgerichtsgefängnisses in Weimar geköpft. Der Revolverdreher Franz Albrecht wurde am 24.11.1898 in Albrechts geboren, wo er auch lebte. Er gehörte keiner Partei an, verbrachte aber wegen seiner antifaschistischen Grundhaltung und seiner Kontakte die letzten Monate des Nationalsozialismus in Ichttershausen in Haft. Eckstein, Stübler und Albrecht standen in Kontakt mit dem Suhler Anarchosyndikalisten Paul Scheibe. Er wurde am 13.12.1896 in Suhl geboren, lernte Büchsenmacher und arbeitete unter anderem im Suhler Simsonwerk. Von 1921–1929 war er in der FAUD organisiert. 1943 verhaftet erhielt er eine Zuchthausstrafe. Vgl. Kaiser 2007, S. 144, 179–182, 358f., 385; Kaiser, Gerd (Hrsg.): Aufrecht und stark – trotz alledem. Frauen und Männer von Suhl und Umgebung im Widerstand gegen Faschismus und Krieg, Berlin 2011, S. 121–123.

228 Dieser Eintrag, der eindeutig in Esperanto verfasst ist, „strotzt nur so vor Fehlern. Vor allem wird das Akkusativ-n entweder weggelassen oder an ungewöhnlichen Stellen angehängt. Die genaue intendierte Bedeutung ist daher meist etwas unklar. [...] Auffällig ist, dass der Schreibende durchaus anspruchsvolle Vokabeln einsetzt, z.B. „sin viglas“ („vigligas“ oder „sin vigligas“ wäre eigentlich richtig) oder „eklevu“, was mich in Verbindung mit dem grammatikalischen Durcheinander überrascht. Ich vermute einen Menschen, der Esperanto mit großem Eifer, aber ohne den für den Spracherwerb nötigen Fleiß und/oder Unterrichtszugang betrieben hat.“ Für diese kompetente Einschätzung habe ich Will Firth zu danken; E-Mail an den Verfasser, vom 28.12.2015.

schigk<sup>229</sup> und Herbert Psotta<sup>230</sup> aus Leipzig am 4. Juli 1931 hinterließen (Bl. 15), ebenfalls in Esperanto verfasst: „de nia migrado tra germanio, vizitis nin la bakunindometo“ eine sinngemäße Übersetzung des fehlerhaften Eintrags ergibt: „Auf unserer Wanderung durch Deutschland besuchten wir die Bakuninhütte“.<sup>231</sup>

Als Zwischenstopp auf ihrer Durchreise diente die Bakuninhütte noch weiteren Anarchosyndikalist\_innen. Nach zwei in Erfurt stattfindenden Kongressen besuchten die aus Südwestdeutschland angereisten Anarchosyndikalist\_innen die Bakuninhütte auf ihrem Heimweg. Einerseits die erwähnten Jugendgruppen von Offenbacher und Frankfurt am Main zum Jahresende 1930.<sup>232</sup> Andererseits Gustel (d. i. Gustav) Doster<sup>233</sup> und Her-

---

229 Der Leipziger Anarchosyndikalist Ernst Budschigk gehörte zum Widerstandsnetz gegen den Nationalsozialismus. Über ihn, der auch der „kleine General“ genannt wurde, erhielt der Berliner GK der FAUD Kontakte zu ihrer schwedischen Schwesterorganisation in Stockholm, die Sveriges Arbetares Centralorganisation (SAC). Als Emigrant in Dänemark, wurde er 1937 von dort nach Deutschland ausgeliefert. Daraufhin gehörte Budschigk zusammen mit dem Erfurter Bakuninhüttengast Max Schipansky (vgl. S. 30 dieser Arbeit) zu jenen 110 Anarchosyndikalist\_innen, welche in den Jahren 1937 bis 1939 wegen ihrer illegalen Widerstandsarbeit verurteilt wurden. Ihm und sieben weiteren Personen davon wurde der Prozess vor dem Volksgerichtshof gemacht. Budschigk gelang daraufhin jedoch die Flucht nach Holland; vgl. Graf A., S. 49, 56 (dort bezogen auf: Urteil gegen Ernst Budschigk v. 26. September 1938, in: Bundesarchiv / Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten, Z/C 6273, Akte 2, Bl. 5ff.); Berner, S. 95, 105, 111; Haug 1989, S. 369, Anm. 72. Für weitere, vom Autor nicht eingesehene Informationen vgl. Staatsarchiv Leipzig, Strafakten des Polizeipräsidiums Leipzig, 20031 Polizeipräsidium Leipzig, PP-S 208/84 und 20036 Zuchthaus Waldheim 12151.

230 Franz Herbert Psotta wurde am 31.08.1911 in Leipzig geboren. Ein Tischler Franz Psotta war dort 1932, 1933 und auch 1949 („Rentner“) in der Schirmerstraße 19 gemeldet. Am 15.09.1936 heiratete er Martha in Leipzig. Sie wurde als Anna Martha Giermann(?) am 26.02.1912 in Uebigau, im Kreis Liebenwerda geboren. Ihre gemeinsame Tochter Maria Elona wurde am 20.09.1940 in Leipzig geboren. Für Herbert Psotta finden sich zwei Eintragungen darüber, dass er sowohl am 30.11., als auch am 08.12.1931 „auf Reisen“ war; vgl. Staatsarchiv Leipzig, 20031 Polizeipräsidium Leipzig, PP-M 944/1; Leipziger Adreßbuch, 1932, Jg. 111, Bd. 1, Leipzig, S. 844 (876), online unter: <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/93855/1/0/>; Leipziger Adreßbuch, 1933, Jg. 112, Bd. 1, Leipzig, S. 824 (840), online unter <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/93350/1/0/>; Leipziger Adreßbuch, 1949, Jg. 124, Leipzig, S. 629, online unter: [http://wiki-de.genealogy.net/Leipzig/Adressbuch\\_1949](http://wiki-de.genealogy.net/Leipzig/Adressbuch_1949), alle gesichtet am 23.02.2016.

231 Das Akkusativ-n hätte statt am Pronomen „ni“ (wir), eigentlich an das Ende des Wortes „Bakunindometo“ angehängt werden müsste. Als Erklärung für diesen Fehler ist bisher die Möglichkeit nicht ganz auszuschließen, dass es sich hierbei eigentlich um eine andere Plansprache, wie Ido oder Interlingua handelt. Ich danke für diese Hinweise und die kompetente Übersetzung Will Firth.

232 Vgl. S. 27 dieser Arbeit.

233 Der Eisendreher und Anarchosyndikalist Gustav Doster (1904–1978), genannt „Gustel“, war Obmann der PAB-Südwestdeutschland beziehungsweise Hessen. Er vertrat auf dem benannten Kongress die FAUD-Ortsgruppe Darmstadt und war dort auch in der Kongressleitung tätig. In Darmstadt war er ein besonders umtriebiger politischer Aktivist, insbesondere in der Erwerbslosenbewegung und als Initiator der Schwarzen Scharen. Zudem war er Autor und Herausgeber politischer Schriften. Nach seiner Inhaftierung floh Doster aus dem Konzentrationslager und ins Ausland, wo er Mitbegründer und Aktivist in zwei anarchosyndikalistischen Auslandsorganisationen war: das Auslandsbüro der FAUD und später die Gruppe „Deutsch Anarchosyndikalisten“ (DAS). Als Werkzeugdreher arbeitend, lebte er nach dem Krieg in Stockholm; vgl. Haug 1989, passim, insbesondere S. 361, Anm. 16 und S. 366, Anm. 49; Rübner 1994, S. 156, Anm. 61; Nelles 2014a, pp. 203f. A. Graf, S. 45, 51; Linse 1976, S. 220; Linse 2010, S. 5, 17, 27, Anm. 52; Bock 1989, S. 355; Döhring 2014, S. 7; Döhring 2010, S. 15 und 48; als jüngste Zusammenfassung vgl. Döhring, Helge: Syndikalismus in Deutschland 1914–1918 „Im Herzen der Bestie“, Lich/Hessen 2013, passim; vgl. auch Nelles, Dieter; Ulrich Linse, Harald Piotrowski und Carlos García: Deutsche AntifaschistInnen in Barcelona (1933–1939). Die Gruppe „Deutsche Anarchosyndikalisten“ (DAS), Münster 2014b.

mann Heilmann<sup>234</sup>, die „auf der Rückfahrt vom 19. Reichskongress der Anarcho-Syndikalist in Erfurt“ am 30. März 1932 an der Bakuninhütte Halt machten, bevor sie nach Darmstadt beziehungsweise Worms weiterfuhren. (Bl. 20) Nachdem das dritte Ferienlager der SAJD Mai 1932<sup>235</sup> in Heidersbach<sup>236</sup> endete, verbrachten einige von den 65 Teilnehmer\_innen<sup>237</sup> weitere Tage an der Bakuninhütte. (Bl. 22f.) Unter ihnen Max Grothe<sup>238</sup> und Loni Rost aus Halle, Dora Hohmann-Trompeta<sup>239</sup> und Hans (Johannes) Trompeta<sup>240</sup> aus Leipzig sowie der Mitorganisator Georg Hepp<sup>241</sup> aus Frankfurt am Main. Es

234 Der Anarchosyndikalist H[ermann] Heilmann vertrat auf dem benannten Kongress die FAUD-Ortsgruppe Worms; vgl. Haug 1989, S. 361, Anm. 16.

235 Offiziell lief dieses von Pfingstsonntag, dem 15. bis zum 21. Mai; vgl. G[eorg]. Hepp (i.A.): Besucht das 3. Reichsferienlager, in: *Der Syndikalist*, Nr. 17, Jg. XIV, 1932, online in: Döhring 2014, S. 48.

236 Dieser Ortsteil ist seit 1979 in die Stadt Suhl eingemeindet.

237 G[eorg]. Hepp: Schulungsarbeit der Jugend, in: *Der Syndikalist*, Nr. 23, Jg. XIV, 1932, online in: Döhring, Ferienlager, S. 47.

238 Den behördlichen Unterlagen zufolge gab es in Halle einen Max Hans Grothe. Dieser wurde am 20. Mai 1902 als Sohn von Johanne Friederike Marie Grothe (geb. Ulrich) und dem Zigarrenmacher Friedrich Christian Grothe geboren. Die Familie war damals in der Lerchenfeldstraße 11 gemeldet. (Auf Antrag von Friedrich Christian, der seit 1903 in Strehla an der Elbe lebte, wurde jedoch vom Landgericht Dresden 1904 festgestellt, dass Max Hans nicht ehelich sei.) 1929 heiratete Max Hans Grothe in Mettmann bei Düsseldorf. Seit dem Jahrgang 1938 ist in den Hallenser Adressbüchern ein Maler Max Grothe mit Wohnsitz im Ammendorfer Weg 32 eingetragen. Er verstarb 1968. Die Übereinstimmung beider Personen ist nicht gesichert; vgl. Standesamt Halle-Süd, Geburtsregister Nr. 1455. Die Dokumente hat der Autor nicht selbst eingesehen. Für die Informationen danke ich herzlich Roland Kuhne vom Stadtarchiv Halle, vgl. E-Mail an den Autor vom 02.12.2015.

239 Dora Frida Anna Hohmann wurde am 5. November 1903 in Eutritzsch (bei Leipzig) geboren. Sie heiratete Johannes Trompeta am 26. Januar 1935 und hatte mit ihm einen gemeinsamen Sohn Heinz (\* 11.12.1943, in Hochweitzschen). Sie war Aktivistin der anarchosyndikalistischen Jugend, wahrscheinlich in Leipzig. Im Zuge einer polizeilichen Durchsuchung zu Beginn des Nationalsozialismus wurden bei ihr einschlägige Fotos gefunden, was die lokale Bewegung in Gefahr brachte; vgl. Staatsarchiv Leipzig, Meldeblätter, 20031 Polizeipräsidium Leipzig, PP-M 2969; Döhring: *Asy 1933–45*, S. 101 (dort angegeben: BA, SAPMO, DY 55/V 241/7/41, Bl. 14).

240 Johannes (genannt Hans) Trompeta wurde am 26.10.1901 in Brzezic (Hohenbirken, Kreis Ratibor) geboren. Er und seine Frau Dora waren aktiv im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, wahrscheinlich in Dresden, wo Johannes zwischen 1937 und 1939 gemeldet war; vgl. Staatsarchiv Leipzig, Meldeblätter, 20031 Polizeipräsidium Leipzig, PP-M 1354; Staatsarchiv Leipzig, Straffakte des Polizeipräsidiums Leipzigs: Anklage wegen Hochverrat, 1937–1939, 20031 Polizeipräsidium Leipzig, PP-S 5700/33; Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20237 Bezirkstag/Rat des Bezirkes Leipzig, Akte betreffend Anerkennung als Verfolgte des Naziregimes von Frieda und Johannes Trompeta, Nr. 13418. Enthalten sind Personalbögen (einschließlich Passbilder), Lebensläufe und die Sterbeurkunde von Johannes Trompeta. Diese Akten hat der Autor selbst nicht eingesehen. Für die Hinweise darauf danke ich sehr Petra Oelschlaeger vom Staatsarchiv Leipzig.

241 Der Esperantist, Anarchosyndikalist und entschiedene Anti-Militarist Georg Hepp wurde am 15. November 1904 in Frankfurt am Main geboren. Er war ein Protagonist der dortigen FAUD- sowie SAJD-Ortsgruppe. Als Leiter des Bildungsressorts und der Pressekommission gehörte er zu den führenden Köpfen der Jugendbewegung und galt als Intellektueller. In diversen Organen trat er als Autor auf, häufig unter den Synonymen „G.H.“, „Gg. Hepp“ oder „Geg. Hepp“. An der Bakuninhütte war Hepp bereits als einer der Leiter des ersten Reichsferienlagers der SAJD, über welches er auch berichtete, vgl. S. 27 dieser Arbeit. Er beteiligte sich aktiv im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Um illegale Kontakte auch nach Meiningen aufrecht zu erhalten machte sich unter anderem Hepp im Frühjahr 1933 (vermutlich Mai/Juni) von Fulda aus mit dem Fahrrad auf den Weg dorthin. Unter dem Vorwurf der „Errichtung der Anarchie“ wurde er 1936 zusammen mit fünf weiteren Personen zu einer sechsjährigen Zuchthausstrafe (Butzbach) verurteilt. Unter den Angeklagten befanden sich auch seine Frau, die Aktivistin Anni Zerr, und der Bakuninhütten-Gast Karl Schild (Bl. 16). Seine politische Arbeit setzte er auch nach 1945 fort, bei der Vereinigung der Verfolgten des Naziregi-

ist anzunehmen, dass auch der Besuch von Fritz Anneck<sup>242</sup> unter diesen Umständen erfolgte.

Zu zahlreichen Namen und Einträgen konnten keinerlei weiterführende Informationen recherchiert werden, beispielsweise zu Gertrud Gehringer und Helene Gehringer aus Meiningen (Eintrag vom 7. April 1931, Bl. 11).

Eine Zusammenfassung der 193 Eintragungen nach Ortsangaben ergibt folgendes Bild: Die größte Gästegruppe ist mit 75 Eintragungen (39%) jene, der bislang keine Orte zugewiesen werden konnten.<sup>243</sup> Die größte verortbare Gruppe ist die der Gäste aus Meiningen und näherer Umgebung<sup>244</sup>, mit 25 augenscheinlichen oder durch Recherche nachweisbaren Ortsangaben und weiteren 5, die vermutlich<sup>245</sup> von dort kommen. Ihnen folgen die Gäste aus Erfurt, mit 21 augenscheinlichen Eintragungen. Eine letzte größere Gruppe ist jene aus Zella-Mehlis mit 15 augenscheinlichen Eintragungen. Die übrigen lokalisierten, teilweise auch verifizierten Einträge stammen aus den folgenden Orten: Kassel (5), Leipzig (4), Eisenach (3), Suhl (3), Berlin (2), Halle (2), Hamburg (2), Mahlow in Teltow (2), Schweinfurt a.M. (2), Weißenfels an der Saale (2) und mit nur einer Eintragung: Arnstadt, Chemnitz, Darmstadt, Duisburg/Hamborn, Fürth, Frankfurt am Main, Humble auf Langeland in Dänemark, Italien, Mannheim, Mörfelden in Hessen, Offenbach/M., Roßnow bei Köslin in (West-)Pommern, Sagan in Polen beziehungsweise Niederschlesien, Schmalkalden, Ungarn, Waltershausen in Thüringen, Westeregeln. Damit kommt die Mehrheit (64%) der 118 Einträge mit Ortsangaben von Personen aus einem Umkreis von max. 60 Kilometern.

---

mes, in der FFS und in der wiedergegründeten GfB. 1995 starb er im hohen Alter von 91 Jahren; vgl. Linse 2010, S. 22; Haug 1989, S. 52f.; Degen 2009, S. 77, 151, 166, 315 und 500; Wolf 2015, insbesondere S. 38, Anm. 43f.; Döhring 2014, passim; Ders. 2011b, passim.

242 Fritz Anneck gehörte zu der von seinem Vater, Friedrich Anneck (1870–1941), begründeten Anarchistische Gruppe Westeregeln. Diese war seit Jahreswechsel 1931/32 an die Föderation der kommunistischen Anarchisten Deutschlands angeschlossen; vgl.

[http://www.geschichtevonunten.de/01\\_sek-lit/organisationen/lokale\\_gr/westeregeln/westeregeln\\_fkad.htm](http://www.geschichtevonunten.de/01_sek-lit/organisationen/lokale_gr/westeregeln/westeregeln_fkad.htm), gesichtete am, 15.02.2016

243 Bei der gesamten Auszählung wurden wiederholte Aufenthalte nicht herausgerechnet.

244 Hierzu zählt jeweils eine Eintragung aus Ritschenhausen und Helba.

245 So beispielsweise der Eintrag von Klara Hölbe (Bl. 25), sieben Eintragungen vor Franz Hölbe, der höchst wahrscheinlich, weil im Adressbuch ausgewiesen, aus Meiningen stammt.

## 5. Schluss

Das Gästebuch der Bakuninhütte ist eine äußerst ergiebige Quelle. Wie gezeigt wurde, konnten einige Aspekte der Hüttengeschichte vervollständigt, andere ausdifferenziert oder sogar widerlegt werden. Deutlich wurde, dass die Klientel der Bakuninhütte sozialpolitisch heterogen war. Starre Abgrenzungen zu anderen gesellschaftlichen oder politischen Schichten sind nicht zu erkennen. Gleichwohl unterstreichen die Erkenntnisse aus dem Gästebuch die bedeutsame Rolle der anarchosyndikalistischen Provinzial-Arbeitsbörse Großthüringen für die solidarische Schaffung dieser „Heimstätte der Bewegung“.

Im Zuge der Ausarbeitung zeigte sich, dass der Umfang der möglichen Hintergrundrecherchen zu dieser Quelle, trotz oder gerade wegen der heutigen technischen Möglichkeiten, ein Ausmaß besitzt, das den Rahmen des Möglichen einer Bachelor-Arbeit um einiges sprengt. Der Umfang der herangeschafften Informationen übertraf die Erwartungen bei weitem. Darum war eine vollständige Auswertung dieser Informationen nicht möglich. Eine künftige Weiterführung dieser Edition kann präzisere Aussagen über die Klientel der an der Bakuninhütte verkehrenden Personen geben. Eine tiefere sozialgeschichtliche Untersuchung könnte hier Aussagen über die Alters-, Geschlechter- und Herkunftsstruktur der Gäste oder über die Anlässe der Besuche treffen.

Inhaltliche Schwierigkeiten bei der Transkription der Eintragungen ergaben sich in folgender Hinsicht: Was Eintragungen der Ortsbezeichnung „Meiningen“ genau bedeuten, war manchmal nicht eindeutig zu bestimmen. So konnte mit dieser Eintragung immer der Standort der Eintragung, in manchen Fällen allerdings auch der Herkunftsort der sich eingetragenen Personen gemeint sein. Zur Identifizierung von Personen, die eine Ortsangabe hinterließen, wurden die zuständigen Archive konsultiert. Abgesehen von den ganz unterschiedlichen Überlieferungssituationen der jeweiligen Melde-, Adress- oder Stadtbücher gibt es auch strukturelle „Lücken“, begründet „in der Tatsache, dass bei Frauen nur alleinstehende volljährige Personen erfasst wurden, keine Ehefrauen oder Mädchen unter 21 Jahren.“<sup>246</sup> So ließen sich Personen mit Frauennamen sehr viel seltener eindeutig verifizieren.<sup>247</sup> Je gewöhnlicher ein gesuchter Name ist, desto höher ist die Anzahl der vom jeweiligen Ortsregister erfassten gleichnamigen Personen. Dementsprechend kam es häufiger vor, dass es Mehrfacheintragungen selbst für einen vollständigen Namen (sowohl Vor- als auch Nachnamen) gab. Oftmals gab es

---

246 So die Mail-Antwort vom Stadtarchiv Halle vom 02.12.2015 an den Autor.

247 Mit eindeutiger Verifikation ist gemeint, das beispielsweise Vor- und Nachname in einem Personenregister eines Ortes zu finden sind.

übereinstimmende Funde in Adressbüchern, doch, um zweifelsfrei zu verifizieren, ob Bakuninhüttengast und gemeldete Person tatsächlich identisch sind, wären sehr viel weitreichendere Nachforschungen nötig. Derartige Angaben in den Fußnoten sind darum immer als Indiz zu verstehen, so beispielsweise bei Heinrich Hollerbuhl aus Erfurt (siehe Seite 31).

In dieser Arbeit konnten wichtige Erkenntnisse über die Sozialstruktur und die politische Zusammensetzung der Bakuninhüttengäste gewonnen werden. Hierzu gehören zahlreiche biografische Informationen und politische Zusammenhänge. 1931 – dem Entstehungsjahr des Gästebuches – war die Bakuninhütte bereits als Schulungsheim<sup>248</sup> und als überregionaler syndikalistischer Treffpunkt etabliert. Dass die Ferienlager der Jahre 1932 und 1933 nicht an der Bakuninhütte stattfanden, ist auf die Pläne zur zweiten Erweiterung und deren Stagnation zurück zu führen. Das Gebäude war zu dieser Zeit im Zustand einer Baustelle und es fanden acht bis zehn Personen darin Platz. Dies überstieg die Nachfrage an die beiden darauf folgenden Ferienlager deutlich.<sup>249</sup> Doch die Möglichkeit für Familien und Einzelpersonen, die Bakuninhütte als Kinder- und Ferienheim zu besuchen, war ausdrücklich gewollt und wurde durch den Beschluss der Reichskonferenz der FAUD vom März 1932 nachdrücklich befördert. Hierin zeigt sich deutlich die Bedeutung der in Erfurt zusammenlaufenden anarchosyndikalistischen Strukturen, in Form der PAB Großthüringen, für die lokalen Zusammenhänge von Meiningen. Das Gästebuch verdeutlicht, dass dieses von Meiningen und Erfurt in Kooperation erarbeitete Angebot in der Praxis auch angenommen wurde. Trotz dieses Hauptanliegens, eine Kinder- und Jugendbildungsstätte zu sein, diente dieser Ort immer auch der Generationen übergreifenden Erholung.

Nicht nur durch Veranstaltungen wurden Gäste auf das Grundstück gelockt, auch zahlreiche Gelegenheitsbesuche sind nachgewiesen. Ausflugsziel war die Bakuninhütte sowohl von Personen aus der Region, die möglicherweise keinerlei Verbindung zum Anarchosyndikalismus hatten, als auch von durchreisenden Anarchosyndikalist\_innen. Unter den Gästen finden sich einige der Zentralfiguren der mitteldeutschen anarchosyndikalistischen Bewegung. Insofern erfüllte sie durchaus den erstrebten Zweck einer *Heimstätte der Bewegung*, insbesondere für den lokalen Anarchosyndikalismus. Doch

---

248 Vgl. die Ausführungen zum Reichsferienlager 1930, S. 27 in dieser Arbeit.

249 Zum Ferienlager von 1931 hatten „sich 60 Jugendgenossinnen und -genossen [...], aus 14 verschiedenen Städten zusammengefunden.“; Aus: *Der Syndikalist*, Nr. 26, Jg. XIII, 1931, auch in: Döhring 2014, S. 46. Und zum Ferienlager von 1932 „hatten sich 65 Teilnehmer aus 21 Ortsgruppen eingefunden“; Vgl. G[eor]g. Hepp, in: *Der Syndikalist*, Nr. 23, Jg. XIV, 1932, auch in: Döhring 2014, S. 47. Darum wurden zu diesen Anlässen andere Objekte angemietet.

wurde sie nicht von einem politisch homogenen Publikum besucht, stattdessen diente die Bakuninhütte als Treffpunkt diverser politisierte Milieus in Südthüringen. Vor dem Hintergrund der nachfolgenden nationalsozialistischen Epoche, kommt der Bakuninhütte eine weitere Bedeutung als antifaschistischer Sammelpunkt zu. Sie diente einerseits als Ort für Personen im regionalen, strömungsübergreifenden Widerstand. Andererseits waren mehrere Gäste der Bakuninhütte in reichsweite und teils international agierende, anarchosyndikalistische beziehungsweise anarchistische Widerstandsstrukturen eingebunden.

Die aus der anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsbewegung kommende, konstruktive Kraft führte an der Bakuninhütte zu einer Realisierung utopisch-anarchistischer Ideale und damit gegenweltlicher<sup>250</sup> Strukturen. Den hegemonialen Trends zu Nationalisierung und gewaltbereiter Wettbewerbsorientierung einzelner Individuen setzte die Hüttengemeinschaft Vorstellungen und Praktiken einer kosmopolitischen, gemeinschaftlichen und pazifistischen *Gegenseitigen Hilfe* als Alternative entgegen. Mit der Bakuninhütte sind Strukturen geschaffen worden, die die radikale anarchistische Ideenwelt Menschen praktisch zugänglich machte, die sich dieser bisher nicht zugehörig fühlten. Damit erfüllte sich partiell Landauers Hoffnung auf einen weit hinaus ins Land leuchtenden Wegweiser für den Übergang zu einer freiheitlich-sozialistischen Gesellschaft.

Forschungen zur konkreten Beschaffenheit und zum Überdauern der angedeuteten gegenweltlichen Praxis an der Bakuninhütte stehen noch aus. Interessante Untersuchungen ließen sich beispielsweise zum Überdauern der gegenweltlichen Ansätze über den Nationalsozialismus hinweg anstellen. Denn Anhaltspunkte dazu liefern die personellen und ideellen Schnittmengen zu jener Nachnutzung der Bakuninhütte in den 1960er-Jahren.<sup>251</sup> Für solche künftigen Forschungen wird das Gästebuch, als eine der umfang-

---

250 „Gegenwelt [wird] als Metapher für Phänomene verwendet, die jenseits der normativen und / oder materiellen Bedingungen und Regeln liegen, welche die alltagsweltliche Realität kennzeichnen. Gegenwelten besitzen demnach den Charakter des Kuriosums, das durch Abweichungen von üblichen Verhaltensmustern oder Denkweisen entsteht, aber weisen auch die Attribute eines Rückzugsortes oder Fluchtpunktes auf, um Ansprüchen, Zwängen oder vorgegebenen Grenzen im Hier und Jetzt entweder temporär zu entkommen oder diese gar dauerhaft zu überwinden.“ Leonhard, Nina und Astrid Mignon Kirchof: Einführung: Gegenwelten, in: Kirchof, Astrid Mignon und Nina Leonhard (Hrsg.): *Gegenwelten. Geschichte und Gesellschaft*, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, 41. Jahrgang 2015, Heft 1, S. 5–16, hier S. 6.

251 Zu den Ähnlichkeiten zwischen der, die ehemalige Bakuninhütte zwischen 1964 und 1968 nutzenden „Arbeitsgemeinschaft ‚Hohe Maas‘ der Natur- und Heimatfreunde des Deutschen Kulturbundes“ um Hans Boxberger (1918–1997) und den anarchophilen DDR-Naturschützer\_innen Erna und Kurt Kretschmann siehe Richarz 2015 sowie Kirchof, Astrid Mignon: „Der freie Mensch fordert keine Freiheiten, er lebt einfach.“ Die Nestoren des DDR-Naturschutzes und die Herausbildung einer reformbewegten Gegenwelt, in: Kirchof, Astrid Mignon und Nina Leonhard (Hrsg.): *Gegenwelten*.

reichsten und ergiebigsten Schriftquellen aus der Entstehungszeit der Bakuninhütte, eine wichtige Rolle einnehmen können. Insbesondere weil durch die Unterschutzstellung der Bakuninhütte als Kulturdenkmal im September 2015 künftig von einem erhöhten wissenschaftlichen Interesse an ihr auszugehen ist, wäre eine Veröffentlichung dieser Edition sinnvoll.

## 6. Verzeichnisse

### 6.1. Abkürzungsverzeichnis

ADV	Alldeutscher Verband
Anm.	Anmerkung (Fußnote)
DDR	Deutschen Demokratischen Republik
D. i.	das ist (Auflösung von Synonymen)
FAUD	Freie Arbeiter-Union Deutschlands (anarchosyndikalistische Gewerkschaft)
DVFP	Deutsch-Völkische Freiheitspartei
FFS	Föderation Freiheitlicher Sozialisten
FVdG	Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften
GK	Geschäftskommission der FAUD
GfB	Gilde freiheitlicher Bücherfreunde, Büchergilde der FAUD
IAA	Internationale Arbeiter-Assoziation (anarchosyndikalistische Internationale)
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KrAM	Kreisarchiv Meiningen
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
PAB	Provinzialarbeitsbörse
RAW	Reichsbahnausbesserungswerk
SAJD	Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands
SAT	Sennacieca Asocio Tutmonda = Nationenunabhängiger Weltbund
SBZ	Sowjetischen Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StadtAM	Stadtarchiv Meiningen
ThKrMei	Thüringischen Kreisamt Meiningen
ThStAM	Thüringisches Staatsarchiv Meiningen
TLES	Tutmonda Ligo de Esperantistoj Senŝtatanoj = Weltbund esperantis-

	tischer Staatsgegner
TmdI	Thüringische Ministerium des Inneren
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
u.a.	und anderen (bei Literaturangaben)
VAB	Vereinigung aller Berufe (Lokalsyndikat der FAUD)
<i>Vereinsarchiv</i>	Vereinsarchiv des Wandervereins Bakuninhütte e. V.
<i>Wanderverein</i>	Wanderverein Bakuninhütte e. V.

## 6.2 Personenregister

Adomat, Theophile.....	29, 48
Albrecht, Franz.....	49
Annecke, Friedrich.....	52
Anschütz, Alfred.....	23
Arend, Georg.....	48
Arend, Hedwig.....	48
Baewert, Fritz.....	22f., 26
Baewert, Max.....	26
Bakunin, Michael.....	23
Baumann, Asta.....	46
Bendixen, Emilie.....	46
Benkert, Christian.....	21
Bernhard III., Herzog.....	18
Boxberger, Hans.....	55
Brock, Anton.....	46
Brock, Paul.....	46
Brock, S. Otto.....	46
Brock, T. Emma.....	46
Büchs.....	47
Budschigk, Ernst.....	31, 49
Cahn, Berthold.....	42
Degen, Hans Jürgen.....	37, <b>45</b>
Doster, Gustav.....	36, 50
Dressel, Bertha.....	39f.
Dressel, Franz.....	22f., 26, 35f., <b>39</b> , 40, 42, 44
Dressel, Rudolf.....	26, 35f., 39ff., 44
Eck, Otto.....	40
Eckstein, Emil.....	49
Ehms, Willy.....	30
Fehringer, Alf.....	40, 46
Fehringer, Frida.....	46
Felmine.....	38
Ferrer, Francisco.....	15
Friedrich, Ernst.....	17
Frölich, August.....	9
Gehringer, Gertrud.....	52
Gehringer, Helene.....	52
Georg II., Herzog.....	18
George, Hermann.....	16, 24, 29f.
Gerstenhauer, Max Robert.....	19
Giermann, Martha.....	50
Goldman, Emma.....	33
Große, Paul.....	21
Grothe, Friedrich Christian.....	51
Grothe, Johanne Friederike Marie (geb. Ulrich).....	51
Grothe, Max.....	51
Gültig, Karl.....	16, 27f.

Heber, Carolus.....	28, 31
Heilmann, Hermann.....	50
Heller, Otto.....	20
Hepp, Georg.....	27, <b>51</b>
Heym, Günter.....	17
Hildebrandt, Paul.....	20, <b>47</b>
Hirsch, Irmgard.....	46
Hirschfeld, Magnus.....	30
Hitler, Adolf.....	34
Hohmann-Trompeta, Dora.....	51
Hölbe, Franz.....	52
Hölbe, Klara.....	52
Hollerbuhl, Heinrich.....	31, 54
John, Kurt.....	29, 48
Kalina, Leo.....	47
Kapp, Wolfgang.....	8
Korsch, Karl.....	9, 18f., 21
Köster, Fritz.....	13
Kretschmann, Erna.....	55
Kretschmann, Kurt.....	55
Kropotkin, Peter.....	15, 23, 28
Landauer, Gustav.....	12, <b>13</b> , 14, 39, 48
Langguth, Gottlieb.....	21
Levy, Herbert.....	31
Liebeskind, Emil.....	23
Lipp, Wolfgang.....	23
Lüttwitz, Walther von.....	8
Mühsam, Erich.....	27, 30, 41, 43, 71
Mussolini, Benito.....	9
Oerter, Fritz.....	13, 38, 43
Psotta, Herbert.....	50
Ritter, Hermann.....	17
Rocker, Rudolf.....	8, 11, 13, 26, 43f.
Rompel, Karl.....	33
Roth, Otto.....	31, 42
Rüdiger, Helmut.....	13
Rüttinger, Ferdinand.....	<b>21</b> , 22, 24f.
Sauer, Otto.....	21
Scheibe, Paul.....	49
Scherer, Fritz.....	4, 21, 23ff., 31, 34ff., 40, <b>41</b> , 42ff., 74
Schipansky, Max.....	30, 32, 50
Schmidt, Dorothea (geb. Rudolph).....	30
Schmidt, Erich.....	30f.
Schmidt, Kurt.....	32
Schmidt, Marta.....	31
Schmidt, Otto.....	30f.
Schmück, Jochen.....	44
Seefeld, Gerhard.....	26, 29, 41f., 48
Sickert, Otto.....	33
Souchy, Augustin.....	13, 43f.

Stedtler, Emma.....	47
Stedtler, Harri.....	47
Stedtler, Hermann.....	23, 47
Stedtler, Irene (geb. Eck).....	47
Stedtler, Max.....	48
Stedtler, Otto.....	47
Stedtler, Rosa.....	47
Stübler, Ewald.....	49
Tetschner, Adolf.....	<b>26</b> , 42, 48
Thomas, Alfred.....	23, 40
Tolstoi, Leo.....	17
Trompeta, Hans (Johannes).....	51
Trompeta, Heinz.....	51
Vogel, Bruno.....	17
Volkmar (oder Volkmann), Leutnant der Reichswehr.....	19
Voß, Gottfried.....	28, 31
Wagner, Erich.....	37, 48
Walz, Auguste („Guste“)......	47
Walz, Edwin jun.....	47
Walz, Edwin sen.....	23
Walz, Enne.....	47
Walz, Heinrich („Heini“)......	26, 44, 47f.
Walz, Maria („Mariechen“)......	46ff.
Walz, Maria (sen.).....	47
Walz, Otto.....	18, <b>20</b> , 23f., 26, 28, 34, 40, 43, 47
Weiß, Rudolf.....	49
Weitsch, Eduard.....	14f., 47
Zehner, Emil.....	28, 31f.
Zerr, Anni.....	51

### 6.3. Quellenverzeichnis

#### Primär und Sekundärquellen:

Adressbuch Residenzstadt Meiningen. Aufgrund Amtlicher Mitteilungen zusammengestellt, Vierzehnte Ausgabe, Meiningen 1904, online in DigiBib, unter: [http://wiki-de.genealogy.net/Meiningen/Adressbuch\\_1904](http://wiki-de.genealogy.net/Meiningen/Adressbuch_1904), gesichtet am 23.02.2016.

Amtsgericht Meiningen, Grundbuchamt, Grundbuch von Ellingshausen.

Ansorg, Adolf: Vor vierzig Jahren, in: Kulturspiegel, vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Kreisleitung Meiningen, 1958, S. 400–406.

Bartsch, Günter: Anarchismus in Deutschland, Bd. 1, 1945–1965, Hannover 1972.

Becker, Heiner M.: Boykott, Sabotage, Ca'canny, in: Asholt, Wolfgang und Walter Fähnders: Arbeit und Müßiggang 1789–1914. Dokumente und Analysen, Frankfurt am Main 1991, S. 219–229.

Berner, Rudolf; Graf, Andreas G. und Dieter Nelles (Hrsg.): Die unsichtbare Front. Bericht über die illegale Arbeit in Deutschland (1937). Ergänzt durch eine Studie zu Widerstand und Exil deutscher Anarchisten und AnarchosyndikalistInnen, (= Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, Bd. 7) Berlin 1997.

Bock, Hans Manfred: Anarchosyndikalismus in Deutschland. Eine Zwischenbilanz, in: IWK – Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 25. Jg., Heft 3, September 1989, S. 293–358.

Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918–1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 729) Bonn 2010.

Degen, Hans Jürgen: Erste Begegnung, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist; Meiningen 2010, S. 49f.

Ders.: Anarchismus in Deutschland 1945–1960. Die Föderation Freiheitlicher Sozialisten, Ulm 2002.

Der Syndikalist, Ausgabe:

Nr. 25, Jg. XIV, 1932 (25. Juni), S. 6, Beilage.

Nr. 23, Jg. XIV, 1932.

Nr. 21, Jg. XIV, 1932 (28. Mai), S. 8, Beilage.

Nr. 17, Jg. XIV, 1932.

Nr. 50, Jg. XIII, 1931, S. 8, Beilage.

- Nr. 47, Jg. XIII, 1931, S. 7, Beilage.
- Nr. 38, Jg. XIII, 1931 (19. September), S. 5.
- Nr. 33, Jg. XIII, 1931 (15. August), S. 4.
- Nr. 27, Jg. XIII, 1931 (4. Juli), S. 7, Beilage.
- Nr. 26, Jg. XIII, 1931.
- Nr. 13, Jg. XIII, 1931 (24. Januar), S. 4 und 8, Beilage.
- Nr. 20, Jg. XII, 1930, S. 4.
- Nr. 18, Jg. XI, 1929 (4. Mai), S. 8, Beilage.
- Nr. 19, Jg. X, 1928 (12. Mai), S. 4.
- Nr. 15, Jg. X, 1928 (14. April), S. 4.

Döhring, Helge: Die Reichsferienlager der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands in Thüringen und die Bakuninhütte. Zeugnisse und Dokumente (1928–1933), Edition Syfo, Nr. 5, Bremen 2014, auch online unter: <https://syndikalismusforschung.files.wordpress.com/2014/06/reichsferienlager.pdf>, gesichtet am 23.12.2015.

Ders.: Syndikalismus in Deutschland 1914–1918 „Im Herzen der Bestie“, Lich/Hessen 2013.

Ders.: Schwarze Scharen, anarcho-syndikalistische Arbeiterwehr 1929–1933, Lich/Hessen 2011a.

Ders.: Kein Befehlen, kein Gehorchen! Die Geschichte der syndikalistisch-anarchistischen Jugend in Deutschland seit 1918, Bern 2011b.

Ders.: Die Presse der syndikalistischen Arbeiterbewegung in Deutschland 1918 bis 1933, (= Edition Syfo, Nr. 1) Moers 2010.

Dressel, Guido; Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.): Wahlen und Abstimmungsergebnisse, 1920–1995, (= Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 4) Erfurt 1995, Onlineausgabe von 2010 unter: [http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-23432/wahlenundabstimmungsergebnisse\\_1920-1995.pdf](http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-23432/wahlenundabstimmungsergebnisse_1920-1995.pdf), gesichtet am 29.01.2016.

Dressel, Rudolf: „Fritz, das war schon eine Harke!“, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 40f.

Einwohnerbuch der Stadt Erfurt 1931/1932, 73. Ausgabe, bearbeitete und herausgegeben von Gebr. Richters Verlagsanstalt, Erfurt, S. 527, online unter: [http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal\\_jpvolume\\_00223815](http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00223815), gesichtet am 23.02.2016.

- Erck, Alfred u.a. (Hrsg.): Meiningen. Lexikon zur Stadtgeschichte, Meiningen 2008.
- Erck, A[lfred] u.a.; SPD-Ortsverein Meiningen (Hrsg.): 125 Jahre Sozialdemokratie in Meiningen, Festschrift zum 125jährigem Jubiläum der Sozialdemokratie in Meiningen, [Meiningen] 1999.
- Esche, Alexandra: „[D]amit es auch wirklich etwas Gutes wird!“ Max Robert Gerstenhauers Weg in die NSDAP, in: Schmidt, Daniel; Michael Sturm und Massimiliano Livi (Hrsg.): Wegbereiter des Nationalsozialismus. Personen, Organisationen und Netzwerke der extremen Rechten zwischen 1918 und 1933, Essen 2015, S. 37–53.
- Festkomitee des RAW Meiningen (Hrsg.): 1914–1964. 50 Jahre Reichsbahnausbesserungswerk Meiningen, Meiningen 1964.
- Fritz-Hüser-Institut (Hrsg.): Illustrierte Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung, Dortmund 1993.
- Graf, Andreas G. (Hrsg.): Anarchisten gegen Hitler. Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil, Berlin 2001.
- Graf, Rüdiger: Die Zukunft der Weimarer Republik, Krisen und Zukunftsaneignungen in Deutschland 1918–1933, München 2008.
- Ders.: Die Mentalisierung des Nirgendwo und die Transformation der Gesellschaft. Der theoretische Utopiediskurs in Deutschland 1900–1933, in: Wolfgang Hardtwig (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit, München 2003, S. 145–173.
- Gräfe, Marlis; Bernhard Post und Andreas Schneider (Hrsg.): Die Geheime Staatspolizei im NS-Gau Thüringen 1933–1945, (= Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 24, Halbbd. 1) 5. unveränderte Auflage, Erfurt 2009 (2004), online unter: [http://www.lzt-thueringen.de/files/uellenb\\_gestapo-1.pdf](http://www.lzt-thueringen.de/files/uellenb_gestapo-1.pdf), gesichtet am 23.02.2016.
- Gundlach, Heike: Pfaff. Bevor alles ganz verblasst. Lebensgeschichte meiner Großeltern Katharina und Nikolaus Pfaff, Benshausen 2009.
- G[ülti]g, K[arl]: Erstes Reichsferienlager des S.A.J.D. vom 8.–16. Juni 1930 in Meiningen, Bakuninhütte, in: Junge Anarchisten. Mitteilungsblatt der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend, Nr. 4, Jg. 7, 1930, eine leicht fehlerhafte Transkription von diesem Bericht ist veröffentlicht in: Döhring, Helge: Die Reichsferienlager der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands in Thüringen und die Bakuninhütte. Zeugnisse und Dokumente (1928–1933), Edition Syfo, Nr. 5, Bremen 2014, auch online unter: <https://syndikalismusforschung.files.wordpress.com/2014/06/reichsferienlager.pdf>, gesichtet am 23.12.2015.

- Günther, Dagma: Wandern und Sozialismus. Zur Geschichte des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, (= Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 30) Hamburg 2003.
- Halter, Hans: Kompromisslos anarchistisch. Ein Leben unter der schwarzen Fahne 85 Jahre lang. Ein Nachruf [auf Fritz Scherer], in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 15f. Erstveröffentlichung in: Die Tageszeitung (taz), 29. Juni 1988, 2010, online unter [http://www.dadaweb.de/wiki/Fritz\\_Scherer\\_-\\_Gedenkseite](http://www.dadaweb.de/wiki/Fritz_Scherer_-_Gedenkseite), gesichtet am 17.01.2016.
- Haug, Wolfgang: „Bekämpfen wir die Unwissenheit!“ Die Bildungspolitik der AnarchosyndikalistenInnen, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. u.a. (Hrsg.): Erich Mühsam in Meiningen. Ein historischer Überblick zum Anarchosyndikalismus in Thüringen: Die Bakuninhütte und ihr soziokultureller Hintergrund, Lich 2015, S. 93–107.
- Ders.: Eine Flamme erlischt. Die Freie Arbeiter Union Deutschlands (Anarchosyndikalisten) von 1932 bis 1937, in: IWK – Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Jg. 25, Heft 3, Berlin September 1989, S. 359–379.
- Herzog, H[ans]; Miederer, Hans; Wanckel, Alfred: Bericht über die Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen Leipzig 1913, Leipzig 1917, S. 65, online unter <https://archive.org/stream/berichtuberdiein00herz#page/n69/mode/2up/search/Ferdinand>, gesichtet am 18.01.2016.
- Hesselbarth, Mario: Zur Novemberrevolution 1918/1919 in Thüringen, in: Plener, Ulla (Hrsg.): Die Novemberrevolution 1918/1919 in Deutschland; Für bürgerliche und sozialistische Demokratie. Allgemeine, regionale und biographische Aspekte. Beiträge zum 90. Jahrestag der Revolution, (= Manuskripte 85) Berlin 2009, S. 147–162.
- Höfer, Christoph; Marian Luck und Kai Richarz: Was ist geblieben von der Bakuninhütte? Seminarfacharbeit am Ilmenau-Kolleg, unveröffentlicht 2010.
- Initiativgruppe zur Rückgewinnung der Bakuninhütte (Hrsg.): Die Bakuninhütte in Geschichte und Gegenwart, FAU/IAA, Halle 1993.
- John, Jürgen (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 3, Erfurt 1996.
- Kachel, Steffen: Ein rot-roter Sonderweg? Sozialdemokraten und Kommunisten in Thüringen 1919 bis 1949, Köln 2011.
- Kaiser, Gerd (Hrsg.): Aufrecht und stark – trotz alledem. Frauen und Männer von Suhl und Umgebung im Widerstand gegen Faschismus und Krieg, Berlin 2011.

- Ders.: Auf Leben und Tod. Stille Helden im antifaschistischen Widerstand 1923 bis 1945, Berlin 2007.
- Keitz, Christine: Die Anfänge des modernen Massentourismus, in: Archiv für Sozialgeschichte Bd. 33, 1993, S. 179–209.
- Kirchhof, Astrid Mignon: „Der freie Mensch fordert keine Freiheiten, er lebt einfach.“ Die Nestoren des DDR-Naturschutzes und die Herausbildung einer reformbewegten Gegenwelt, in: Kirchhof, Astrid Mignon und Nina Leonhard (Hrsg.): Gegenwelten. Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, 41. Jahrgang 2015, Heft 1, S. 71–106.
- Klan, Ulrich; Dieter Nelles: „Es lebt noch eine Flamme“ – Rheinische Anarcho-Syndikalisten/-innen in der Weimarer Republik und im Faschismus, Grafenau-Doffingen 1986.
- Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Meiningen der SED (Hrsg.): Chronik zur Geschichte der SED im Kreis Meiningen, Teil I, 1945 bis 1955, Redaktion: Dietmar Grimm (Leitung), Rudolf Funk, Alfred Wesse, [o.O.] 1983.
- Kreisarchiv Meiningen:  
Gemeinde Ellingshausen vor 1945, Nr. 00/10, Beigeordnete Ellingshausen und verschiedener Schriftwechsel 1933–50, Beschlagnahme der Bakuninhütte.
- Künstlerhaus Bethanien (Hrsg.): Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Strasse, Berlin 1982.
- Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Gustav Landauer, Ausgewählte Schriften, Lich/Hessen 2008ff.
- Dies. (Hrsg.): Internationalismus, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Lich/Hessen 2008.
- Dies. (Hrsg.): Die Revolution, Münster 2003 (1907).
- Landauer, Gustav: Sozialistisches Beginnen, in: Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Antipolitik, Ausgewählte Schriften, Bd. 3.1, Lich 2010 (1909a), S. 198–202.
- Ders.: Die Siedlung, in: Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Antipolitik, Ausgewählte Schriften, Bd. 3.1, Lich 2010 (1909b), S. 194–197.
- Ders.: Die zwölf Artikel des Sozialistischen Bundes, in: Landauer, Gustav; Siegbert Wolf (Hrsg.): Antipolitik. Ausgewählte Schriften, Bd. 3.1, Lich 2010 (1908), S. 126f.
- Leipziger Adreßbuch:  
1949, Jg. 124, Leipzig, online unter: [http://wiki-de.genealogy.net/Leipzig/Adressbuch\\_1949](http://wiki-de.genealogy.net/Leipzig/Adressbuch_1949), gesichtet am 23.02.2016.  
1933, Jg. 112, Bd. 1, Leipzig, online unter <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/93350/1/0/>, gesichtet am 23.02.2016.

1932, Jg. 111, Bd. 1, Leipzig, online unter: <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/93855/1/0/>, gesichtet am 23.02.2016.

Leonhard, Nina und Astrid Mignon Kirchhof: Einführung: Gegenwelten, in: Kirchhof, Astrid Mignon und Nina Leonhard (Hrsg.): Gegenwelten. Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, 41. Jahrgang 2015, Heft 1, S. 5–16.

Linse, Ulrich: Die „Schwarzen Scharen“. Eine antifaschistische Kampforganisation deutscher Anarchisten, (= Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit (AGWA), Nr. 9) Fernwald 1989, S. 47–66, wiederveröffentlicht in der Heft-Reihe Archiv im Syndikat A, Nr. 5, Moers 2010, auch online unter: <http://www.anarchismus.at/texte-anarchosyndikalismus/anarchistinnen-gegen-hitler/667-ulrich-linse-die-schwarzen-scharen-antifaschistische-kampforganisation-deutscher-anarchisten>, gesichtet am 23.12.2015.

Ders. (Hrsg.): Zurück o Mensch zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890–1933, München 1983.

Ders.: Die anarchistische und anarcho-syndikalistische Jugendbewegung 1919–1933. Zur Geschichte und Ideologie der anarchistischen, syndikalistischen und unionistischen Kinder- und Jugendorganisationen, Frankfurt am Main 1976.

Müller, Andreas: Aufbruch in neue Zeiten. Anarchosyndikalisten und Nationalsozialisten in Mengede in der Frühphase der Weimarer Republik, in: Braunschädel, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Bochumer Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Nr. 8, Bochum 1987, S. 121–154.

Mümken, Jürgen: Anarchosyndikalismus an der Fulda. Die FAUD in Kassel und im Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus, Frankfurt am Main 2004.

Nelles, Dieter; Hartmut Rübner: Avantgarde einer egalitären Bewegung. Anarchosyndikalisten in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Moving the Social – Journal of Social History and the History of Social Movements 51 (2014a), Essen, pp. 179–212.

Nelles, Dieter; Ulrich Linse, Harald Piotrowski und Carlos García: Deutsche AntifaschistInnen in Barcelona (1933–1939). Die Gruppe „Deutsche Anarchosyndikalisten“ (DAS), Münster 2014b.

Nettlau, Max (Hrsg.): Unser Bakunin. Illustrierte Erinnerungsblätter zum 50. Todestag von Michael Bakunin, geb. 30. Mai 1814, gest. 1. Juli 18/6., Berlin 1926.

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e. V. (Hrsg.): Bakunin – ?EIN DENKMAL! Kunst – Anarchismus, Berlin 1996.

Neumann, Thomas (Hrsg.): Demokratische und antidemokratische Entwicklungen in Thüringen 1870–1932, (= Quellen zur Geschichte Thüringens, Bd. 33) Erfurt 2009.

- Oerter, Fritz: Unser Bakunin, in: Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e. V. (Hrsg.): Bakunin – ?EIN DENKMAL! Kunst – Anarchismus, Berlin 1996, S. 84.
- Plener, Ulla (Hrsg.): Die Novemberrevolution 1918/1919 in Deutschland; Für bürgerliche und sozialistische Demokratie. Allgemeine, regionale und biographische Aspekte. Beiträge zum 90. Jahrestag der Revolution, (= Manuskripte 85) Berlin 2009, online unter: [https://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Manuskripte\\_85.pdf](https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte_85.pdf), gesichtet am 23.02.2016.
- Proletarisches Kinderland, Oktober 1932.
- Raasch, Rolf: Der alte Fritz von Neukölln und die Junganarchos, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 54f.
- Reimers, Bettina Irina: Die Neue Richtung der Erwachsenenbildung in Thüringen 1919–1933, Dissertation an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2000.
- Reuter, Hans-Richard: „Heiliger Anarchismus“. Zur Rezeption anarchistischer Motive im 'religiosen Sozialismus' bei Leonhard Ragaz, in: Diefenbacher, Hans (Hrsg.): Anarchismus. Zur Geschichte und Idee der herrschaftsfreien Gesellschaft, Darmstadt 1996, S. 85–104.
- Richarz, Kai; Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.): Die Bakuninhütte bei Meiningen, in: Thüringen. Blätter zur Landeskunde, Erfurt 2016 (111).
- Richarz, Kai: Vom Acker zum Ferien- und Schulungsheim. Ein Einblick in die Geschichte der Bakuninhütte und ihren soziokulturellen Hintergrund, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. u.a. (Hrsg.): Erich Mühsam in Meiningen. Ein historischer Überblick zum Anarchosyndikalismus in Thüringen: Die Bakuninhütte und ihr soziokultureller Hintergrund, Lich 2015, S. 55–76.
- Ders.: Die Geschichte der Bakuninhütte, in: Hennebergisch-Fränkischer Geschichtsverein (Hrsg.): Jahrbuch 2012 des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins, Bd. 27, Kloster Veßra 2012, S. 265–290.
- Rohr, Laura und Lina Hoefl: Oft gemeint und trotzdem Überhört. Ein Leitfaden zum geschlechtersensiblen Sprachgebrauch, Hamburg 2011, online unter: [http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2013/18924/pdf/Broschuere\\_Gendergerechte\\_Sprache.pdf](http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2013/18924/pdf/Broschuere_Gendergerechte_Sprache.pdf), gesichtet am 14.02.2016.
- Rocker, Rudolf: Der Kapp-Putsch. Eine Schilderung aus dem Deutschland der Noske-Diktatur, aus dem Schwedischen übersetzt von Erik Alfredsson, (= Archiv im Syndikat A, Nr. 58) Moers 2010 (1920).

- [Rocker, Rudolf]: Prinzipienklärung. Programmatistische Grundlage und Streikresolution der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (SyndikalistInnen). Verlag: Geschäftskommission, Fritz Kater, o.O. o.J. (1919), online unter: <https://www.anarchismus.at/texte-anarchosyndikalismus/die-historische-faud/7648-prinzipienklaerung-und-streikresolution-der-faud>, gesichtet am 23.02.2016.
- Rübner, Hartmut: Anarchosyndikalismus in Deutschland, in: Erkenntnis, e-Journal der Pierre Ramus-Gesellschaft, Jg. 15 (2007), Nr. 15, S. 18–29.
- Ders.: Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus, (= Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, Bd. 5) Berlin, 1994.
- Sandvoß, Hans Rainer: Widerstand in Mitte und Tiergarten, herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, (= Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945, Bd. 8) Berlin 1994.
- Scherer, Fritz: Zehn Wochen Wanderschaft, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 17–39.
- Ders.: Die Bakunin-Hütte. Eine Rückschau, in: Schwarzer Faden, 5. Jg. (1984), Nr. 16.
- Ders.: Kunde und Rebell, in: Künstlerhaus Bethanien (Hrsg.): Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Strasse, Berlin 1982, S. (263)269–274.
- Ders.: Wandertagebuch, Unveröffentlichtes, maschinengeschriebenes Manuskript, ohne Ort und Jahr, Kopie im Vereinsarchiv.
- Ders.: Der Vagant, in: Wandertagebuch, Unveröffentlichtes, maschinengeschriebenes Manuskript, ohne Ort und Jahr, Kopie im Vereinsarchiv.
- Ders.: Zehn Wochen auf der Landstraße, in: Wandertagebuch, Unveröffentlichtes, maschinengeschriebenes Manuskript, ohne Ort und Jahr, Kopie im Vereinsarchiv.
- Schmück, Jochen: „... kein Mensch der Vergangenheit“, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 56f.
- Schulze, Gerhard: Novemberrevolution 1918 in Thüringen, Beiträge zur Geschichte Thüringens, herausgegeben von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Bezirkskommissionen zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei den Bezirksleitungen Erfurt, Gera, Suhl und dem Rat des Bezirkes Erfurt, Abteilung Kultur, Erfurt 1976.
- Seifert, Peter: Die Bakuninhütte. Ein lange übersehenes Denkmal der anarchosyndikalistischen Arbeiterbewegung. Thesis zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Science im Studiengang Stadt- und Regionalplanung an der

Technischen Universität Berlin bei Prof. Dr. phil. Gabi Dolff-Bonekämper, 2015.  
Staatsarchiv Leipzig, Meldeblätter, 20031 Polizeipräsidium Leipzig, PP-M 1354 und 2969.

Stadtarchiv Meiningen:

Lebensbilder, Paul Hildebrand.

Sitzungen des Gemeinderats Meiningen 1918–1921, Findbuch des Stadtarchivs Meiningen, Teil 1, Meiningen 2001.

Standesamt Nikolaiken, Reg.-Nr. 35/1889.

Standesamt Weißenfels, Reg.-Nr. 232/1970.

Thüringisches Staatsarchiv Meiningen:

Kreisamt Meiningen Nr. 4422/154, Verzeichnis der sichergestellten Druckschriften und Gegenstände der Durchsuchung des Volkshochschulheimes Dreißigacker vom 18.03.1933.

Land Thüringen, Polizeiakten, Polizeibericht vom 14.04.1926; Schreiben vom 02.05.1928 an „das Thür[ingische] Landesbauamt“; Schreiben der Stadtforstverwaltung Meiningen vom 10.05.1928; Formular ausgefüllt vom Gemeindevorstand von Ellingshausen, 5. August 1927; Schreiben vom „Siedlungsverein Gegenseitige Hilfe, Ortsverein Meiningen“ an das Thüringer Landesbauamt, Meiningen, vom 04.08.1927; Baugenehmigung.

Land Thüringen, Vereinsregister.

Tracey, Donald R.: Der Aufstieg der NSDAP bis 1930, in: Heiden, Detlev und Gunther Mai (Hrsg.): Nationalsozialismus in Thüringen, Weimar 1995, S. 49–74.

Trappmann, Klaus: „Kann kommen, wat will, ick gehe auch!“, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 58f.

Unveröffentlichtes Skript zu: Lebensbilder antifaschistischer Widerstandskämpfer in Südthüringen (vom 30.09.2010), im Privatarchiv des Autors.

Vereinsarchiv, des Wandervereins Bakuninhütte e. V.:

„Aus der Betriebsgeschichte des RAW ‚Helmut Scholz‘. Schwerer Anfang der Aktivisten der ersten Stunde“ (Kopie).

Brief von Günter Heym, Rohr 18.05.2011.

Brief von Franz Dressel an Fritz Scherer, Meiningen Sommer 1968.

Brief von Christian Benkert an Ida Sauer, Meiningen 26.01.1959.

Der Hüttenbote, Jg. 2, Nr. 3, Dezember 2008 und Jg. 3, Nr. 4, Mai 2009.

Fotosammlung.

Meininger Tageblatt, vom 18. Mai 1932.

Personenrecherche.

Karte mit Gaststätte „Friedenshalle“ (Kopie).

Viesel, Hansjörg: Nun adé..., in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 60.

Vogel, Angela: Der deutsche Anarcho-Syndikalismus. Genese und Theorie einer vergessenen Bewegung, Berlin 1977.

Wanderverein Bakuninhütte e. V. u.a. (Hrsg.): Erich Mühsam in Meiningen. Ein historischer Überblick zum Anarchosyndikalismus in Thüringen: Die Bakuninhütte und ihr soziokultureller Hintergrund, Tagungsband, Lich 2015.

Wanderverein Bakuninhütte e. V. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“. Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010.

Ders.: Fritz Scherer – Lebenschronik, in: Ders. (Hrsg.): „Rebellen-Heil“.

Gedenkschrift für Fritz Scherer. Vagabund. Wanderer. Hüttenwart. Anarchist, Meiningen 2010, S. 7–11.

Weitsch, Eduard: Dreißigacker. Die Schule ohne Katheder. Pädagogische Schnappschüsse aus der Praxis eines Volkshochschulheims von 1920 bis 1933, Hamburg 1952.

Ders.: Was soll eine deutsche Volkshochschule sein und leisten? Ein Programm, Jena 1919a.

Ders.: Zur Sozialisierung des Geistes. Grundlagen und Richtlinien für die deutschen Volkshochschulen, Jena 1919b.

Wenzel, Otto: 1923. Die gescheiterte deutsche Oktoberrevolution, Münster 2003.

Wolf, Siegbert: „Kampf der Bestie Kapitalismus und dem Moloch Staat“.

Anarchosyndikalistischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Rhein-Main-Gebiet und in Südwestdeutschland, in: Wanderverein Bakuninhütte e. V. u.a. (Hrsg.): Erich Mühsam in Meiningen. Ein historischer Überblick zum Anarchosyndikalismus in Thüringen: Die Bakuninhütte und ihr soziokultureller Hintergrund, Tagungsband, Lich 2015, S. 29–46.

### **Internetquellen:**

Döhring, Helge: Anarcho-Syndikalismus in der Region Meiningen/Thüringen 1919–1933, Onlineveröffentlichung vom 7. Februar 2016, unter:

<https://syndikalismusforschung.wordpress.com/2016/02/07/anarcho-syndikalismus-in-der-region-meiningen-1919-1933/>, gesichtet am 12.02.2016.

Esperanto – eine Sprache für alle [Auszug aus: Une langue pour tous: l'Espéranto / Unu lingvo por ĉiuj von Eduardo Vivancos, Editions du Groupe Fresnes-Antony, (= Volonté Anarchiste 34) Paris 1987, p. 30–52, deutsche Übers. v. GM], online unter: [http://home.arcor.de/gmickle/leag/t\\_einesprache.html](http://home.arcor.de/gmickle/leag/t_einesprache.html), gesichtet am: 03.02.2016.

Firth, Will: Esperanto und Anarchismus, eine erweiterte Fassung eines von Will Firth verfassten Beitrags für das Lexikon der Anarchie, Verlag Schwarzer Nachtschatten, Plön 1998, online unter: <http://www.syndikalismusforschung.info/esperantowill.htm>, zuletzt gesichtet am 3.2.2016.

Heath, Nick: A short biography of the German anarchist Fritz Oerter, 2011, online unter: <https://libcom.org/history/oerter-friedrich-%E2%80%9Cfritz%E2%80%9D-1869-1935>; [http://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Fritz\\_Oerter](http://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Fritz_Oerter); <http://www.syndikalismusforschung.info/fritzoerter.htm>, alle gesichtet am 21.02.2015.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Meininger\\_Kasernen#Drachenbergkaserne](https://de.wikipedia.org/wiki/Meininger_Kasernen#Drachenbergkaserne), gesichtet am 03.01.2016.

<https://libcom.org/history/letters-emma-goldman-james-colton>, Lettre 4, gesichtet am 27.01.2016.

<https://libcom.org/history/scherer-fritz-1903-1988>, gesichtet am 17.01.2016.

<http://cartoliste.ficedl.info/IMG/arton3503.jpg> und <http://cartoliste.ficedl.info/IMG/artoff3503.jpg>, gesichtet am 27.01.2016.

[http://deu.anarchopedia.org/Berthold\\_Cahn](http://deu.anarchopedia.org/Berthold_Cahn), gesichtet am 06.01.2016 sowie die dortige Verlinkung auf <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4092141&language=de>, gesichtet am 17.01.2016.

[http://deu.anarchopedia.org/Hans\\_J%C3%BCrgen\\_Degen](http://deu.anarchopedia.org/Hans_J%C3%BCrgen_Degen), gesichtet am 1.1.2016.

<http://www.bakuninhuetten.de/index.php?page=aktuelles&rubrik=Neuigkeiten&id=97>, gesichtet am 20.01.2016.

[http://www.geschichtevonunten.de/01\\_sek-lit/organisationen/lokale\\_gr/westeregeln/westeregeln\\_fkad.htm](http://www.geschichtevonunten.de/01_sek-lit/organisationen/lokale_gr/westeregeln/westeregeln_fkad.htm), gesichtete am, 15.02.2016

Rübner, Hartmut: Anarcho-Syndikalismus in Deutschland, Stand vom 05.08.2014, online unter: [http://www.geschichtevonunten.de/01\\_sek-lit/theorie/ruebner\\_as\\_in\\_d-land.htm](http://www.geschichtevonunten.de/01_sek-lit/theorie/ruebner_as_in_d-land.htm), gesichtet am 29.01.2016.

# Anhang – Gästebuch der Bakuninhütte von 1931–1933, Transkription

## Vorbemerkungen zur Edition

Die nachfolgende Transkription ist ein Faksimile des Gästebuchs, da sich das Layout des transkribierten Textes weitgehend am Original orientiert. Als Grundlage hierfür stand das Gästebuch als solches leider nicht zur Verfügung. Stattdessen wurde auf einen hochaufgelösten Scan aus dem Archiv des *Wandervereins* zurückgegriffen.<sup>252</sup> Die Transkription ist mit einer eigenen Blattnummerierung versehen, weil die Quelle im Original unpaginiert ist. Direkt in der Quelle gemachte Anmerkungen sind auf das Nötigste reduziert. Stattdessen führe ich diese in den vorhergehenden Kapiteln aus, wo konkrete Quellenbezüge durch Angabe der entsprechenden Blattnummer im Fließtext ausgewiesen sind. Zur authentischeren Darstellung wurde darauf geachtet, sowohl Seitenumbrüche als auch Satzspiegel dem Original entsprechend wiederzugeben. Um dieses Vorhaben einhalten zu können, mussten Anmerkungen in Endnoten statt in Fußnoten angelegt werden.

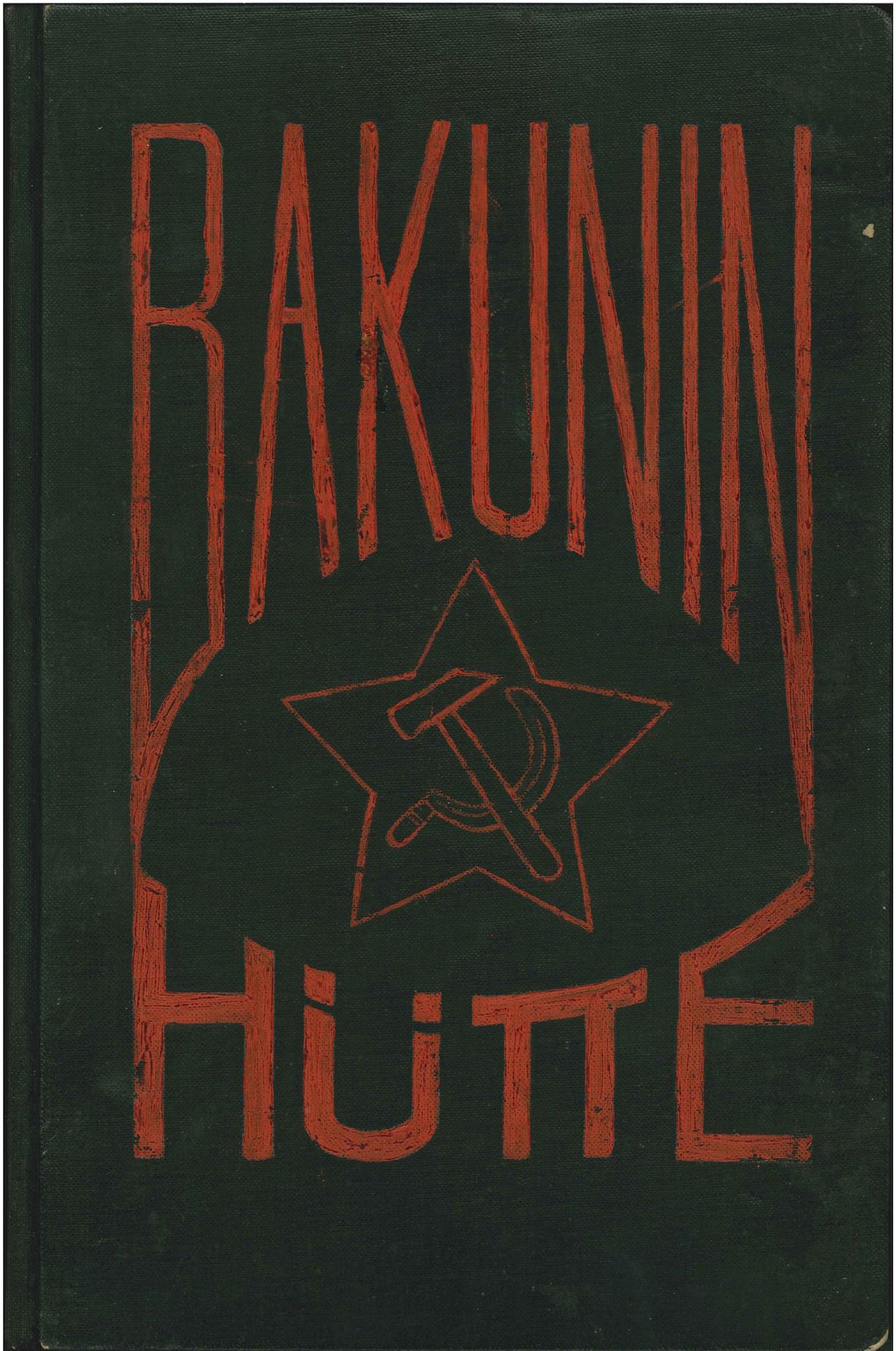
In der Transkription enthalten sind neben der Cover-Front (Seite U1) alle weiteren bedruckten beziehungsweise beschriebenen, insgesamt 26 Seiten. Die Innenseiten des Umschlags (U2 und U3), die ihnen gegenüber liegenden Seiten und der Linienspiegel wurden in der Transkription weggelassen. Die von mir nachträglich eingefügte Paginierung in der Transkription beginnt beim Frontispiz<sup>253</sup> des Originals, mit der Blattnummer 1. Zur Veranschaulichung wurden vier Seiten ausgewählt und den jeweils entsprechenden Transkriptionsseiten voran gestellt. Hierbei handelt es sich um das Cover und die Blätter 11, 12 und 18.

Die Transkription der Quelle erschwerte sich erheblich durch den Umstand, dass häufig nur wenige Worte aus einer Hand geschrieben wurden. Darum gab es oftmals nur wenige bis keine Vergleichsbuchstaben. Die Orthografie und Interpunktion der Transkription folgen dem Original. Fritz Scherer schrieb einmal, „es war nicht so schlimm wenn einer unserer Freunde und Genossen mir und mich verwechselt, schlimmer war es schon, wenn dann einer mein und dein verwechselt.“<sup>254</sup> Von mir eingefügte Inhalte stehen in [eckigen Klammern].

252 Der Scan stammt aus dem Jahre 2009 oder 2010.

253 Ist die Seite, auf der in wissenschaftlichen Ausgaben, die Angaben zur Gesamtreihe stehen können. Sie liegt in der Regel dem Titelblatt gegenüber.

254 Scherer: Wandertagebuch, S. 188.



# BAKUNIN



# HÜTTE

# Gästebuch.

[Grafik 2: Historische Baufondskarte, wahrscheinlich eingeklebt.]

[Grafik 3: Historische Postkarte, wahrscheinlich eingeklebt, so, dass das obere Foto der Karte von der Baufondskarte verdeckt ist.]

### Die Bakunin-Hütte

Am 16. Oktober 1930 kam ich als Handwerksbursche nach Suhl im Thüringer Wald. Unter anderem erzählte mir Genosse Roth, ein Volksschullehrer, daß die F.A.U. D. (Anarcho-Syndikalisten) Ortsgruppe Meiningen, eine Hütte gebaut hätten, die den Namen „Bakunin-Hütte“ führt. Die Meiningener Genossen freuten sich immer, wenn ein auswärtiger Genosse vorbei kommt und dort auf der Hütte einkehrt. Eigentlich war meine Reiseroute über Hinternah, Sonneberg und Kronach vorgesehen. Aber die Nachricht über diese Hütte unserer Genossen in Meiningen fassionierte<sup>2</sup> mich so ungemein, daß ich mir sagte, viele Wege führen nach Rom. Also komme ich auch auf einen anderen Weg nach Bayern. Ich war so begeistert und wäre am liebsten sofort losmarschiert. Es war schon spät am Abend, doch ich mußte mich bis zum nächsten Tag gedulden.

Am 17. Oktober marschierte ich in aller Frühe los. Zuerst nach Heinrichs bei Suhl. Hier suchte ich alte, bekannte Genossen, Familie Jäger, auf. Sie wollten mich durchaus noch festhalten und redeten mir zu, noch eine Woche bei ihnen zu bleiben. Ja, wenn ich noch nichts von der „Bakunin-Hütte“ gehört hätte, dann wäre diese Einladung für mich willkommen gewesen, aber so? Bei Regen zog ich nach dem Mittagessen weiter. Über Dillstädt erreichte ich noch am selben Tag, aber erst sehr spät am Abend die Stadt Meiningen. Am nächsten Morgen suchte ich den Vorsitzenden der F.A.U.D. Ortsgruppe, Otto Walz auf. Zufällig war auch der Kassierer Franz Dressel anwesend. Jetzt brachte ich mein Anliegen vor, die „Bakunin-Hütte“ von der ich in Suhl gehört hatte, kennen zu lernen. Auf mein Drängen hin, führte mich Genosse Franz noch am selbigen Vormittag auf die Hütte. Am Flugplatz vorbei, durch dichten Wald und immer bergauf erreichten wir nach 45 Minuten, die von mir so sehr ersehnte Hütte. Sie begeisterte mich restlos. Zurück zur Stadt ging es durch das Hasental. Dieser Weg war noch schöner, aber auch schwieriger zu finden. Am Abend sollte ich bei Genossen in der Stadt schlafen, was ich aber ablehnte. Lieber wollte ich den Weg noch einmal gehen und auf der Hütte schlafen.

Man gab mir die Schlüssel und ich zog los. Als ich am darauffolgenden Morgen wieder bei Familie Walz erschien, war die erste Frage, wie hat es dir gefallen? Großartig erwiderte ich. Da gab man mir

den Rat, hier in Meiningen und auf der Hütte als Hüttenwart zu bleiben. Aber auf dem Arbeitsamt lehnte man mich mit der Begründung ab, mein Wanderschein wäre noch nicht abgelaufen, und da derselbe noch 6 Wochen Gültigkeit hat, müßte diese Zeit erst abgewandert werden, bevor ich mich irgendwo festsetzen könnte. Die Genossen redeten mir zu, ich sollte doch bleiben, auch ohne Stempelgeld. da ein großer Teil der Meininger Genossen arbeitslos war, lehnte ich dieses Anerbieten ab. So hielt ich mich nur noch 4 Tage hier auf und tippelte weiter nach München. Nach 6 Wochen, am 26. November kehrte ich wie verabredet, pünktlich nach Meiningen zurück. Hier trat ich sofort mein Amt als Hüttenwart auf der „Bakunin-Hütte“ an. Und so erfuhr ich die Entstehung und den Werdegang dieser Hütte.

Der erste Weltkrieg (1914 - 1918) war vorbei und die Not der Bevölkerung sehr groß. Da haben sich mehrere politisch links orientierte Freunde zusammen gefunden und ein Stück Land gepachtet, um darauf Kartoffeln zu pflanzen. Hier war die treibende Kraft der Seemann Ferdinand Rüttinger. Bald darauf fand sich die Gelegenheit, Land auf der Ellingshäuser Flur käuflich zu erwerben. Die meisten Genossen hatten natürlich kein Geld, aber Hermann Staedtler<sup>3</sup> aus Dreißigacker hatte durch eine Erbschaft seiner Frau, 11000 R.M. zur Verfügung stellen können. Otto Heller stellte 4000 R.M. zur Verfügung. Jetzt fehlten nur noch 6000 R.M. Ein Bauer aus Seeba, ein Verwandter von Fritz Baewert, lieh dieses noch fehlende Geld. Genosse Hermann Staedtler<sup>4</sup> hat auf die Rückzahlung seines Anteils verzichtet, so blieb nur noch eine Schuldenlast von 1000 R.M. Jetzt wurde das Pachtland wieder abgegeben, denn die kleine Gruppe hatte ja ihr eigenes Grundstück. Im Jahre 1922 war die Schuldenlast dann gänzlich abgetragen. Vom Jahre 1920 bis 1925 wurde nun auf diesem als eigen erworbenen Grundstück Kartoffeln und Getreide angebaut. Die Anfuhr von Dünger und das Pflügen der immerhin 1/2 ha, großen Fläche kostete sehr viel Geld. Auch kamen mittlerweile wieder mehr Lebensmittel auf den Markt. So ließen sie das Feld einfach brach liegen. Aber immer wenn sie konnten, stiegen sie bei schönem Wetter mit Frau, Kind und Kegel auf ihren bis dahin so lieb gewonnenen Platz. Er war auch herrlich gele-

gen, auf einen 500 Meter hohem Berg. Hier gab es einen wunderbaren Weitblick über den Thüringer Wald und über die Rhön. Ganz in der Nähe sah man den Dolmar liegen, was der Ski- und Hausberg der Meininger war. Eines Sonntags wurden sie alle, die auf dem Berg befindlichen Freunde von einem Gewitter überrascht. Durchnäßt zogen sie heimwärts. Zu Hause kam Franz Dressel der Gedanke, dort oben eine Hütte zu bauen. Am folgenden Sonntag nahm Franz Hacke und Schaufel mit, um ein Loch auszuheben. Diese Idee fand großen Beifall, hauptsächlich bei den Frauen. Jetzt wurde von allen Genossen gemeinsam ein großes Loch ausgehoben. Die Frauen und Kinder suchten Steine und Moos. In ganz kurzer Zeit hatten sie ein Dach über den Kopf, wo sie bei einem unerwarteten Gewitter schnell unterschlüpfen konnten. Innen an den Seiten befanden sich Bänke, welche mit Moos und Reisig gepolstert waren. Bei dem nächsten Regen waren alle begeistert und da entstand der Name - Schutzhütte! Jetzt hatte die Gruppe schon allerhand Werkzeug und auch einen zweirädigen Wagen hier oben bei dieser neuerbauten Hütte. Dieses wurde immer im Walde versteckt. Jetzt kam der Gedanke auf, einen verschließbaren Raum zu bauen. Beim Abriß einer Scheune bekamen sie ganz billig Bretter, Bauholz und Dachziegel zu kaufen. Sand und Zement wurde im Rucksack aus der Stadt herauf geschleppt. Frauen und Kinder schleppten wieder Steine herbei, die Männer holten Wasser, machten Mörtel und mauerten. Man muß wissen, um zwei Eimer Wasser vom Weberbrunnen zu holen, brauchte man gut 50 Minuten, dabei durfte man sich noch nicht einmal ausruhen.

Jetzt wurden auch andere Menschen auf diese Gruppe aufmerksam. Viele griffen mit zu beim Steine fahren und so Entstand das erste feste Gebäude. Man konnte sich jetzt endlich anderer Arbeit widmen. Es wurden Anlagen geschaffen, Blumen, Büsche und Bäume gepflanzt. Langsam bekam das ganze Äußere schon ein Ansehen. Auch die Kinder wurden nicht vergessen. Unter den Händen des Schlossers Franz Dressel entstand eine Schaukel und ein Kettenkarussell. Es kamen die Spenden wie gebrauchte Herde, Öfen, Feldbetten usw. Der Zustrom der Bevölkerung wurde immer größer und ein jeder konnte sich auf einen der Herde kochen was er wollte. Holz gab es genug, denn fast das ganze Grundstück war von dichten Tannenwald umgeben. Von den Besuchern wurde der Wunsch geäußert, Bier, Limonade oder sonst etwas zu trinken. Nun sah sich die Gruppe gezwungen, den Zufahrtsweg noch mehr zu befestigen. Bei Anfuhr von Getränken brachte die

Brauerei Gartenstühle und Tische mit. Es wurde eine Sammelbüchse aufgestellt. Am Abend wurde diese Büchse entleert und der Erlös von den Getränken half gut mit, den schon angefangenen Neubau zu finanzieren. Wir wunderten uns des öfteren, wieviel Geld beim öffnen der Sammelbüchse vorgefunden wurde. Woher kam dieses? Hier kamen sehr viel Familien mit ihren Kindern zu uns auf den Berg. Die Kinder konnten sich hier oben austoben, denn das Gelände war ja groß genug. Vor allen Dingen konnten sie hier schaukeln und Karussell fahren, was nichts kostete. Allerdings mußte von uns immer einer das Karussell drehen. Es war daran eine große Kurbel mit einer wunderbaren Übersetzung angebracht. Jetzt gründete man einen eingetragenen Verein mit dem Namen „Siedlungsverein für gegenseitige Hilfe“. Dort waren nicht nur F.A.U.D. Genossen, sondern auch Sympathisierende aus der Bevölkerung Mitglied, welche dieser Hütte bis zu ihren Ende treu zur Seite standen. So wie bisher geschildert, fand ich diese Hütte bei meinem Antritt als Hüttenwart vor. Man hatte versucht einen Brunnen zu bohren. Hierbei stieß man nur auf Felsen und Steine. Es wurde mit Ablösung gebohrt, damit gar keine Stockung eintrat. Wenn man den ganzen Tag fleißig bohrte, so kam man ungefähr nur 10 - 12 Zentimeter tiefer. Und dieses auf einen 500 Meter hohen Berg. Nach ungefähr 12 Meter Tiefe brach der Rohr ab und trotz aller Versuche, auch von Fachleuten, gelang es leider nicht, denselben wieder heraus zu bekommen. Folglich wurde das bohren wieder eingestellt und wir waren gezwungen, das Wasser, was wir brauchten, weiterhin aus dem Weberbrunnen zu holen.

Die Stadtverwaltung von Meiningen hatte ja den Bau abgelehnt mit der Begründung: „Wir können diesen Bau nicht genehmigen, weil es dort oben kein Wasser gibt.“ Ferdinand Rüttinger, welcher in dieser Sitzung als Zuhörer anwesend war, rief dazwischen: „Man verbietet diesen Bau nicht weil es dort oben kein Wasser gibt, sondern weil wir Proletarier sind. Wenn ein Reicher dort oben bauen würde, so fragt kein Mensch danach, ob es dort Wasser gibt. Wir bauen doch!“ Die Genossen setzten sich durch und die Hütte wurde gebaut. Jetzt bekam dieser Bau den Namen „Bakunin-Hütte“. Auch wurde ein großer Gedenkstein mit den Namen unseres Vorkämpfers Michael Bakunin „30.5.1814 - 1.7.1876“ ausgemeißelt und aufgestellt. An der Stirnwand dieser neuen Hütte wurde eine Marmortafel in der Größe von 55 X 70 Zentimeter eingelassen mit dem Spruch

Freies Land und freie Hütte,  
Freier Geist und freies Wort,

Freie Menschen, freie Sitte,  
Zieht mich stets an diesen Ort.

Dieser Vers stammt von den Meininger Genossen Max Baewert, welcher als Ingenieur in Italien arbeitete. Da er einen guten Verdienst hatte, hat er auch stets unsere Hütte mit Geld unterstützt. Die Tafel war weiß mit schwarzer Äderung und die Schrift in schwarz eingelassen. Im oberen Teil der Tafel war der Fünfstern mit Hammer und Sichel eingemeißelt und getreu unserer Weltanschauung schwarz mit goldenen Rand. Diese Arbeiten wurden von Otto Walz und seinen Sohn Heini, welcher als Steinbildhauer gerade in der Lehre war, ausgeführt. Genau wie in der F.A.U.D. Ortsgruppe Meiningen, wurden hier in dieser Vereinigung Otto Walz als Vorsitzender und Franz Dressel als Kassierer vorgeschlagen und gewählt. Nun will ich noch die Erbauer dieser Hütte nennen: 1. Anschütz, Alfred, - 2. Baewert, Fritz - 3. Dressel, Franz - 4. Eck, Otto - 5. Filler, August - 6. Landgraf, Fritz - 7. Liebeskind, Emil - 8. Rüttinger, Ferdinand - 9. Staedtler<sup>5</sup>, Hermann - 10. Thomas, Alfred - Walz, Edwin und Walz, Otto. Vielfach kamen die Genossen schon am Sonnabend zur Hütte rauf, um mit mir gemeinsam Holz zu holen, denn hier wurde fast nur Holz gebrannt, zum Heizen und zum Kochen. Wenn die Genossen erschienen, hatte ich schon Wasser geholt. Dazu hatte ich ein hölzernes Tragejoch. Daran wurden zwei Eimer angehängen. Damit nicht allzuviel Wasser auf diesen holprigen Waldweg verschwappte, hatte Franz Dressel zwei Deckel angefertigt, welche fest auf einen jeden Eimer raufgeklemmt wurden. Vor allen Dingen, damit auch kein Schmutz hinein fiel, denn der ganze Weg war ja sehr eng und man streifte sehr leicht an den Bäumen entlang.

An den Sonntagen war hier oben bei einigermaßen gutem Wetter immer allerhand Betrieb. Dann mußte des öfteren Wasser geholt werden. Bier, Brause und Limonade mußte dann auch immer ausgeschenkt werden. Das Geld, welches ich in der Woche vereinnahmte - denn in der Woche ließen sich auch Besucher hier oben sehen - wurde am Sonntag mit dem Kassierer abgerechnet. Im Winter kamen des öfteren auch Skiläufer hier vorbei. Sie waren glücklich, wenn sie sich hier innen aufwärmen konnten. Einmal kamen zwei junge Skiläufer, welchen ich auch Tee zum aufwärmen gab. Sie wollten zuerst nichts nehmen, weil sie kein Geld bei sich hatten. Trotzdem gab ich ihnen den Tee. Dieses zahlte sich dann gut aus. Die Eltern des einen Skiläufers hatten ein Geschäft, wo ich immer mein Petroleum kaufte. Ja, hier oben gab es noch kein elektrisches Licht. Als ich zur Stadt

kam und mir Petroleum holen wollte, fragte mich die Geschäftsfrau, ob ich der Hüttenwart wäre. Als ich es bejahte, bekam ich von dieser Stunde an mein Petroleum immer für umsonst. Auch kamen verschiedentlich Sonntagsjäger mich besuchen, wenn sie von ihrer Schnepfenjagd zurück kamen. Sie leisteten mir so manche Stunde Gesellschaft. Hier blieben sie häufig stundenlang sitzen um sich aufzuwärmen. Einer dieser Jäger war ein Malermeister aus Meiningen. Aus Dankbarkeit spendierte er für die Holzverkleidung an der Hütte, genügend Farbe, damit alles zum Frühjahr wieder gestrichen werden konnte. Dieses waren vereinzelte Vorteile, wenn die Hütte immer für jedermann offen stand. Auch kam dadurch so manche Mark in die Kasse und half uns dadurch mit, weiter für unsere Idee und an der Hütte zu arbeiten.

Zu Weihnachten 1930 war in Erfurt der Reichskongreß der „syndikalistischen-anarchistischen Jugend“. Anschließend kamen alle Jugend-Genossen der Ortsgruppen Offenbach und Frankfurt am Main zur Hütte, um hier ihren Weihnachtsurlaub zu verleben. Dieses war der hauptsächliche Zweck dieser Bakunin-Hütte, allen Genossen und Genossinnen ein Heim zu bieten, wo man sich frei fühlen, bewegen und sich entspannen konnte. Nicht nur den Meininger Genossen, sondern allen freiheitlich eingestellten Menschen. Hier verlebte ich nun den Winter bis zum 7. Mai 1931. Dann zog ich wieder mit zwei Freunden in die weite Welt, mit einem Berliner Jugendfreund und einen Meininger Jugendgenossen. Unsere Meininger Freunde arbeiten weiter am Aufbau dieser Hütte bis zum März 1933 Bis dahin kam ich noch des öfteren nach hier und half wo es irgend ging.

Dann kam das unheilvolle „Dritte Reich“. Sofort wurde diese Hütte enteignet und der [SS<sup>6</sup>] übergeben. Nach mehreren Jahren trat man von der N.S.D.A.P. (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei) an Otto Walz heran und wollte ihm für unsere Meininger Freunde diese Hütte wieder zurück geben. Aber Otto lehnte mit der Bemerkung ab, nach der Enteignung im Jahre 1933 hat sich unsere Siedlungsgemeinschaft aufgelöst. Dieses war auf jeden Fall richtig. Man konnte ja nie wissen, ob die Nazis nicht erfahren wollten, ob diese links orientierte Gruppe noch existierte, um dann zuzufassen und alle hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Auch die Nazi-Diktatur ging vorüber, allerdings erst im Jahre 1945 nach einem grauenvollen Krieg. (Ich kam damals

als Gefangener der Russen nach Meiningen) Unsere Bewegung war unter der Herrschaft der Nazis gänzlich zerschlagen. Otto Walz trat nun um politisch tätig zu sein, der Kommunistischen Partei bei. Dort wurde er als altbekannter Revolutionär sogar Vorstands-Mitglied. Als er erfuhr, daß ich als Gefangener bei den Russen war, befreite er mich aus deren Händen. Ich blieb noch einige Tage in Meiningen. Fast ein jedes Gespräch zwischen uns drehte sich um unsere alte „Bakunin-Hütte“. Otto machte mir den Vorschlag, wieder als Hüttenwart dort oben zu fungieren, was ich aber ablehnte. Erstens hatte ich meine Familie in Berlin und zweitens würde ich nie und nimmer in die Partei, am allerwenigsten in die K.P.D. eintreten. Otto redete mir zu, ich könnte ja meine Familie nach hier holen und er würde dafür sorgen, daß ich nie in die Partei einzutreten brauchte, was ich ihm aber in Abrede stellte. Im Jahre 1925 - 1926 habe ich in Jena in Thüringen in einer kommunistischen Genossenschaft gearbeitet und weil ich damals ablehnte in die Partei einzutreten, wurde ich, der am Aufbau dieser Genossenschaft stark beteiligt war, entlassen. Wieviel schlimmer möge es jetzt aussehen, wo Meiningen von den Russen besetzt ist? Auch Franz Dressel gab mir mit der Ablehnung recht, trotzdem er es gerne gesehen hätte, wenn ich in Meiningen geblieben wäre.

Im November 1946 verstarb unser Freund Otto Walz an Krebs. Die letzten 14 Tage war täglich ein Mitglied der Kreispartei der K.P.D. bei ihm am Krankenbett und da liegt die Vermutung nahe, das Otto im Unterbewußtsein die Hütte mit Grund und Boden durch Unterschrift der Partei übergeben hat. Unsere übrig gebliebenen Genossen, die dem einstigen „Siedlungsverein für gegenseitige Hilfe“ angehörten, versuchten nun ihre alte von ihnen erbaute Hütte wieder zurück zu bekommen. Da wurde nach langen Hin und Her und langen Verhandeln mit den Russen gedroht. Was bei einer Diktatur dabei heraus kommt, ist wohl einem jeden Menschen klar. Auch ohne Unterschrift von Otto hätten die sogenannten Kommunisten dieses Land mit Hütte auch beschlagnahmt. So ging das einstige mit viel Mühe, Arbeit und Opfer erbaute Grundstück der Arbeiterschaft wieder verloren.

*Fritz Scherer*

Unser Bakunin

*Er war ein Mann und war ein Held,  
Schritt Kühn und aufrecht durch die Welt,  
Und führte uns auf dornenvollen Wegen  
der Freiheit und dem Licht entgegen.  
Die Herrscher spürten seine Faust.  
Er aber lebte, wie er lehrte -  
doch bebte von seinem Schritt die Erde,  
Als wär ein Sturm dahingebraust.*

*In Wort und Beispiel, Geist und Tat,  
Verwarf er Gott und auch den Staat.  
Wo man erhob des Aufruhrs Fahne,  
Ist er erschienen auf dem Plane  
Und hat sich an die Spitz' gestellt.  
Im Freiheitsringen, Kampfgebrause,  
da war sein Platz, war sein Zuhause,  
da stand er: der Rebell der Welt!*

*Fritz Örtel*

*Michael Bakunin  
geb. 30. Mai 1814  
gest. 1. Juli 1876*

*Hier auf dieser Bergeshöhe  
stehe ich zum Schutz erbaut  
kommt zu mir freie Denker  
von den Füßen stoßt den Staub -  
Auch vom Herzen löst die Kruste  
von des Tales Tyrannei  
Seit hier unter meinem Dache  
körperlich und geistig frei!  
Hier vom Waldesduft umgeben  
fern von allem Schmutz und Trug  
der euch auf den Körper haftet  
von des Kapitals Frohn -  
Löst die Kleider, löst die Schuhe  
Atmet mit uns freie Luft -  
Seit ihr auch kurze Zeit nur hier zu Gast  
bis die Pflicht euch wieder ruft.*

*Felmine*

Ostern 1931 5. April

Eröffnung zur Bakuninhütte für 9 Mr - Doffen  
zur Gruppen mit Weissenfels und Erfurt.  
Aufsichtigung zunächst Anstalt und Finanzierung  
zur Bakunin-Erweiterung.  
mit Ballanfall

Theophile Dromat  
vive anarko! Weissenfels Laake  
Wiese John

Opfern 31. befristet im Kreisbogen  
der Gruppen neue Logk. Prop. Feiern  
die Geschäftsleistung der P. d. B. Prop. Feiern  
die Bakuninhütte um mit den  
Meininger Genossen die weitere Entwicklung  
zu suchen.

Luise Lehner, Erfurt.

Meinungen d. 5. April. 1931.

Gottfried Vops  
Carolus Heber

Justus Jähringer Julius Jähringer

Meinungen, d. 4. 5. 31.

Emilie Bendtsen, Himmble auf Langeland, Dänemark.  
z. L. Freissigacker. am 10. 5. 31.

Alf Fehring. Frida Fehring d. 10. 5. 31.  
Anton Brock in J. Emma Brock d. 10. 5. 31.  
L. Otto Brock in Paul Brock d. 10. 5. 31.  
Asta Baumann, Lemgard Hirsch, Marichen Wetz.  
Meinungen, 10. V. 31.

Ostern 1931 5. April

Aufstieg zur Bakuninhütte heute 9 Uhr – Treffen  
der Genossen aus Weissenfels und Erfurt.  
Besprechung zwecks Ausbau und Finanzierung  
der Bakunin=Siedlung.

Mit Rebellen Heil

Theophile Adomat

Vivu anarho! Weissenfels Saale

Kurt John

Ostern 31. besuchten im Auftrag  
der Gruppen vom BezK Groß-Thüringen  
die Geschäftsleitung der P.A.B. Groß-Thüringen  
die Bakuninhütte um mit den  
Meininger Genossen die weitere Entwicklung  
zu beraten.

Emil Zehner Erfurt.

Meiningen d. 5. April 1931

Gottfried Voß, "

Carolus Heber, "

Gertrud Gehringer Helene Gehringer

Meiningen, d. 7.4.31

Emilie Bendixen, Humble auf Langeland. Dänemark

z.Z. Dreissigacker. Den 10.5.31.

Alf Fehringer Frida Fehringer d. 10.5.31.

Anton Brock u. T. Emma Brock d. 10.5.31.

S. Otto Brock u. Paul Brock d. 10.5.31.

Asta Baumann, Irmgard Hirsch, Mariechen Walz

Meiningen, 10. V. 31.

Am 11.5. Wilhelm Linnemann

" Robert Angermann

" Wilhelm Bauer

14.5.31 Kleinenfesten  
Berthel

14.5.31 Adolf Schill & Franz & Kinder.  
31. Max Schill & Frau

Pfingsten 1931 written from 24.5.

Gustav Thoma

Emilie Thoma

Jacobus Kammer

Albin Wolf (Tischler)

Willy Landgraf.

Karl Widler

Wolfgang Linnemann

Lotta - Leon Großmann.

Linda Linnemann

Wilhelm Weber.

24.5.31 Johann Habers

Willi Hiller

Gene Schmiedl.

Karl Thoma Ritschenhausen Pfingsten 1931

Käthe Wäpflinger

Willy Wäpflinger

W. Kuhn } Pfingsten 1931

*Am 11./5. Wilhelm Baumann*

" *Robert Stegmann*

" *Wilhelm Bauer*

14.5. 31 *Kleyensteiber<sup>8</sup>*

*Merkel*

14.5. *Adolf Schill und Frau* } *u. Kinder.*  
 31. *Max Schill und Frau* }

*Pfingsten 1931 weilten hier 24.5.*

*Gustav Thomas*

*Aurelie Thomas*

*Herbert Kammler*

*Albin Wolf (Schichtel)*

*Edith Landgraf.*

*Karl Widder.*

*Marianne Erk<sup>9</sup>*

*Lotte - Lore Grahmann.*

*Frida Laier<sup>10</sup>*

*Wilhelm Weber*

24.5.31 *Helene Weber*

*Willi Filler<sup>11</sup>*

*Erna Schmuck*

*Karl Thomas* *Ritschenhausen. Pfingsten MCMXXXI [1931]*

*Käte Mühlfelder*

*Ilse Mühlfelder*

*O. Thomas* } *Pfingsten 1931*  
*A. Kühn* }

*Es lebe die Anarchie – Pfingsten 1931.**Erwin Kuchler, Wilhelm Luther.**Heinrich Reinhardt, Waltershausen i/Th.**und [?] Macheberg [?]**Fr. Kriechling, Schmalkalden**Um in die Ferne zu reißen, haben wir kein Geld  
drum<sup>12</sup> betrachten wir uns von hier oben die Welt.**Walter Fuchs,**Willi Filler<sup>13</sup>,**Meiningen, Pfingsten 1931.**Frieda Röder, Eisenach**Marie Röder, Eisenach**Edelgard Röder, Eisenach**Albert Barsch Meiningen u. Gemahlin**Theodor Ungerecht, Helba**Trude Flächsner, Meiningen**Chr. [?] <sup>14</sup> Otto, Meiningen**Richard Baier, Meiningen 25.5.31**Martha Baier, "**Heinz Baier, "**} Pfingsttour**Martha Matuženski Pfingsten 1931.**Elv. Horn u. Fam – Pfingsten 1931*

---

*Meiningen d. 26.5.31.**Ich bin noch jung von Jahren,  
möcht auch noch in die Welt.**Werd manches noch erfahren,  
was man mir noch enthält**Lotte Lore  
Grahmann.*

*Zur Erinnerung an die Zella-Mehlisser, Pfingsten 1931*

*Alfred Obermann, Minna Obermann, Lina Obermann*

*Alex Kölbl u. Emma Kölbl, Ella Kölbl*

*Franz Wahl Anna Wahl Erich Wahl*

*Emil Hengelhaupt, Elsa Hengelhaupt Werner Hengelhaupt*

*Fritz Obermann, Toni Schneider*

*Meiningen, den 29.5.1931.*

*Elise Kirsch*

*de nia migrado tra germanio, vizitis nin la bakunindometo<sup>15</sup>*

*4.7.31 Ernst Budschigk, Herbert Psotta, Leipzig.*

*Verleben heute zum dritten Mal unsere Ferien hier.*

*Meiningen den 6.7.31. Otto Schmidt, Erfurt*

*Marta Schmidt "*

*Meine Ferien verlebte ich hier oben von 12.6.31-12.7.31.*

*Bertha Uloth Kassel. und Annemi Uloth.*

*Die ersten Ferien die ich in meiner 15. jähr.*

*Ehe verlebte war hier in dießer schönen*

*Waldgegend. Meiningen den 6.7.31. Math. Schulze*

*u Heinz " .*

*Die Bakuninhütte sei eine Stätte zur Erholung des Körpers  
und auch des Geistes, um im Alltag und im Ringen um  
Fortschritt und Freiheit gerüstet zu sein.*

*Am 6. Juli 1931*

*Hermann George Arnst.<sup>16</sup>*

*Meiningen, den 11. Juli 1931. Erich Schmidt Erfurt*

*Gertrud Heber "*

*Schwer fällt das Scheiden von dieser Stätte der Erholung, nach 8 tägigem Aufenthalt. Zurück gehts heute wieder in den grauen Alltag. Das deutsche Proletariat wird in nicht allzulanger Zeit zeigen müssen, daß es bereit und imstande ist, diese morsche Gesellschaftsordnung zuzertrümmern, und auf den Trümmern des Staates die freie Gesellschaft aufzubauen. Wir, die wir heute zurückgehen, geloben, alles daran zusetzen, um in den Hirnen der Arbeiter aufzuräumen mit den Geist der Autorität, der jedesmal der Grabgesang der Freiheit war.*

*Meiningen den 13.7.31*

*Otto und Marta Schmidt  
Erfurt.*

*Meiningen, den 16. VII. 31 Anna Schmidt u.  
Irmgard Schmidt  
Mariane Erk<sup>17</sup>.*

*Es regnet und wir sind lustig.  
Freiheit besitzt, wer immer zu sagen versteht:  
Nun grade! Trotz alledem!*

*27.7.31.*

*Paul Krah.  
Annemarie Krah.*

*In fröhlicher Stimmung  
E. u. G. Bauhs*

*Bei hellem Sonnenschein kehrten wir hier ein –  
unter strömenden Regen, <sup>verließen</sup> wir die reizende Stätte.*

*Toni u. Eberhard Bauhs*

*So wie der Tag sich durch die Dämmerung bricht,  
so bricht sich Bahn die Anarchie. 10 - 13. 8. 1931.*

*Curt Mitschke*

*Ob wir auch tief im Elend gehn  
Wir sind' s doch, die das Feld besän  
Wir sind' s doch, deren Muskelkraft  
Die goldne Last zu Garben rafft  
Und übervolle Scheunen schafft.  
Und blüht uns auch kein Glück, kein Stern  
Und wird uns auch vom Tisch des Herrn  
Für unsre Mühen, unsre Frohn  
Nur karger Dank, nur karger Lohn  
Gemach, gemacht, es kommt der Tag  
Da wird die Sonne leuchtend schön  
auch über unseren Hütten steh'n  
Und nie mehr, nie mehr untergeh'n  
Drum lasst uns ackern, lasst uns sän.*

*Vom 12.-17. August 1931*

*Karl Schild, Mannheim  
Hans Lüttensee  
Hamburg*

*Wir schaufelten und fuhren!  
große Steene, klene Steene  
das war gemeene, aber sonst wars schön.*

*den 31. August 1931*

*Willy Ehms, Erfurt  
Erich Schmidt. "  
Max Schipansky "  
Heinrich Hollerbuhl "*

*Leben.*

*Auf, auf wer schreitet mit.  
In Schritt und Tritt  
Ins Brausen der Freiheit  
zur Allmacht und Weisheit  
Ja Wille zum Leben  
ist uns gegeben  
Nur keine Furcht, wir halten durch  
Nur auf mit Glut nur Mut  
Hast du ferfehlt dein schönstes  
vom Leben! raffte Dich auf.  
Auch aus dem nachtlichen Dunkel  
raus aus dem Lichtergefunkel  
kannst Du den Weg nich mehr  
finden, schau nicht nach hinten  
Gehe hervor. Hervor aus dem Dunkel,  
heraus ans Licht, zur Sonne  
zur Freiheit.*

*Meiningen 7.9.1931  
Georg Kammler  
Mörfelden (Hessen)*

*War hier von 30.8. bis 7.9.1931.*



*Weilte hier oben 3 Schöne Sonnige Tage,  
half nebenbei beim bau der Neuen Bakunin-Hütte.  
Schaufelte Steine und Sand, Mensch das war  
allerhand. Doch für die Anarcho-Syndikalisten  
würde ich auch ein Stall ausmisten.*



*der Sonne Entgegen.*



*D.S.E.*<sup>19</sup>

*Kamerad*<sup>18</sup>

*Mein Wahlspruch.*

*Herbert Levy. Ein werdender Anarcho-Syndikalist  
D. Hamborn<sup>20</sup> auf große Fahrt 4 Mon. bereitz unterwegs.  
Holtenerstr. war auf der Hütte vom 12.9.31 bis 15.9.31*

125

*Entfernt vom fürchterlichen Alltag der heutigen  
Verhältnisse, ganz abgeschnitten vom allgemeinen  
Lug und Trug, verlebte ich mit unserem kleinen  
Töchterchen 3 Sommerwochen, die wir nie vergessen  
werden, hier oben auf dem einzig schönen Fleck.  
Und weil es uns so gut gefiel, sind wir augen-  
blicklich wieder für 3 Tage hier.*

*In Freiheit*

*Else Lämmer, Hannelore*

*u. Ernst*

*Heiße Tage schickt der Himmel  
sollen Brot und Wein gedeihen,  
heiße Tage müssen kommen,  
will die Menschheit sich befreien.*

*Meiningen, den 11.10.31*

*Max Wörmer  
Wilhelm Wehner<sup>21</sup>  
Schweinfurt a. M.*

*Laßt uns schaffen, laßt uns bauen  
eine neue, bessere Welt,  
bis das Morsche und das Faule  
ganz in sich zusammen fällt.*

*Mit Rebellenheil*

*Weilte hier oben auf der Hütte vom*                      *Fritz Scherer*  
*27. XI. 30 – 6. V. 31 und*  
*vom 3. X. 31 – 13. X. 31.*

*Es gibt nur eine Nation,  
– das ist das Volk,  
Es gibt nur ein Vaterland  
– das ist die Erde.  
Es gibt nur eine Religion,  
– das ist die Liebe.*

*Mit Rebellenheil*

*Gerhard Seefeld*

*Am 13. Oktober 1931*

*Marta Wittke Sagan in Schlesien*

*Mariechen Gumz Roßnow – Köslin  
Pommern.*



*Nur kiu sin viglas,  
 la estos venki, la libereco  
 estos havas, kiu ĝi sin  
 kreas, eklevu la kapo  
 sur vian dorso vin portas  
 la mondo: Vin estos la forto!*

*Vivu anarĥo!*<sup>22</sup>

28. de la Aprilo 1932

*Erich Wagner*

*Suhl - Thür Wald.*

*Der Bakuninhütte gewidmet  
 Mag auch Größenwahn in Deinen Wänden wohnen,  
 Die Monster, die darinn dem Egoismus frohnen,  
 Du, du sollst auch dieses überdauern,  
 Denn aus Steinen sind Deine Mauern.*

*Willib. Herold, Offenbach/M.*

*Einigkeit macht stark!*

*Erna Schleicher geb. Rothenburg*

*Hamburg Ludwig Schleicher, Meiningen*

*Heinrich Schleicher,*

*Alfred Plambeck }  
 Franz Lipp<sup>23</sup> } Meiningen*

*Das sind die Weisen die vom Irrtum  
zur Wahrheit weisen, die beim Irrtum  
verharren Das sind die  
Narren.*

*Pfingsten 1932.*

*Rudolf Weiß, Suhl  
Hedwig Weisheit, Zella-M.*

*A. Kleyensteiber<sup>24</sup>      22.5.32      Lohwasser.  
Anna Lohwasser*

*Wir die Armen und Elenden, bilden einen  
Ozean der alles verschlingen kann was  
dem Glücke der Menschheit hinderlich  
ist, wenn Wir wollen können Wir  
Freiheit und Gerechtigkeit einführen.<sup>25</sup>*

*Peter Kropotkin*

*24. Mai 1932*

*Max Grothe Halle*

*Loni Rost      "*

*Teilnehmer  
des 3. Reichsferien  
lagers in Heidersbach*

*Kelt 1932 / V / 29*

*Emléket irok eb[b]en [a]köny[v]ben,  
For[r]adalmár nefo dtnitel[?] küzgyamedig csak  
egy uril[?], énis küzdök [a]míg csak élek*

*é[l]jen az egész forradalmár, éyen a forradalom*

*ungár Luis Hojzer 1932 V /29/*

*Kelt Bakoni Hute<sup>26</sup>*

*Freiheit, Recht und freie Sitte,  
Sei des Werkes Unterpfund,  
Seid gelobt in dieser Hütte,  
hier Ihr Brüder reicht die Hand!*

*Zur Erinnerung an meine Tage  
hier, 20/23 Mai 1932*

*Fritz Annecke<sup>27</sup>  
Westeregeln*

*Auf der Rückreise vom  
3. Reichsferienlager der Syndikalistisch=  
Anarchistischen - Jugend.*

*23.V. 32 Grg. Hepp<sup>28</sup>*

*Gemeinsames Kämpfen und Erleben schließt  
enger zusammen*

*Durchfahrt vom R.L. der Synd. Anarch. Jugend*

*24. V 32 Dora Hohmann - Trompeta  
Hans Trompeta, Leipzig*

*Hiergewesen vom 7.-12. Juni 1932*

*Wilhelm Schild*

d. 27.06.32

*Zur Hütte kommen Das ist schön,  
und Arbeit kann man auch noch sehn.  
Doch als wir wurden angespannt  
Da haben wir Euch gleich erkannt.*

*Betonpolier und Gießpolier  
und wie sie alle heißen.  
Die Dummen aber waren wir,  
wir mußten feste schweißen. (schwitzen.)*

*Drum merkt es Euch wenn in Drei Wochen  
wir wieder kommen angekochen,  
Dann geht der Spaß auf Eure Knochen.*

*Die Föderation d. Zementauren.  
Erfurt.*

<i>Adolf Welsch</i>	<i>Kurt Schmidt</i>
<i>Max Schipansky</i>	<i>Hans Zühlke</i>
<i>Fritz Arnold</i>	<i>E. Heinemann</i>
<i>Alfred Anweiler</i>	<i>E. Schmidt.</i>

---

*Auf unserer Ferienfahrt in die Rhön  
fanden wir durch Zufall diese Hütte.  
Dank für die freundliche Aufnahme.  
Möge bald das Werk vollendet sein.*

*Bruno u. Grete Döring  
Mahlow in Teltow*

10/7. 32.

*Richard Plambeck,*

24/7. 32.

*Franz Nedvidek  
Carlo Baewert Italia 24/7. 32*

*August Herdmann<sup>29</sup>*

*Klara Hölbe*

*Walz*

*Hermann Jahn.*

*Karl Henneberger*

*T. Schueler[?]*

*V. Schöpfer*

*L. Eckardt*

*Franz Hölbe*

*Heinrich Leinhos u Frau<sup>30</sup>*

*Frau Jung Burggasse 12.*

*Steinhauer Joh<sup>31</sup> u Frau*

*Otto Hesse u Frau.*

*R. Treibig u Frau.*

*Ernst Groß u Frau*

*Willy Bloy u Frau*

*B. Enzian[?]*

*A. Kühnemund*

*Föderation der Zigeuner*

*I.A. Jean Wouton*

*Zum 2 ten Male auf der  
Hütte längere Zeit.*

*Verewigt d-urels die Zigeuner-  
fistel<sup>β2</sup>*

*Meiningen, den 3.Juli 33*

*Pfingsten im herrlichen Tannenwald  
Hoch auf dem Berg liegt in der Mitte  
Umgeben von Garten - Wiesenland  
geschmückt die Bakuninhütte  
In früher Morgenstund kehrt man hier ein  
Vom wandern und ruhet sich aus  
Willkommen ist hier Jedermann  
Denn es ist ja das Bakuninhaus  
Hier duften die Gräser so würzig-mild  
Die Sonne scheint wohltuend hernieder  
Und es freut sich ein Jeder am wonnigen Bild  
Der Blumen und blühenden Flieder!*

*Gewidmet M. Hendbacher*

*Musikanten - Innung*

*Ger.<sup>33</sup> Fritz Strobel*

*Erholte mich bei Kaffee Hag  
und Ha[...]weiten[?]. 3.Vll. 33*

*Rorbert Driubonek*

*Musikantenhauptling*

- 1 Grafik 1: Fünfeckiger Stern mit integriertem Hammer & Sichel, rot auf schwarzem Einband. Die Unterkante des Wortes „Bakunin“ sowie die Oberkante des Wortes „Hütte“ sind außen bis zur gegenseitigen Berührung zueinander gezogen, sodass sie die Grafik völlig umschließen.
- 2 Es wäre möglich, aber wohl nicht sehr wahrscheinlich, dass sich Scherer hier nicht verschrieben hat und nicht eigentlich „faszierte“ meinte. Denn „fassionieren“ könnte hier meinen, dass er sich mit seinem Tun ganz auf das neue Ziel „Bakuninhütte“ konzentrierte. Vgl. <http://woerterbuchnetz.de/RhWB/?sigle=RhWB&mode=Vernetzung&hitlist=&patternlist=&lemid=RF00816#XRF00817>, gesichtet am 18.01.2016.
- 3 Falsche Schreibweise, eigentlich Stedtler.
- 4 Ebenda.
- 5 Falsche Schreibweise, eigentlich Stedtler.
- 6 Handschriftlich als „Siegrunen“ eingetragen, wahrscheinlich vom Autor selbst.
- 7 Die Schreibweise mit „Ö“ verweist darauf, dass nicht Fritz Oerter selbst diesen Eintrag hinterlassen hat.
- 8 Gleicher Name auf Bl. 22. Dabei könnte es sich um Kleyensteiber aus Meiningen handeln. Denn ein Helmut Kleyensteiber aus Meiningen war Autor eines Beitrags im *Meininger Kulturspiegel*, der Zeitschrift des Kulturbund Meiningen, vom Januar 1958, S. 20f., Vereinsarchiv.
- 9 Evtl. auch „Eck“, diesen Namen gibt es in der Region um die Bakuninhütte häufig. Auch einer der Erbauer heißt Otto Eck; vgl. Bl. 6. Gleicher Name zu finden auf S. 15.
- 10 Der Name „Laier“ findet sich beispielsweise im Telefonbuch von Offenbach.
- 11 Gleicher Name auf Bl. 13. Vgl. auch die Angaben dort.
- 12 Ein Strich über einem Buchstaben bedeutet Verdopplung desselben, hier also: „drumm“. Für den Hinweis danke ich Frau Ute-Marianne-Thiele.
- 13 Gleicher Name auf Bl. 12. Willi Erich Filler kam 1912 als drittes Kind des Eisenbahnschlossers, Anarchosyndikalisten und Mitglied im Siedlungsverein August Filler (Bl. 6) und Anna Wilhelmine Filler (geb. Schramm) in Einhausen (bei Meiningen) zur Welt. Er arbeitete als gelernter Friseur in Grimmental (bei Meiningen), später im Simsonwerk in Suhl. Die Angaben stammen von dessen Sohn Waldemar Filler aus Untermaßfeld; vgl. Vereinsarchiv, Personenrecherche.
- 14 Evtl. könnte es auch „Edm.“ sein, für „Edmund“. Denn einen Edmund Otto gibt es in Meiningen im Adressbuch von 1904, S. 110.
- 15 Sinngemäße Übersetzung: „Auf unserer Wanderung durch Deutschland besuchten wir die Bakuninhütte.“ Ich danke hierfür Will Firth.
- 16 Sofern diese Transkription korrekt ist, steht „Arnst.“ wahrscheinlich für die Stadt Arnstadt, in Thüringen.
- 17 Evtl. auch „Eck“, diesen Namen gibt es in der Region um die Bakuninhütte häufig. Auch einer der Erbauer heißt Otto Eck; vgl. Bl. 6. Gleicher Name zu finden auf S. 12.
- 18 Die Abbildung einer Menorah in einem Davidstern scheint nicht sonderlich häufig vorzukommen. (Ergebnis meiner Google-Suche am 22.11.2015.) Allerdings doch so häufig, dass es jene Abbildung heute sogar als Anhänger zu kaufen gibt: <http://www.amazon.de/Revoni-Menora-Davidstern-Anh%C3%A4nger-Sterlingsilber/dp/B002W9J36O>, gesichtet am 22.11.2015.
- 19 Diese Symbolik hat sich Herbert Levy vermutlich selbst erdacht. Mit den drei Buchstaben integriert sie wahrscheinlich die Initialen seines „Wahlspruches“: „Der Sonne Entgegen“.
- 20 Hamborn bei Duisburg; die Stadt Hamborn wurde im Jahr 1929 nach Duisburg eingemeindet.
- 21 Wilhelm Wehner (1885–1968) war führendes Mitglied der Stuttgarter FVDG vor dem Ersten Weltkrieg und wurde während dessen wegen Kriegsdienstverweigerung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. In der Zwischenkriegszeit war er Autor von Artikeln in *Der Syndikalist*. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Mitglied der FFS, Ortsföderation Offenbach am Main. Vgl. Döhring: Presse, S. 15; Döhring: Asy i. D., S. 62, 96, 133 sowie die Akte zu Wilhelm Wehner Landesarchiv Berlin (LAB), A Pr. Br. Rep 030, Nr. 16619. Für Hinweise danke ich Siegbert Wolf, E-Mail von 01.12.2015 an den Verfasser.
- 22 Sinngemäße Übersetzung: „Nur wer sich bewegt | wird siegen. Die Freiheit | ist erreichbar für den, | der sie schafft. Erhebe den Kopf | auf deinem Rücken trägst du | die Welt: Du bist die Kraft! | Es lebe die Anarchie!“ Für die Übersetzung und weitere fachliche Anmerkungen zu diesem Eintrag danke ich sehr Will Firth.
- 23 Franz Lipp wurde nur 23 Jahre alt. Er ist eines von neun Kindern von Oskar Lipp (\*27. Mai 1886, Oepfershausen, † 1970, Meiningen), der am 10 Juli 1945 zusammen mit Otto Walz und andern die Ortsgruppe der KPD in Meiningen (wieder) gründete. Auch war er erster Werksdirektor im RAW nach 1945. Vgl. CHRONIK zur Geschichte der SED im Kreis Meiningen, Teil I, 1945 bis 1955, Herausgeber: Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Meiningen der SED, Redaktion: Dietmar Grimm (Leitung), Rudolf Funk, Alfred Wesse, [o.O.] 1983, S. 6; Aus der Betriebsgeschichte des Raw „Helmut Scholz“. Schwerer Anfang der Aktivisten der ersten Stunde, S. 3.
- 24 Gleicher Name befindet sich auf Bl. 12. Vgl. auch die Ausführungen dort.
- 25 Mit diesem Vers beendete Peter Kropotkin seinen 1881 verfassten Text mit dem Titel „An die jungen Leute“. Max Nettlau soll ihn als den meist übersetzten und verbreiteten anarchistischen Text bezeichnet haben; vgl. Anarchistische Onlinebibliothek, <http://anarchistischebibliothek.org/library/peter-kropotkin-an-die-jungen-leute>, gesichtet am 21.02.1016.

- 26 Dieser Eintrag von Luis Hojzer enthält laut meinen Transkriptionsgehilfen einige Rechtschreib- und Ausdrucksfehler, die mit [Ergänzungen] auszugleichen versucht wurden. Die Übersetzung ins Deutsche ergibt: „Zur Erinnerung schreibe ich in dieses Buch, kämpfe Revolutionär, lass deinen Glauben nicht zurück [?], auch ich kämpfe, solange ich lebe. Hoch leben alle Revolutionäre, hoch lebe die Revolution. Ungar Luis Hojzer“
- 27 [http://www.geschichtevonunten.de/01\\_sek-lit/organisationen/lokale\\_gr/westeregeln/westeregeln\\_fkad.htm](http://www.geschichtevonunten.de/01_sek-lit/organisationen/lokale_gr/westeregeln/westeregeln_fkad.htm)
- 28 Steht für Georg Hepp, einen bekannten Anarchosyndikalist.
- 29 Es könnte sein, dass all die Einträge auf dieser Seite vom Pfingstfest 1933 stammen. Das würde die Zurückhaltung was weitere Angaben (wie Herkunftsort, Sprüche usw.) betrifft erklären und würde von der Gästebuchchronologie her passen.
- 30 Anna R. kennt eine Helga(?) Leinhos aus Wales/Trusetal
- 31 „Joh“ könnte für „Johann“ stehen.
- 32 Evtl. auch „Zigeuner-distel“. Sofern „Zigeuner-fistel“, könnte diese Bezeichnung auch scherzhaft gemeint sein, weil die Geige eine unangenehm klingende Stimme bei den hohen Tönen hat, eine sogenannte „Fistelstimme“. Für den Hinweis danke ich Frau Ute-Marianne Thiele.
- 33 Oder „Her.“.